

Die vorbewusste
Philosophie:
als Wiedervereinigung von
Religion, Kunst und
Wissenschaft

von
Stefan Schill

11. Auflage

Inhalt A


VORHANG AUF
für die zwanzig Tabellen (Seite 4 bis Seite 23)

1. Exposition..... 24	2. Durchführung 35
1.1. Die Wissenschaft der Toten ... 25	2.1. Theorie der Wissenschaft 37
1.2. Willkommen an Bord! 28	2.2. Theorie des Vaterlandes 45
1.3. Die Gliederung der Realität... 32	2.3. Theorie der Stadt 51
	2.4. Theorie der Idylle 57
	2.5. Theorie des Schicksals 69
	2.6. Theorie des Geschehens 72
	2.7. Theorie der Anmaßung 78
	2.8. Theorie der Gerechtigkeit 84
	2.9. Theorie des Trostes 90
	2.10. Theorie der Marktwirtschaft 95
	2.11. Theorie der Idole 102
	2.12. Theorie der Intelligenz 108
	2.13. Theorie der Unterhaltung ... 113
2.21. Zur Methode 160	2.14. Theorie des Schwärmens 118
2.20. Theorie der Verklärung..... 154	2.15. Theorie des Prinzips 123
2.19. Theorie der Vier Elemente .. 148	2.16. Theorie der Charta 129
2.18. Theorie der Berufung 142	2.17. Theorie der Ernte 136

Inhalt B

VORHANG ZU
für die zehn Vorwörter (Seite 227 bis Seite 311)

3. Reprise 164	4. Coda 182
3.1. Der dualistische Bodensatz .. 165	4.1. Vorsprung durch Technik? ... 183
3.2. Die indogermanische Voreingenommenheit 168	4.2. Der Widerstand der Subkultur 185
3.3. Sokrates ist sterblich 175	4.3. Der Dämon der Gesellschaft 189
3.4. Das greifbare Fehlurteil180	4.4. Die Kritik des Herrn K 192



Nachwort	208
Quellen	210
ANHANG	212
Impressum	312

Theorie der Wissenschaft

ERKENNTNIS	RAUM	RAUMERKENNT.	WISSENSCHAFT	
DISKUSSION	GEOMETRIE	GEGENSTAND	KOMPLIKATION	
dialogisch	nicht-euklidisch	Kontinuum	positivistisch	
dialektisch	euklidisch	Struktur	menschlich	
hermeneutisch	Raummuster	Genese	humanistisch	
dualistisch	Symmetrie	Formenwandel	absurd	
- komplex	- fraktal	- selbstähnlich	- Überhöhung	
- einfach	- polar	- ähnlich	- Erniedrigung	
LOGIK	UMWELT	METHODIK	METHODOLOGIE	
Zustand	Bestand	belagern	Schema	
Zuordnung	Sphäre	nachdenken	Ursache	
Hierarchie	Phase	lösen	Überzeugung	
Bezug	Zugang	problematisieren	Interesse	
- ganzheitlich	- ideologisch	- allgemein	- transzendent	
- reduktionistisch	- empirisch	- speziell	- technisch	
DENKRAHMEN	WESEN	TYPUS	ERKENNTNISWEG	
magisch	Körper	Phänologe	Verwandlung	
metaphysisch	Substanz	Prozesskundler	Vollzug	
ökozentrisch	Materie	Philosoph	Vollendung	
anthropozentrisch	Freiheit	Planer	Versuch	
- sozial	- res publica	- Primärintegration	- Gedankenexperim.	
- liberal	- res privata	- Sekundärintegr.	- Experiment	
ORIENTIERUNG	NATUR	KULTUR	VERFÜGUNG	STELLENWERT
- a priori	- objektiv	- ethisch	- Wert	- theoretisch
- a posteriori	- subjektiv	- moralisch	- Norm	- praktisch

Theorie des Vaterlandes

VOLK	RUHE	LAGER	HEIM	
SITZUNG	CHOR	SIEDLUNG	BETT	
Runde	Platz	Größe	Weite	
Gemeinde	Treff	Gasse	Bach	
Segen	Grenze	Gemarkung	Flut	
Bote	Ampel	Auflauf	Bank	
- Reise	- Knoten	- überörtlich	- Gau	
- Weg	- Kreuzung	- lokal	- Aue	
SCHAR	VERWANDTSCHAFT	HAUFEN	TISCH	
Geschlecht	Sippe	Lehen	Nische	
Familie	Brut	Zusammenhalt	Satzung	
Stamm	Ahnen	Nachfolge	Sitzordnung	
Gefolge	Nest	Siedler	Wohnsitz	
- sesshaft	- Hocker	- einheimisch	- Eigentum	
- nomadisch	- Flüchtler	- Gast	- Miete	
LAND	FLUR	HOF	DACH	
Gebiet	Stelle	Haus	Fach	
Grund	Hufe	Stätte	Stube	
Reich	Feld	Landschaft	Gemach	
Ausstattung	Gegend	Gedrängtheit	Keller	
- reichhaltig	- städtisch	- hoch	- Kammer	
- armselig	- ländlich	- gering	- Erdloch	
WACHE	HERBERGE	STILLSTAND	ZUNFT	VEREIN
- Vorhut	- Herzog	- Adel	- Tracht	- Mitglied
- Nachhut	- Zug	- Gesinde	- Uniform	- Gefährte

Theorie der Stadt

GRÜNDUNG	GÜTE	AKT	SIMULATION	
LANDSTRICH	LINIE	AUSSICHT	ENTWURF	
Erstreckung	Umriß	Umkreis	Zirkel	
Boden	Aufriß	Höhe	Lot	
Plan	Grundriß	Übersicht	Karte	
Geometer	campus initialis	Sichtfeld	Maßstab	
- Dreh- & Angelp.	- Bogen	- Verkürzung	- verzerrt	
- Fluchtpunkt	- Gerade	- Skala	- eben	
POSTEN	GUNST	KAUF	RECHNUNG	
Kundschafter	Hülle	Warenangebot	Nachfrage	
Versorgung	Fülle	Warenkorb	ausstellen	
Verwaltung	Rangordnung	Verteilung	Anwaltschaft	
Stab	Stellung	Anteil	Datum	
- General	- Offizier	- wohlfeil	- Formular	
- Spieß	- Soldat	- feilschen	- Unterschrift	
ANLAGE	ATTRAKTION	STADT	WAHRZEICHEN	
Saal	Fassung	Kranz	Siegel	
Säule	Schmelztiegel	Denkmal	Losung	
Halle	Bequemlichkeit	Einkehr	Sehenswürdigkeit	
Vierte	Stadtluft	Laden	Quartier	
- Burg	- sozial	- Bürger	- Altstadt	
- Vorburg	- asozial	- Häusler	- Vorstadt	
STRECKE	BEWEGLICHKEIT	TRANSPORT	VERKEHR	ORT
- Haupt	- uneingeschränkt	- schnell	- fern	- lebendig
- Neben	- eingeschränkt	- langsam	- nah	- wie ausgestorben

Theorie der Idylle

STILLE	BEWEGUNG	STILLEBEN	IDYLLE	
HUNGER	ESSEN	SCHWEIGEN	BALLETT	
es mundet	naschen	Mundraub	entführt	
es klebt	kosten	schlucken	auserkoren	
es schmeckt	dinieren	zergehen lassen	gegangen	
es widert an	Diät halten	fasten	frontal	
- sich erbrechen	- sich verzehren	- enthaltsam	- Pirouette	
- abbrechen	- verzehren	- bescheiden	- Spagat	
OZEAN	WIND	SEGEL	TREIBGUT	
Gischt	Brise	Truhe	Arche	
Woge	Dünung	setzen	Schaukel	
Welle	Sturm	Knoten	Geschwindigkeit	
Bucht	die See	Anker	Meerjungfrau	
- Perle	- still	- geeignet	- Muschel	
- Schaum	- trügerisch	- ungeeignet	- Nixe	
SCHMAUS	VERWESUNG	AUFERSTEHUNG	HYPOSTASE	
braten	Metamorphose	Inkarnation	Magen	
backen	Diagenese	Phallus	Grabstein	
sieden	Verdampfung	Dunst	Berggipfel	
schmoren	Moder	Bodensatz	Ruine	
- gegärt	- süß	- verzehrt	- Arkanien	
- vergoren	- sauer	- verputzt	- Schlaraffenland	
NEBEL	ZWIELICHT	LICHTBLICK	SONNE	DÄMMERUNG
- Steuerbord	- Scheu	- Vormittag	- Aufgang	- Morgenröte
- Backbord	- Abscheu	- Nachmittag	- Untergang	- Abendröte

Theorie des Schicksals

PSYCHE	MUSIK	METAPHYSIK	SCHICKSAL	
SÜNDE	TANZ	KRAFT	BÖSE	
Lust	Schwung	Neigung	Verrenkung	
Sehnsucht	Partner	Moment	festhalten	
Hochmut	Solidarität	Identität	Emanzipation	
Neid	Beat	Impuls	Gewalt	
- Habgier	- Auftakt	- Gefälle	- zerstören	
- Gier	- Takt	- Druck	- ignorieren	
TRAUM	RAUSCH	DYNAMIK	FORTUNA	
Stimme	Klangfarbe	Farbtafel	Realismus	
Ahnung	Akkord	Ursache	Rationalismus	
Phantasie	Tonlage	Übergang	Konstruktivismus	
Intuition	Intensität	Abstraktion	Kritizismus	
- heilig	- psychedelisch	- homolog	- erhaben	
- profan	- seicht	- analog	- kitschig	
SEELE	WERK	ZEIT	LOGOS	
Charakter	Tonleiter	Rhythmus	Fließen	
Harmonie	Energie	Potenz	Zeugung	
Selbst	Meisterschaft	Marke	Hochziel	
Organ	Werkzeug	Strömung	Teilhabe	
- Zweck	- Gruppe	- Ideal	- Überleben	
- Ziel	- Solo	- Mode	- Befriedigung	
MUTMABUNG	GESETZ	TOR	ZUKUNFT	PERSPEKTIVE
- Glückspilz	- Ausnahme	- offen	- Wiedergeburt	- flexibel
- Unglücksrabe	- Regel	- verschlossen	- Tod	- unflexibel

Theorie des Geschehens

AUFREGUNG	GESCHEHEN	LEBENSMUT	KLATSCH&TRATSCH	
AFFÄRE	BALLADE	ABENTEUER	RECHTFERTIGUNG	
Episode	Seitensprung	harmlos	Ausrede	
Liaison	lieblosen	getreu	redlich	
Romanze	Pakt	entdecken	Pfand	
Eskapade	Hüftschwung	niederträchtig	Schuft	
- verrucht	- obszön	- gerissen	- Leumund	
- anrühig	- unschicklich	- trivial	- Schnute	
GESCHICHTE	NEUGIER	STURZ	ZUFALL	
Vorfall	Vorkommnis	Wehen	Niete	
Leben	Begebenheit	Geburt	Ziehung	
Bestimmung	Besonderheit	Schock	Klassement	
Erzähler	Formulierung	Bezahlung	Los	
- Gentleman	- geschliffen	- gebürlich	- Sorte	
- Flegel	- ungehobelt	- ziemlich	- Serie	
GIPFEL	SCHAM	JUNGFRAU	BEWÄHRUNG	
Exemplar	Blut	Becken	Kelch	
Beispiel	Beischlaf	erkennen	Probe	
Aufstieg	Sauberkeit	Mutter	Keuschheit	
Zuhälter	verbergen	Versuchung	Prüfung	
- Unzucht	- Blöbe	- Prostituierte	- Vorschuß	
- Porno	- blöd	- Hure	- Abzahlung	
DRECK	PFUI	TROTZKOPF	ABLEHNUNG	VERACHTUNG
- sich genießen	- heikel	- sich zieren	- Scheiße	- Quatsch
- sich sträuben	- Ekel	- sich empören	- zum Kotzen	- Spott

Theorie der Anmaßung

WUNDER	THERAPIE	RITUS	ANMABUNG	
FASZINATION	TANZ	EKSTASE	GEWALTAKT	
Verlangen	Exotik	Erotik	rauben	
Vereinigung	Kontakt	Paarung	verschlingen	
Verzückung	Formation	Ritual	drängeln	
Verhexung	Anziehung	Folter	vernichten	
- Mitleid	- pervers	- Qual	- Selbstmord	
- Leid	- invers	- Schmerz	- Mord	
RENNEN	KAMPF	MEDIZIN	KRANKHEIT	
Chance	Gefahr	Symptom	Immunität	
Tipp	Hitze	Fieber	Diagnose	
Turnus	Labyrinth	Schlüssel	Initiation	
Gebot	Trance	Buße	Reliquie	
- Steigerung	- Inbrunst	- Askese	- Überrest	
- Einsatz	- Brunst	- Orgie	- Rest	
ORAKEL	PNEUMA	TEMPEL	EIDOS	
Gestirn	astral	Bezirk	Macht	
Himmel	ätherisch	Ausstrahlung	Idee	
Aura	hypnotisch	Wind	Keim	
Lichtgestalt	gnostisch	Engel	Eudämonie	
- Vorbild	- ambrosia	- Vernunft	- Utilitarismus	
- Abbild	- Apfel	- verleiten lassen	- Hedonismus	
ARCHETYP	DYADE	GESCHLECHT	ÄON	KOSMOGONIE
- Übermensch	- Verstand	- männlich	- unbewusst	- esoterisch
- Mensch	- Lebenskraft	- weiblich	- bewusst	- exoterisch

Theorie der Gerechtigkeit

WAAGE	AUSGLEICH	GERECHTIGKEIT	GERICHT	
VERHANDLUNG	SCHULD	URTEIL	VERTRAG	
Klage	Schrei	U-Spruch	Zeuge	
Debatte	abwägen	U-Begründung	Handschlag	
Sachverhalt	Vergehen	Tathergang	Urkunde	
Zwietracht	Forderung	Strafe	Anteilnahme	
- Angeklagter	- Milde	- Reue	- gerührt	
- Kläger	- Strenge	- Sühne	- berührt	
KRISIS	HEMMUNG	KLUGHEIT	FAIRPLAY	
indifferent	Umstände	Möglichkeit	Hinweis	
kritisch	Ärger	Bauch	Gefühl	
überkritisch	Durchbruch	Wink	Anstoß	
chaotisch	Wut	Dummheit	Mißerfolg	
- beherrschbar	- Team	- kategorisch	- Skandal	
- machbar	- Fan	- technisch	- foul	
GABE	ERNTEDANKFEST	GESCHENK	SPORT	
Begabung	Wandlung	Gesang	Talent	
Forderung	Fruchtbarkeit	Übung	Leitspruch	
Übergabe	Reife	Gelerntes	Meisterschaft	
Wiedergabe	Leistung	Abgabe	Publikum	
- Vorgabe	- Angabe	- Pflicht	- Ausführung	
- Zugabe	- Abruf	- Kür	- Rekord	
ZWILLING	DOPPELSPITZE	KOMPETENZ	PATHOS	RICHTLINIE
- schnell	- erster	- mehr	- Sympathie	- Führer
- langsam	- zweiter	- weniger	- Antipathie	- Mitläufer

Theorie des Trostes

RÜCKSCHLAG	IRRITATION	KOMPENSATION	GEFALLEN	
TRAUER	TRÄNE	VERHÖR	PARDON	
Wehklage	wehe Dir!	zur Rede stellen	zuhören	
weinen	wehe mir!	gestehen	schlucken	
Schub	Wehen	Trost spenden	Speis und Trank	
Debakel	Häme	untröstlich	Unbill	
- Ach	- ächzen	- heucheln	- zerrüttet	
- Krach	- stöhnen	- hecheln	- Riß	
TRAUTE	BEI TROST SEIN	DARLEHEN	KREDIT	
brauchen	sammeln	ausleihen	Power	
Gebrauch machen	schätzen	nutzen	Nutzen	
brauchbar	wertschätzen	belehnen	Vergeltung	
Bilanz	Konto	Gebühr	Geld	
- verbrauchen	- überheblich	- Ressource	- Soll	
- aufbrauchen	- abheben	- Reserve	- Haben	
ZUVERSICHT	TRUST	GEMÜT	GOTTVERTRAUEN	
gut gelaunt	Treuhand	zutraulich	grüß Gott!	
betraut mit Aufgabe	Pensum	tüchtig	Lobpreis	
vertraut mit Materie	locker d'rauf	frohlockend	Jubel	
versichert	Liegenschaft	anwesend	Einrichtung	
- Bundesschatz	- öffentliche Hand	- wohlfeil	- Feste	
- Privatvermögen	- private Hand	- teuer	- Tresor	
RESIGNATION	FRUST	ABNEIGUNG	ENTSETZEN	FREMDE
- mißmutig	- tröstlich	- vertraulich	- immerhin	- weit weg
- mutlos	- trostlos	- verrückt	- Inferno	- nur weg

Theorie der Marktwirtschaft

RELIGION	KUNST	TAUGLICHKEIT	RECHT	
ACHTUNG	SYMBOL	HALTUNG	LEGITIMATION	
Glaube	Gleichzeitigkeit	Gewissen	Mythos	
Liebe	Kuss	Bereitschaft	Ehe	
Hoffnung	Ring	Verantwortung	Gleichnis	
Tugend	Apostel	Frömmigkeit	Gehorsam	
- Heiliger	- Jenseits	- Sitte	- traditionell	
- Held	- Diesseits	- Gesetz	- genetisch	
SPIEL	MARKT	UNTERNEHMEN	INFORMATION	
Risiko	Sortiment	Standortfaktoren	Frage	
Selektion	Preis	Wettbewerb	Antwort	
Spielregel	Entwicklung	Organisation	Lösung	
Strategie	Vermarktung	Gut	Reinheit	
- Vertrauen	- Selbstläufer	- bedingend	- unendlich	
- Kontrolle	- Reklame	- bedingt	- endlich	
GOTT	HANDEL	WIRTSCHAFT	WAHRHEIT	
Leib	Geldmenge	Umsatz	Deckung	
Lob	Gewinn	Arbeit	Notwendigkeit	
Geist	Kapital	Produktionsfaktoren	Nachhaltigkeit	
Heil	Konkurrenz	Bilanz	Motiv	
- Offenbarung	- vollkommen	- intangibel	- Ökologie	
- Erlösung	- unvollkommen	- tangibel	- Ökonomie	
MEDIUM	ANRUF	MYSTERIUM	TUN	FORTSCHRITT
- Anlass	- Bitte	- Selbstaufopferung	- aktiv	- Wirtschaftsform
- Ablass	- Absicherung	- Opfer	- passiv	- Manipulation

Theorie der Idole

SPRACHE	DICHTUNG	FIKTION	IDOL	
AUFTRITT	DRAMATIK	HANDLUNG	SCHEIN (idola specus)	
Laune	Grundstimmung	Szene	Melodie	
Spannung	Schwank	Leben	Komödie	
Humor	Witz	Sache	Satire	
Komik	Ironie	Botschaft	Parodie	
- umständlich	- Refrain	- subversiv	- Groteske	
- ganz einfach	- Reim	- Vers	- Karikatur	
ANALYTIK	TOPIK	TRAGIK	WISSEN (idola fori)	
lesen	Quelle	Meldung	Nachricht	
deuten	Aussage	Meinung	Reportage	
begreifen	Hintergrund	Tragweite	Dokumentation	
Sorgfalt	Anspruch	Gewichtung	Kritik	
- mehrdeutig	- Argument	- paradox	- Kommentar	
- eindeutig	- Aufzählung	- orthodox	- Bericht	
GRAMMATIK	RHETORIK	THEATER	ZEUS (idola theatri)	
sigmatisch	Figur	Charakter	anweisen	
semantisch	Zitat	Redewendung	verweisen	
syntaktisch	Rede	Entfaltung	Weisheit	
pragmatisch	Stil	Diplomatie	beweisen	
- Infinitiv	- Poesie	- Mittel	- Art	
- Partizip	- Prosa	- Zweck	- Weise	
VERB	BEZIEHUNG	NOTE	MODUS (idola tribus)	CHRONIK
- reflexiv	- persönlich	- Rezension	- Qualität	- Autobiographie
- relativ	- unpersönlich	- Zensur	- Quantität	- Biographie

Theorie der Intelligenz

GESPÜR	BEUTE	INTELLIGENZ	FALLE	
WONNE	WUNSCH	EIFERER	GÖTZE	
Friede	Heimat	suchen	Ursprung	
Freude	Geborgenheit	finden	Faulheit	
Eierkuchen	Geheimnis	preisgeben	Vollständigkeit	
Kummer	Lüge	zwingen	Ernst	
- verschwören	- verleugnen	- Meineid	- Bluff	
- schwören	- leugnen	- Eid	- Dickkopf	
BEDROHUNG	FEIND	HARRER	DISZIPLIN	
Indiz	Index	sammeln	Intellekt	
Verdacht	Umgang	feststellen	Stachel	
Folge	Reihe	gliedern	Taxonomie	
Artikel	Schande	gleichsetzen	Artikulation	
- unbestimmt	- Gerücht	- anonym	- Hand und Fuß	
- bestimmt	- Ruf	- synonym	- verbal	
STAUNEN	VERHALTEN	MIME	GEHABE	
Ansprache	extrovertiert	Rolle	Ausdruck	
Selbstgespräch	introvertiert	Denker	Eindruck	
Gebärde	kreativ	Genie	Zierde	
Gewähr	skeptisch	Politiker	Trick	
- Vorteil	- Vorsicht	- Verführer	- Hinterlist	
- Nachteil	- Rücksicht	- Hetzer	- List	
EINSTELLUNG	WOHLWOLLEN	STEUERUNG	BEITRAG	RÜSTUNG
- Mut	- freundlich	- Vorstellung	- konstruktiv	- gut
- Schwermut	- unfreundlich	- Unterstellung	- destruktiv	- schlecht

Theorie der Unterhaltung

APPETIT	SENSATION	VERGNÜGEN	UNTERHALTUNG	
REIZ	STOFF	CHARME	BLICK	
locken	kleidsam	toll	Gruß	
balzen	angenehm	flirten	lächeln	
spüren	sinnlich	wichtig	Wiedersehen	
gieren	ledig	geil	starren	
- Wollust	- strotzend	- laut	- gebannt	
- Erregung	- spritzig	- schrill	- explizit	
INSTINKT	ZUCKUNG	FLAIR	VERGLEICH	
neutral	bunt	farbenfroh	blumig	
impulsiv	sorgfältig	exakt	genau	
spontan	glänzend	schön	gelinde	
arg	böse	kühl	sehr	
- übel	- brutal	- monoton	- heftig	
- lasch	- roh	- farblos	- schwach	
EMPFINDEN	SPEKTAKEL	EMPFÄNGNIS	ECHTHEIT	
nackt	ausdrucksvoll	Verlangen	Gewalt	
naiv	beeindruckend	Kraft	Gemüt	
Wohlfahrt	schreiten	Fähigkeit	Design	
Pose	Zulauf	Freizügigkeit	Finesse	
- affektiert	- blauäugig	- lässig	- vornehm	
- exaltiert	- leichtgläubig	- nachlässig	- armselig	
TRIEB	GANG	EITELKEIT	LOOK	ZEITGEIST
- autogen	- leichtfüßig	- Vorsprung	- elegant	- in
- psychogen	- schwerfällig	- Rückstand	- extravagant	- out

Theorie des Schwärmens

KOMPOSITION	WAHRNEHMEN	GEGENWART	SCHWÄRMEN	
ORIGINAL	STÜCK	HALTUNG	TRUPPE	
Variation	Stegreif	Wechselgesang	Einheit	
Strophe	Begleitung	Lied	Einklang	
Interpretation	Collage	Hymne	Eintracht	
Konzept	Auszug	Parade	Führung	
- Fuge	- Catena	- mehrstimmig	- schwer	
- Motiv	- Schnitt	- einstimmig	- leicht	
SCHWINGUNG	TON	INTUITION	MOMENT	
Geräusch	Tonfall	Stimmung	Erinnerung	
wabbern	Tonhöhe	Stimmlage	Dauer	
Entwicklung	Tonfülle	Groove	Innewerden	
Interferenz	Laut	Sound	Weile	
- genau	- tonal	- gestimmt	- lang	
- akribisch	- atonal	- bestimmt	- kurz	
MUSE	SCHLEIER	PRÄSENTATION	GABE	
wogend	Geschäft	Passion	Hingabe	
konzentriert	fesselnd	Sequenz	Eingabe	
virtuos	begeisternd	Spielfreude	Gnade	
Wiedergabe	Routine	Euphorie	Repertoire	
- streng	- Vorgabe	- Applaus	- Abgabe	
- frei	- freiwillig	- Pfiff	- Zugabe	
ECHO	KLANG	TEMPO	GRAZIE	STERN
- Ohrwurm	- edel	- langsam	- Anmut	- erwacht
- Leier	- schlicht	- schnell	- Demut	- ermüdet

Theorie des Prinzips

BESPRECHUNG	LAGE	THEORIE	PRINZIP	
WORT	NEXUS	BEGRIFF	MENGE	
Authentizität	Schuld	Umfang	leere Menge	
Kontext	Konsistenz	Inhalt	Grundmenge	
Sinn	Gewicht	Nenner	Menge aller Mengen	
Übersetzung	Standpunkt	Herkunft	Teilmenge	
- konnotativ	- unparteiisch	- allochthon	- loyal	
- denotativ	- parteiisch	- autochthon	- durchschnittlich	
SATZ	EXISTENZ	SCHULE	SEIN	
Zeichen	Alphabet	Schrift	nicht-sein	
These	Setzung	Dauer	da-sein	
Thema	Epoche	Aufgabengebiet	seiend	
Sprecher	Angesprochener	Person	Gemeinsamkeit	
- wir	- ihr	- sie	- Vielzahl	
- ich	- du	- er, sie, es	- Einzahl	
SITUATION	REIZ	HORIZONT	PRAXIS	
Kontrast	Schatten	autonomia	gestalten	
Referenz	Signal	autarkeia	genügen	
Intention	Verfassung	eleutheria	entfalten	
Motivation	Amt	Frist	Erbe	
- altruistisch	- Gemeinwohl	- kühn	- kollektiv	
- egoistisch	- Gruppeninteresse	- keck	- individuell	
WILLE	FAKTUM	VISION	PARADIGMA	GESELLSCHAFT
- ideell	- weich	- Einsicht	- Konsens	- Modell
- materiell	- hart	- Absicht	- Kompromiss	- Klassen

Theorie der Charta

GEGENWART	ANSCHAUUNG	TOLERANZ	CHARTA	
GEFECHT	DUELL	PRESTIGE	PARITÄT	
Vorwurf	Schlagabtausch	kontingent	Berührungspunkt	
Einwurf	Treffer	stringent	Schnittpunkt	
Verve	Enthusiasmus	witzig	Parabel	
aberwitzig	ungestüm	hurtig	malnehmen	
- verwirrt	- ungestüm	- resolut	- Hochzahl	
- irre	- vorbreschen	- rasant	- Faktor	
WIESO?	DARF ES SEIN?	ES MUSS	SO SEI ES!	
noch nie	so nicht	noch nicht	auch nun nicht	
wieso dort?	dort, wo	irgendwo	hier & jetzt	
wann jemals?	überhaupt	irgendwann	schon noch	
wie oft?	jeweils	irgendwie	wieder	
- häufig	- als ob	- möglich sein	- fast immer	
- selten	- gerade so	- passieren	- kaum noch	
WAS?	WER?	ETIKETTE	LEBEWESEN	
etwas heißt	Bezeichnung	Name	Spezies	
etwas heißen	Eigenschaft	Auszeichnung	Könner	
Verheißung	hehres Ziel	Herrlichkeit	Autorität	
Tabubruch	Entschuldigung	Aufwartung	Diener	
- Verzeihung	- nie wieder	- geloben	- ungezwungen	
- Verzicht	- nie mehr	- versprechen	- gezwungenermaßen	
WOHIN?	ORTUNG	DISKRIMINIER.	GOUVERNEUR	POTENTIAL
- nach oben	- in der Spitze	- jemand	- Oberhaupt	- maximal
- nach unten	- nirgendwo	- niemand	- Untertan	- minimal

Theorie der Ernte

ACKERBAU	SPEKULATION	ERWARTUNG	ERNTE	
PFLUG	DIAGRAMM	PLASTIK	BASIS	
umlegen	Achse	Schicht	parallel	
mischen	Vektor	Gefüge	Schnittmenge	
eintauchen	Dimension	Relief	Sinnbild	
ritzen	Koordinate	Sog	Durchschnitt	
- Spirale	- unscharf	- Proportion	- goldene Mitte	
- Punkt	- scharf	- Loch	- Mitte	
SPEICHER	KALKÜL	FLIEßDIAGRAMM	NEUES	
Satzzeichen	Zahlensystem	Null	niemals	
Adresse	Definition	Schleife	manchmal	
Programm	Schlußanweisung	Abbruch	einstmals	
Zwischenspeicher	Bezugssystem	Logistik	Zwischenzeit	
- Vorrat	- ungleich	- Dilemma	- überabzählbar	
- Ablage	- gleich	- Lemma	- abzählbar	
FRUCHT	EREIGNIS	VERKÜNDIGUNG	HAUSHALT	
Fleisch	Welle	Hüll-Kurve	Etat	
Kern	Teilchen	Funktion	Kind	
Saat	Ereignisfeld	S-Kurve	Wachstum	
Aroma	Wahrscheinlichkeit	Verlauf	Karriere	
- Vorgeschmack	- Produkt	- stetig	- Fahrwasser	
- Nachgeschmack	- Summe	- Sprung	- my way	
RICHTUNG	KURS	BESTÄTIGUNG	WEG	DIFFERENZ
- vorwärts	- Mut	- ja	- Anfang	- plus
- rückwärts	- Angst	- nein	- Ende	- minus

Theorie der Berufung

NOT	MÜHE	ERBARMEN	BERUFUNG	
SCHMERZ	TRÜBSAL	HERANGEHEN	URLAUB	
weinen	gefangen	sich beschäftigen	verbringen	
sich krümmen	Enge	entkrampfen	entspannen	
grübeln	Tiefpunkt	aufsteigen	machen	
Elend	bedrückt	Hindernis	Kummer	
- Entfremdung	- sich drücken	- beseitigen	- abschalten	
- Fremde	- sich verdrücken	- beiseite schieben	- entfliehen	
HILFE	PFLEGE	PATIENT	GESUNDHEIT	
Übung	Gepflogenheit	auswendig	Befinden	
Fleiß	umsorgen	inwendig	Leichtigkeit	
Hege	Versorgung	Wende	Gelingen	
tüchtig	behüten	Bewandtnis	Schutz	
- einnehmend	- Besorgnis	- anwenden	- Arznei	
- Zutun	- Besorgung	- Aufwand	- Droge	
WUNDE	NARBE	STIFTUNG	HOBBY	
Stütze	Almosen	Widmung	Aufmerksamkeit	
verbinden	Freundschaft	Ratschlag	Tatkraft	
Verband	Genesung	Kameradschaft	Freizeit	
Geltung	Genosse	Freizügigkeit	Befriedigung	
- unentgeltlich	- Nießbrauch	- Allmende	- uneigennützig	
- Entgelt	- Nutznießer	- meines	- eigennützig	
TROST	EINSCHÄTZUNG	HERANGEHENSWEISE	NEUBEGINN	GENUGTUUNG
- Einbildung	- Aufwertung	- alternativ	- Eingeständnis	- Aufklärung
- Erfahrung	- Abwertung	- Einheitsbrei	- Zugeständnis	- Klärung

Theorie der vier Elemente

ELEMENT	BALLUNG	VERDICHTUNG	URKRAFT	
WASSER	MASSE	SUBSTRAT	ATOM	
Film	Adhäsion	Oberfläche	Meniskus	
Tropfen	Kohäsion	Verbindung	Kugel	
Lösung	Last	Konzentration	Packung	
Widerstand	Entladung	Elektron	Spaltung	
- Stromschnelle	- Blitz	- Strom	- Ion	
- Reibung	- Magnet	- Polarisation	- Oxid	
ERDE	MINE	EDELSTEIN	DIAMANT	
Gestein	Mineral	Bruch	Härte	
Trumm	Ader	Glimmer	Glut	
Höhle	Kristall	Glitzer	Brillanz	
Brennstoff	Fackel	Leuchten	Glas	
- Schwefel	- Schimmer	- vollkommen	- getönt	
- Pech	- Ruß	- unvollkommen	- gesprenkelt	
FEUER	HERD	ERZ	VULKAN	
Brand	Temperatur	Glut	Temperament	
Flamme	Ofen	Schmelze	Brodeln	
Funke	Überkochen	Abstich	Erguß	
Rost	Rohr	Scheidung	Schlot	
- Pottasche	- Dampf	- Metall	- Vorhölle	
- Asche	- Rauch	- Schlacke	- Hölle	
LUFT	LAMPE	SICHEL	JAHR	SCHEIBE
- hell	- Sonne	- Horizontbogen	- Sonnenjahr	- Gold
- dunkel	- Vollmond	- Mondsichel	- Mondjahr	- Silber

Theorie der Verklärung

ALL	SKY	KOSMOS	VERKLÄRUNG	
NACHTHIMMEL	CAELUM	HIMMELSZEIT	FIRMAMENT	
Weite	Gürtel	Rand	finis terra	
Kuppel	konkav	Halbkugel	Steingewölbe	
sieben Himmel	ceiling	Decke	Haus	
Himmelspol	Ekliptik	Winkel	Domizil	
- Fixstern	- Tierkreis	- Rad	- Sternbild	
- Wandelstern	- Planet	- Grad	- Sternzeichen	
MOND-TAG	SONNEN-TAG	WOCHE	CLOCK	
durch die Nacht	den Tag über	Ziffer	Glocke	
Bahn	Wagen	Zeiger	Stunde	
Mitternacht	Mittag	Zyklus	wann?	
Finsternis	Eklipse	Stillstand	Stab	
- Blutmond	- schwarze Sonne	- kaputt	- zerbrochen	
- Drache	- Schweifstern	- Pause	- gebrochen	
KALENDER	OLYMPIADE	STADIUM	LAUF DER ZEIT	
Monat	Stadion	Saison	Umlauf	
Mondstation	Staffellauf	Treppe	Schritt für Schritt	
Neumond	Vorabend	Krönung	Endzeit	
Halbmond	Äquinoktien	Umwälzung	Unzeit	
- zunehmend	- Mittsommer	- Progression	- Utopie	
- abnehmend	- Mittwinter	- Regression	- Dystopie	
VORZEICHEN	HEAVEN	KOSMETIK	HIMMELFAHRT	OMEN
- Mann im Mond	- die Sonne lacht	- blau	- Vorfreude	- Sternschnuppe
- Mond mit Hof	- trübe	- grau	- Graus	- disaster

1. Exposition

Der liebe Gott hat den Menschen mit vielen Begabungen versehen. Ob und wie sich diese messen lassen, ist umstritten. Die Intelligenztests meiner Kindheit haben jedenfalls das Intelligenzalter auf das Lebensalter bezogen. Ein 10-jähriges Kind mit einem IQ von 150 stand auf Augenhöhe mit einem 15-jährigen Jugendlichen. Rein optisch und auch entwicklungspsychologisch ist das natürlich Käse, aber die Idee, daß es Menschen gibt, die langjährige Entwicklungen spielerisch beschleunigen können, sagt mir zu. Ich selbst war ein solch hochbegabtes Kind und habe mir meine eigene Gedankenwelt bis heute bewahrt. Mein damaliger Multiplikationsfaktor dürfte immer noch zutreffen, da mir, mittlerweile einem 45-Jährigen*, die Gesprächspartner ausgehen. Dieses Buch und der darin verfasste Kindheitstraum sind sozusagen für die Nachwelt.

* Jahrgang 1968

1.1. Die Wissenschaft der Toten

Ich starte dieses Buch mit dem Arbeitstitel 'Die Wissenschaft der Toten', weil sich die Philosophie als solche darstellt. Die Toten helfen uns, sowohl das falsche Spiel der Gedanken durch die Sophisten als auch die Erzeugung der Ideen durch die Theologen zu verstehen. Der philosophische Gott muss beides erklären können, wird aber zunächst einen anderen Namen tragen. Ohne diese Vorläufigkeit würden sonst schnell Zweifel laut, ob die Begriffe rechtmäßig gebildet wurden. Die mit den Begriffen gemachten Aussagen könnten leicht zerhackt und in ihr Gegenteil verdreht werden. Dies zu umgehen, ist meine Absicht und daher lege ich den Schwerpunkt der *religio* nicht in den Felsen, auf dem die Kirche aufgebaut ist, sondern in den Grund, auf dem die Sprache gedacht wird.

Unsere verstorbenen Freunde geben preis, daß die Sprache ein Vorbewusstsein hat. Jeder Begriff beinhaltet zusätzlich zu seiner herkömmlichen Bedeutung eine Erinnerung an die Umstände, die zu seiner Entstehung geführt haben. Jeder Mensch prägt immer auch die Sprache, die er spricht. Umgekehrt ist die gemeinsame Sprache ein guter Hinweis auf eine gemeinsame Geschichte. Menschen mit gemeinsamer Erinnerung wissen, wie etwas gemeint war, das sprachlich nicht korrekt formuliert wurde. Dogmatiker und Zweifler beißen hier auf Granit.

Fatalerweise ist die Sprache der Philosophie nicht mehr mythologisch sondern philologisch. Die Sophisten schaffen es wohl dann und wann, einen kurzen Blick auf das Wesen der Dinge werfen, aber für die Erschöpfung der Grundbegriffe reicht das höchst selten. So tröpfelt die philosophische Erkenntnis nur schwach und verdunstet meist ebenso schnell wieder, wenn nicht der *souldriver* eine Arche gebaut hätte, in welcher die göttliche Ordnung verstaut werden kann. Ein solches Schiff, das den grenzenlosen *oceanos* erkunden und dabei Schätze einsammeln kann, wäre für uns Lebenden zweifellos ein Meisterwerk, die Gliederung des sich nun im Trockenen Befindlichen die eigentliche Kunst.

Damit das gewonnene Wissen nicht zur Last wird, darf die Ladung nicht auf der Habenseite verstaut werden, da sonst die Sollseite nach oben kippt. Derartige Seelenfänger haben Schlagseite und erleiden Schiffbruch. Das logistische Vorhaben gelingt nur im 'Sein', wo alle Dinge per definitionem ihren Bestimmungsort haben.

Die gezielte Navigation zu einem bestimmten Punkt ist aber kaum ohne Überraschungen möglich. Ein Diskurs darüber würde nichts bringen. Im Diesseits oder im Jenseits befindet sich ohnehin kein sicherer Hafen.

Das Gehirn taugt als Speicher für allerlei Ladung. Gedachtes wird gleichermaßen behalten wie Gefühltes. Mit der Zeit ahnt das Bewusstsein, was im Gehirn abgelaufen sein muss, damit gute Entscheidungen gefällt werden können.

Die Abfolge von fühlen, denken und handeln (in dieser Reihenfolge) ist die des Weisen.

Das Fühlen muss sich erst setzen, damit es in unser Wissen eingeordnet werden kann. Mit dem Verarbeiten des Erlebten wächst allmählich die Erfahrung. Zur Lebenspraxis gehört daher auch die Einnahme von Drogen. Im Rausch ist das *feeling* verändert, die tanzende Gruppe schweißt zusammen, der Schamane träumt seinen Sieg über die Krankheit. Die Nebenwirkungen, welche die Sinne abstumpfen und eine Abhängigkeit fördern, münden aber allzu oft in einem Teufelskreis.

Zum Teufel passt schließlich die Ungeduld. Die vermeintlich lohnende Abkürzung 'erst denken, dann handeln' ist des Pudels Kern. Der Verzicht auf das Fühlen lässt die Triebe aus dem Unterbewusstsein emporsteigen und der gefühlskalte Intellekt erledigt den Rest.

1.2. Willkommen an Bord!

Im Höhlengleichnis beleuchtet Gott die Szenerie. Die Menschen müssen mit den Schattenwürfen vorlieb nehmen. Es sieht düster für die Gefangenen aus. Die menschliche Wahrnehmung wäre mit dem göttlichen Licht überfordert. Diejenigen, die vorgeben, erleuchtet zu sein, werden von den Unterbelichteten für verrückt erklärt. Nur Gott weiss um die Schattenspende.

Widerlegung 1:

Die platonische Versuchsanordnung ist hinterlistig, denn sie blendet, ganz bewusst, das *Vorbewusstsein* aus. Den Sterblichen ist die Erinnerung an frühere Situationen, in denen sie das Geschehen aus einer anderen Perspektive wahrgenommen haben, fremd. Würden Sie dazu *freiwillig* mit Scheuklappen herumlaufen?

Widerlegung 2:

Aus platonischer Sicht weilt Gott nicht unter den Sterblichen. Dagegen glauben die Christen: „Wir haben es am eigenen Leibe erfahren und bekennen daher *freimütig*, daß Gott uns liebt. Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe wohnt, wohnt bei Gott, und Gott bei diesem.“(1. Johannesbrief 4,16)

Widerlegung 1+2:

„Du besitzt ein weiteres Auge in Dir, dem äußeren klar überlegen, welches die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft überblickt, welches die Helligkeit und die Schärfe seiner Vision über allem ausbreitet, welches selbst die verborgenen Dinge aufspürt, die Feinheiten findet ~ dabei zum Sehen eines fremden Lichtes nicht bedarf, sondern mit seinem eigenen Lichte Ausschau hält.“
(De Vanitate Mundi, Buch 1, Hugo von St. Victor)

Man könnte einwenden, daß Hugos Zusammenfassung keinen Beweis enthält.
Ist das irgendwie schlimm?

Unbewiesene Thesen stellen für eine Theorie keinen Nachteil dar. Der Witz besteht nämlich gerade darin, daß nicht sonderlich viele Möglichkeiten bekannt sind, die Dinge auf dieser Welt zu beschreiben. Machen Sie selbst eine Probe und Sie werden feststellen, daß bereits jemand vor Ihnen die Sache zumindest angedacht hat. Betrachten Sie diese Enttäuschung bitte nicht als Eingeständnis Ihrer Minderwertigkeit, sondern als indirekten 'Beweis' dafür, daß Sie und der innovative Mensch vor Ihnen (und auch die Welt um Sie beide herum!) perspektivisch zusammen gehören. Falls Sie dieses Zusammengehörigkeitsgefühl von nun an mit mir teilen wollen, begrüße ich Sie hiermit herzlich in der *Realität*.

Der Mensch als *schattenerkennendes Subjekt* und die Welt als *schattenspendendes Objekt* finden ihre Synthese in einer Umwelt, die wir Menschen zwar für natürlich erachten, die aber in Wirklichkeit vom Menschen mitgestaltet wurde. Wer diese Kulturlandschaft erforscht, ergründet weder das platonische Ideal einer unberührten Natur noch den ökonomischen Nutzwert einer 'quadratisch-praktischen' Gegend. Jedem Realisten geht es allein um das gewachsene Werk der Schöpfung.

Dem realistischen 'Denken und Sein ist dasselbe' des PARMENIDES kontrerte SPINOZA mit einem 'nur die vom Menschen erfassbaren Attribute des göttlichen Seins sind dasselbe'. Die göttliche *natura naturans* und die menschliche *natura naturata* sind nach ihm grundverschieden, zumal uns alle Gedanken von Gott souffliert werden (BERKELEY) und wir ohnehin nur die weltliche *res extensa* erforschen können (DESCARTES).

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden diese Einwände aber endgültig geknackt:

- I. Die Annahme einer abgetrennten göttlichen *natura naturans* passt nicht zu der Beobachtung eines Flußes (SCHELLING).
In einem Modell möchte das Wasser idealerweise strömen, wird aber durch den Untergrund gestaut, verwirbelt und kanalisiert.
Beide Modi gehören demnach zusammen und ermöglichen einem Geographen, das reale Fließverhalten zu beschreiben und zu verstehen.

- II. Die Annahme eines abgetrennten göttlichen *fiat lux* (= es werde Licht!) passt nicht zu der Beobachtung des Systemverhaltens bei Störungen. In einem Modell müsste das Chaos idealerweise ausbrechen; in Wirklichkeit organisiert sich die Materie von selbst (SCHELLING) und nivelliert dadurch die *res extensa*-Vorstellung von *actio & reactio*. Mathematisch generiert die Störgröße in der Iteration ein stammbaumartiges Ergebnis (FEIGENBAUM-Diagramm).
- III. Die Annahme einer abgetrennten göttlichen *res cogitans* schließlich passt überhaupt nicht zu der Ähnlichkeit, die zwischen Stammbäumen und Flußsystemen und zwischen Sträuchern und einem Flußdelta besteht.

Für einen *Realisten* entwickeln sich die Dinge im Universum langsam aber sicher höher. Das entspricht zwar bereits einer religiösen Überzeugung, ist aber umgekehrt nur schwer zu leugnen. Für uns bedeutet das: Die Blüten, welche die Spekulation treibt, müssten demnach ebenso wahrscheinlich Theorien abgeben, die höheren Ansprüchen genügen. Das Schöne dabei: Die Theorien sind frei und unabhängig von Versuchsanordnungen. Die Theorien führen nicht ins Dilemma, weil jemand das Bezugssystem anders gewählt hat. Die Theorien erklären auch das als gegenwärtig, was experimentell nicht mehr nachgewiesen werden kann. Die Theorien laden dazu ein, besprochen, verändert und verbessert zu werden. Alles in Allem: *Theorien verbinden Religion, Kunst und Wissenschaft zu einer Einheit.*

1.3. Die Gliederung der Realität

Die Frage ihrer Untergliederung stellt sich im Schulwesen. Das Kultusministerium müsste eigentlich über eine Theorie verfügen, anhand derer die Schulfächer abgeleitet werden können. Die Schüler und die Lehrer würden davon über den Lehrplan in Kenntnis gesetzt, damit sie die Notwendigkeit des Stoffes einsehen und selbständig improvisieren können.

Zunächst die Liste aus meiner Schulzeit:

Erdkunde, Biologie, Chemie, Physik, Deutsch, Fremdsprache, Mathematik, Sport, Kunst, Musik, Geschichte, Gemeinschaftskunde, Religion, Mitarbeit und Verhalten

So, jetzt vergleichen Sie diese mal mit der Theorie über die Höherentwicklung der Materie im Universum!

Urknall – Himmelskörper – Erdaufbau – Kristalle (Moleküle) – Minerale (Zellen) – Systeme (Organismen) – Verhalten – Lebensraum – Umweltgeschichte – Technikgeschichte – politische Geschichte – Symbolgeschichte – Kunstgeschichte – Ideengeschichte – Sprache – Sein – Gott

Sie werden sehen, die meisten Schulfächer wurden verortet. Bei einigen klappt das allerdings nicht, und zwar immer dann, wenn ein Hobby, eine Nutzenanwendung oder das Betragen im Vordergrund steht.

Wie lassen sich nun die bisher fehlenden Schulfächer herleiten? Gibt es noch eine der Höherentwicklung übergeordnete Theorie? ... Die Antwort liefert Aristoteles. In seiner Gottesschau treten insgesamt vier Veranlassungen auf: Die Materialauswahl (*causa materialis*), der künstlerische Prozess (*causa efficiens*), die Höhe der Kunst (*causa formalis*) und der Nutzwert (*causa finalis*).

Sie haben hoffentlich den fließenden Übergang zur Kunst bemerkt. Wissenschaft, Religion und Kunst sind tatsächlich eine Einheit. Gott ist der große Künstler, der das Universum von außen, von innen, langfristig und kurzfristig geschaffen hat.

Bevor es im nächsten Kapitel heftig zur Sache gehen wird, entspannen Sie sich noch einmal.

Stellen Sie sich eine gotische Kathedrale vor Vor Ihnen befindet sich ein künstlicher Felsen (Lebensraum für den Wanderfalken), ein nicht gegen Kälte isoliertes Gebäude (Umweltgeschichte), eine technische Meisterleistung (Technikgeschichte), ein repräsentatives Anwesen (politische Geschichte), eine steinerne Gebärmutter (Symbolgeschichte), sensationelle Lichtspiele (Kunstgeschichte), ein Medium (Ideengeschichte), ein Bekenntnis (Sprache), das

Lebenswerk vieler Generationen (Sein) und das Haus Gottes.

Durchatmen! Sind Sie bereit? Kleine Pause? Wir haben Zeit ...

Und nun stehen Sie mitten im Wald ..., in einem Gebiet, das sich sein eigenes Mikroklima schafft (System), das sich regeneriert (Verhalten) und von Baumarten dominiert wird (Umweltgeschichte), was wiederum von der Intensität seiner Nutzung (Technikgeschichte) und der ökonomischen Ursache seines Fortbestehens (politische Geschichte) abhängt. Manche Wälder sind als Naturdenkmal ausgewiesen (Symbolgeschichte), manche wurden als Park gepflanzt (Kunstgeschichte). Undurchdringliche Hecken sollen Grundstücke beschützen (Ideengeschichte), durchlässige Baumreihen sollen den Blick auf etwas lenken (Sprache). Außergewöhnliche Bäume waren über Jahrhunderte hinweg der Treffpunkt der Dorfgemeinschaft (Sein) und ursprünglich einer Göttin geweiht.

Morgen dürfen Sie weiterlesen.

2. Durchführung

Die Perspektive der Realität ist überschaubar. Sie findet gleichzeitig auf vier Ebenen (*von außen, von innen, langfristig, kurzfristig*) statt. Auch die einzelnen Ebenen werden, sofern möglich, auf diese Weise angegangen. Wir wollen buchstäblich 'im Bilde sein' und werden daher ein Bild im Bilde entwerfen. Wir werden dazu für jede dieser Ebenen einen Begriff finden müssen und dann aus diesen Begriffen weitere Begriffe zu folgern haben, ohne genau zu wissen, ob es sich um eine logische oder nur um eine zeitliche Abfolge handelt. Unser Vorbewusstsein unterscheidet hier nicht. Die Wissenschaft nennt dieses Phänomen 'Kausalität' und schwankt zwischen statistischen und formalen Verfahren. Da wir uns aber nicht auf die Kausalität sondern auf die aristotelische *causa* berufen, erledigen wir die Aufgabe anderweitig und behalten unsere Freiheit.

Das Gliedern des Konkreten ist das Resultat eines psychologischen Vorganges, der mit der Neugier beginnt. Stellen Sie sich eine Regalwand mit Ihnen unbekanntem Büchern, Schallplatten oder Filmen vor Sie sind neugierig, wühlen sich durch und treffen spontan eine Auswahl. Nach ein paar Tagen dämmert es Ihnen. Nicht Ihr Trieb hat Sie geleitet, gewisse Thesen gingen Ihnen durch den Kopf, was Ihnen aber bisher noch nicht aufgefallen war Ihr eigenes Regal werden Sie jetzt wahrscheinlich umsortieren.

Die Ordnung in einem Regal ähnelt der in einem Kreuzworträtsel, durch welches man sich waagrecht und senkrecht vorarbeitet. Bei den vier Ebenen und ihren Folgerungen ist das genauso, denn diese ergeben ja auch ein derartiges Gefüge. Zum Ausfüllen der Reihen nutzen wir unsere Fähigkeit, zu ahnen, wie ein Satz zu Ende geht, der gerade von einem Redner vorgetragen wird. Zum Komplettieren der Spalten halten wir uns an bekannte Positionen aus der Wissenschaft oder greifen auf unser naives Verständnis der Dinge zurück. Freilich kann uns das Gespür trügen, aber die beiden Richtungen des Kreuzes und der verschachtelte Aufbau schränken die Möglichkeiten erheblich ein.

Die strenge Form verhindert Abschweifungen, der vertraute Inhalt erlaubt keine Abstraktion. Die vollständige Tabelle wird so viele Thesen anreichern, daß man von einer Theorie sprechen muss, die wir zu einem Thema erzeugt haben.

Da bereits *zwanzig* Tabellen fertig sind, können wir uns bequem zurücklehnen.

2.1. Theorie der Wissenschaft

ERKENNTNIS	RAUM	RAUMERKENNT.	WISSENSCHAFT	
DISKUSSION	GEOMETRIE	GEGENSTAND	KOMPLIKATION	
dialogisch	nicht-euklidisch	Kontinuum	positivistisch	
dialektisch	euklidisch	Struktur	menschlich	
hermeneutisch	Raummuster	Genese	humanistisch	
dualistisch	Symmetrie	Formenwandel	absurd	
- komplex	- fraktal	- selbstähnlich	- Überhöhung	
- einfach	- polar	- ähnlich	- Erniedrigung	
LOGIK	UMWELT	METHODIK	METHODOLOGIE	
Zustand	Bestand	belagern	Schema	
Zuordnung	Sphäre	nachdenken	Ursache	
Hierarchie	Phase	lösen	Überzeugung	
Bezug	Zugang	problematisieren	Interesse	
- ganzheitlich	- ideologisch	- allgemein	- transzendent	
- reduktionistisch	- empirisch	- speziell	- technisch	
DENKRAHMEN	WESEN	TYPUS	ERKENNTNISWEG	
magisch	Körper	Phänologe	Verwandlung	
metaphysisch	Substanz	Prozesskundler	Vollzug	
ökozentrisch	Materie	Philosoph	Vollendung	
anthropozentrisch	Freiheit	Planer	Versuch	
- sozial	- res publica	- Primärintegration	- Gedankenexperim.	
- liberal	- res privata	- Sekundärintegr.	- Experiment	
ORIENTIERUNG	NATUR	KULTUR	VERFÜGUNG	STELLENWERT
- a priori	- objektiv	- ethisch	- Wert	- theoretisch
- a posteriori	- subjektiv	- moralisch	- Norm	- praktisch

Die *Grundidee* ist die, daß erst die Erkenntnis des Raumes die Wissenschaft ermöglicht.

ERKENNTNIS	RAUM	RAUMERKENNTNIS	WISSENSCHAFT
Diskussion	Geometrie	Gegenstand	Komplikation
Logik	Umwelt	Methodik	Methodologie
Denkrahmen	Wesen	Typus	Erkenntnisweg
Orientierung	Natur	Kultur	Verfügung

Von außen führt die Diskussion zu einem geometrischen Gegenstand, worüber dann ein kompliziertes Urteil gefällt wird. Die Diskussion und die Geometrie werden also gleichgesetzt!

	DISKUSSION	GEOMETRIE	GEGENSTAND	KOMPLIKATION
a)	dialogisch	nichteuklidisch	Kontinuum	positivistisch
b)	dialektisch	euklidisch	Struktur	menschlich
c)	hermeneutisch	Raummuster	Genese	humanistisch
d)	dualistisch	Symmetrie	Form	absurd
	- komplex	- fraktal	- selbständig	- Überhöhung
	- einfach	- polar	- ähnlich	- Erniedrigung

a) Im Dialog reden die Menschen nicht aneinander vorbei, obwohl sich ihre Aussagen nicht genau treffen. Dafür kommt aus mathematischer Sicht ein Kontinuum, aber auch eine (nichteuklidische) Raumkrümmung in Betracht. Das Urteil darüber, daß es ein Kontinuum gibt, aus dem sich eine Weltformel ableiten lässt, nennt man positivistisch.

b) Die eigentliche Diskussion ist dialektisch. Man geht von einer Synthese aus, die irgendwie aus den Antithesen entstanden ist. Könnten sich die Aussagen nur deshalb getroffen haben, weil der (euklidische) Raum nicht gekrümmt war? Das, was da entstanden ist, wäre dann eine Struktur. Und immer dann, wenn wir so etwas beobachten, sehen wir eine menschliche Heuristik (*heureka!* = ich hab's!) am Wirken.

c) Das Raummuster durchläuft eine Genese, als ob ein Schöpfer eine Genesis abhalten würde. Diesen Akt strebt das humanistische Ideal an. Die Hermeneutik schlägt den umgekehrten Weg von der Schöpfung zum Urheber ein. Vor diesem Hintergrund versteht der Germanist die Aussagen im Werk des Schriftstellers. Aus diesem Grund rekonstruiert der Geograph den Tathergang in der Landschaft mittels Landkarten.

d) Die Symmetrie lässt sich nur kurz ansprechen, denn diese ist dualistisch veranlagt (und streitet gerne). Ihre Diskussionsgegenstände sind nur ihrer Ähnlichkeit nach vorhanden. Der Dualismus wird nicht überwunden, sondern besteht in einem komplexen Gebilde weiter. In der Diskussion laufen jenes Fraktal und sein polares Gegenüber aber auf eine Absurdität hinaus. Im Falle einer Höherentwicklung (= *causa formalis*) müssten sich ja die Fehler der Vergangenheit in jeder neuen Form wiederholen. Die Ontogenese wäre demnach von der Phylogenese vorbestimmt. Mikrokosmos und Makrokosmos wären identisch. Um nicht gleich aufzufallen, erniedrigt sich der konservativ urteilende

Mensch auf den Behaviourismus oder überhöht sich auf das Niveau eines Entscheiders. Verraten tut ihn aber sein Mischmasch aus Vorher und Nachher: „So, wie es früher war, soll es auch zukünftig sein.“ In der Umkehrung: „So, wie es heute ist, war es schon immer (und so wird es auch immer bleiben).“

Von innen bestimmt die Logik in der Umwelt die Methode und dadurch die Methodologie.

	LOGIK	UMWELT	METHODE	METHODOLOGIE
e)	Zustand	Bestand	belagern	Schema
f)	Zuordnung	Sphäre	nachdenken	Ursache
g)	Hierarchie	Phase	lösen	Überzeugung
h)	Bezug	Zugang	Problem	Interesse
	- Ganzheit	- ideologisch	- allgemein	- transzendent
	- Reduktion	- empirisch	- speziell	- technisch

e) Das zu erforschende Etwas wird umzingelt und durch kleine Nadelstiche dazu gebracht, etwas von sich zu verraten, nämlich seinen Zustand und seinen Bestand. Diese schematische Vorgehensweise entspricht der Belagerung einer Burg.

f) Dort, wo das zu erforschende Etwas auf ausgewählte Aktionen reagiert, werden jeweilige Sphären zugeordnet. Durch Nachdenken lässt sich auf die Ursachen innerhalb der Systeme schließen. Sobald diese Ursache als Zwischenbegriff in die

Hierarchie eingebunden wurde, greift die Definitionslogik.

Abduktion: Oberbegriff + Unterbegriff = Zwischenbegriff

Induktion: Unterbegriff + Zwischenbegriff = Oberbegriff

Deduktion: Oberbegriff + Zwischenbegriff = Unterbegriff

g) Sie kommen zu der Überzeugung, daß sich die Burg durch eine wohlüberlegte Schlachtreihe einnehmen ließe. Das Problem könnte also gelöst werden, wenn das zu erforschende Etwas auf verschiedenen Ebenen und in der richtigen Reihenfolge angegangen würde. Sofern das Verteidigungssystem nach dem Zusammenbruch nicht geschleift, sondern verbessert wird, erlebt die Burg den Phasenübergang als wohltuenden Qualitätssprung. Die Evolution hat also den Stammbaum des Systems um eine Hierarchieebene wachsen lassen.

h) Nur, wer gegenüber seiner Umwelt blind ist, könnte einwenden, daß wir selbst es gewesen wären, die das System durch unseren Bezug, unseren Zugang, unser Interesse überhaupt erst geschaffen hätten. Für die Umweltproblematik gäbe es keine Lösungen. Wir seien nun mal Idioten und bräuchten nur zu wissen, was unseren Feind ausmacht. Auf der einen Seite seine überirdische Größe (ganzheitlich, ideologisch, allgemein, transzendent), auf der anderen Seite sein plumpes Elend (reduktionistisch, empirisch, speziell, technisch).

Langfristig lernt ein Wissenschaftler die Wesen und ihre Typen kennen und kann dann, dem Denkraum entsprechend, Erkenntnis gewinnen.

	DENKRAHMEN	TYPUS	WESEN	ERKENNTNISWEG
i)	magisch	Körper	Phänologe	Verwandlung
j)	metaphysisch	Substanz	Prozesskundler	Vollzug
k)	ökozentrisch	Materie	Philosoph	Vollendung
l)	anthropozentrisch	Freiheit	Planer	Versuch
	- sozial	- res publica	- Primärintegration	- Gedankenexperiment
	- liberal	- res privata	- Sekundärintegr.	- Experiment

i) Der Körper, von dem eine Macht ausgeht, ist die älteste wissenschaftliche Erklärung für ein Phänomen. Ohne genau zu wissen, was passiert ist, wird ein Phänologe die Veränderung der Jahreszeiten an der Vegetation ablesen können. Die periodische Verwandlung rührt dabei nicht von Zauberei her, sondern gehört zum Wesen der Dinge. Die Bäume und die *luna* müssen weiblich sein.

j) Die Substanz, die einen Prozess bewirkt, ist für das Verständnis notwendig, lässt sich aber nicht messen. Prozesse machen verständlich, warum Steine verwittern, warum Dörfer verstädtern, warum Kräfte übertragen werden. Diese Wirkursache begnügt sich nicht mit dem 'Daß' der Phänologen, interessiert sich auch nicht für das 'Wie genau?' der Idioten, sondern fragt ausdrücklich nach dem 'Warum?'. Der Vollzug dieser metaphysischen Erkenntnis dauert seit der Antike an. Eine Teilchenphysik ohne Wirkungsquanten (Substanz) oder Wechselwirkungen (Sphäre), eine Zeugung ohne dialektisches Zusammentreffen, wäre auch heute

unverständlich. Die asexuelle Fortpflanzung ist zwar gegeben, der göttliche *logos* ist aber potent.

k) Die Materie, die sich langsam vollendet (*siehe 1.3.*), schenkt den Systemen zusätzliche Dimensionen. Die Romanik wurde durch die Gotik in der Senkrechten übertroffen, die Gotik durch die Renaissance in der Horizontalen, die Renaissance durch das Barock in der Tiefe. Alle Netzwerke bekommen bei zunehmender Dimensionalität ein Eigenleben, das an Lebensformen erinnert.

l) Die Idioten wieder ... schlagen sich politisch die Köpfe ein. Der eine nennt sich sozial, der andere liberal. Die Absurdität des Konservativen wurde schon erwähnt. Es geht um die Kosten-Nutzen-Rechnung. Sollen die Kosten vor oder nach dem Nutzen beglichen werden? Wenn es sich um das Gemeinwesen handelt und ein öffentliches Interesse dahintersteckt, wird die *res publica* die Freiheit durch Einführung von Standards mindern, um die Kosten im Vorfeld zu minimieren. Die *res privata* wird hingegen behaupten, daß sie mit jeder staatlichen Auflage weniger das Mehrfache an Nutzen einfahren könnte. Die Politik muss sich also zwischen einer sozialen oder liberalen (oder konservativen) Ausrichtung entscheiden und die Planer müssen abwägen, ob es besser ist, ihre Vorstellungen primär oder erst sekundär in den Raumplanung zu integrieren. Die einen vertrauen ihrem Gedankenexperiment, die andern finden die Kontrolle nach dem Experiment besser ... und weiter geht's.

Kurzfristig schätzt die Wissenschaft den Stellenwert des Erforschten ein. Die verfügte Natur orientiert sich dabei nie an der Umwelt. Die verfügte Kultur ist nie Teil einer gewachsenen Kulturlandschaft.

	ORIENTIERUNG	NATUR	KULTUR	VERFÜGUNG
m)	- a priori	- objektiv	- ethisch	- Wert
n)	- a posteriori	- subjektiv	- moralisch	- Norm

m+n) Umgangssprachlich bilden 'Theorie und Praxis' einen Dualismus, in welchem das Ethische theoretisiert und das Moralische praktiziert wird. Die objektive Erkenntnis schreibt darin verbindliche (= ethische) Werte vor, die sein sollen. Die subjektive Erkenntnis ermittelt nachträglich diejenigen Normen, die tatsächlich befolgt wurden.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte: Wissenschaftler theoretisieren und praktizieren.

ERKENNTNIS	RAUM	RAUMERKENNTNIS	WISSENSCHAFT	
Diskussion	Geometrie	Gegenstand	Komplikation	
Logik	Umwelt	Methodik	Methodologie	
Denkrahmen	Wesen	Typus	Erkenntnisweg	
Orientierung	Natur	Kultur	Verfügung	Stellenwert - theoretisch - praktisch

2.2. Theorie des Vaterlandes

VOLK	RUHE	LAGER	HEIM	
SITZUNG	CHOR	SIEDLUNG	BETT	
Runde	Platz	Größe	Weite	
Gemeinde	Treff	Gasse	Bach	
Segen	Grenze	Gemarkung	Flut	
Bote	Ampel	Auflauf	Bank	
- Reise	- Knoten	- überörtlich	- Gau	
- Weg	- Kreuzung	- lokal	- Aue	
SCHAR	VERWANDTSCHAFT	HAUFEN	TISCH	
Geschlecht	Sippe	Lehen	Nische	
Familie	Brut	Zusammenhalt	Satzung	
Stamm	Ahnen	Nachfolge	Sitzordnung	
Gefolge	Nest	Siedler	Wohnsitz	
- sesshaft	- Hocker	- einheimisch	- Eigentum	
- nomadisch	- Flüchtler	- Gast	- Miete	
LAND	FLUR	HOF	DACH	
Gebiet	Stelle	Haus	Fach	
Grund	Hufe	Stätte	Stube	
Reich	Feld	Landschaft	Gemach	
Ausstattung	Gegend	Gedrängtheit	Keller	
- reichhaltig	- städtisch	- hoch	- Kammer	
- armselig	- ländlich	- gering	- Erdloch	
WACHE	HERBERGE	STILLSTAND	ZUNFT	VEREIN
- Vorhut	- Herzog	- Adel	- Tracht	- Mitglied
- Nachhut	- Zug	- Gesinde	- Uniform	- Gefährte

Die *Grundidee* ist die, daß ein herumziehendes Volk zur Ruhe kommt, sein Lager aufschlägt und heimisch wird.

VOLK	RUHE	LAGER	HEIM
Sitzung	Chor	Siedlung	Bett
Schar	Verwandte	Haufen	Tisch
Land	Flur	Hof	Dach
Wache	Herberge	Stillstand	Zunft

Von *außen* startet die Reihe mit einer Sitzung der Volkes, gefolgt von einem festlichen Reigen (= choros), der zur Siedlung und schließlich zu einem Bett überleitet. Das Bett und die Bank im Haus und die des Flusses werden gleichgesetzt!

	SITZUNG	CHOR	SIEDLUNG	BETT
a)	Runde	Platz	Größe	Weite
b)	Gemeinde	Treff	Gasse	Bach
c)	Segen	Grenze	Gemarkung	Flut
d)	Bote	Ampel	Auflauf	Bank
	- Reise	- Knoten	- überörtlich	- Gau
	- Weg	- Kreuzung	- lokal	- Aue

a) Dort, wo sich die Wagenburg niedergelassen hat, finden die Sitzungsunden und die Tanzdarbietungen ihren Platz. Die Größe der zukünftigen Siedlung hängt von der Weite des Talgrundes und der Breite des Flussbettes ab.

b) Die versammelte Gemeinde trifft sich auf der Gasse, die am Bach liegt.

c) Der Segen gilt der Gemarkung, die trockenen Fußes bei einer Prozession umschritten werden kann, *urbi et orbi* dem Stadt- und dem Landkreis.

d) Der Sendbote muss an Ampeln vorbei und schließlich den Fluss überqueren. Er verlässt dadurch den Gau, welcher sich aus mehreren Auen zusammensetzt. Wo das Wasser aufläuft, befindet sich eine Kiesbank und damit eine Furt. (Über sieben Brücken musst Du gehen!) An den Ampeln gibt es einen Menschauflauf, je nach dem, ob es sich um einen überörtlichen Verkehrsknotenpunkt oder nur um eine lokale Kreuzung handelt. Die Reisenden halten in der Kapelle am Wegesrand inne und beten vor dem Altar, über dem das ewige Licht (= ampulla) brennt.

Von innen sitzt eine Schar weitgehend miteinander verwandter Menschen in einem Haufen bei Tisch. Fast alle wurden hier geboren und besitzen daher dieselbe Nationalität (*natus* = geboren).

	SCHAR	VERWANDTE	HAUFEN	TISCH
e)	Geschlecht	Sippe	Lehen	Nische
f)	Familie	Brut	Zusammenhalt	Satzung
g)	Stamm	Ahnen	Nachfolge	Sitzordnung
h)	Gefolge	Nest	Siedler	Wohnsitz
	- sesshaft	- Hocker	- einheimisch	- Eigentum
	- nomadisch	- Flüchter	- Gast	- Miete

e) Die alten Geschlechter bilden Sippen und besetzen ihr Lehen. Auch bei Tisch wurde eine Nische frei.

f) Die Familien bauen sich ein Nest, um darin brüten zu können. Bei Tisch wird dieser Familienzusammenhalt in der Satzung verankert.

g) Wer einen Stammbaum und Ahnen hat, tritt in deren Nachfolge. Dies zeigt auch schon die Sitzordnung am Stammtisch.

h) Zum Gefolge gehören sesshafte Menschen und solche, die weiter nomadisch leben wollen. Die Nesthocker werden zu einheimischen Siedlern, die Nestflüchter bleiben Gäste. Erstere streben für ihr Heim ein Eigentumsverhältnis, letztere ein Mietverhältnis an.

Langfristig verändert sich das Land zur Flur, auf dem Höfe stehen, die allesamt von einem Dach bedeckt sind.

	LAND	FLUR	HOF	DACH
i)	Gebiet	Stelle	Haus	Fach
j)	Grund	Hufe	Stätte	Stube
k)	Reich	Feld	Landschaft	Gemach
l)	Ausstattung	Gegend	Gedrängtheit	Keller
	- reichhaltig	- städtisch	- hoch	- Kammer
	- armselig	- ländlich	- gering	- Erdloch

i) Jedes Haus hat Fächer an ausgewiesenen Stellen und befindet sich selbst an einer ausgewiesenen Stelle des Gebietes.

j) Auf dem Untergrund entstehen aus den einzelnen Hufen Hofstätten mit einer gute Stube unter dem Dach.

k) Das Reich umfasst Felder in der Flur und eine Kulturlandschaft um den Hof herum. Als eigenes Reich gelten die Gemächer.

l) Die reichhaltige oder armselige Ausstattung des Landes paust sich auf die Gegend durch. In städtischen Gegend leben die Menschen gedrängt in ihren Zellen. Die ländlichen Gegenden sind dünn besiedelt. Dort nutzen die Menschen keine Kammern als Zellen, sondern Erdlöcher als Keller.

Kurzfristig ist der militärische Aspekt; von der Wache über die Rast in der Herberge (= geborgenes Heer) bis zum Stillstand in den Zünften und Vereinen.

	WACHE	HERBERGE	STILLSTAND	ZUNFT
m)	- Vorhut	- Herzog	- Adel	- Uniform
n)	- Nachhut	- Zug	- Gesinde	- Tracht

m+n) Die frühere Vorhut, der Herzog (= Heereszieher), wird zum Adel, die Nachhut zum Zug mit dem gemeinen Gesinde. Anhand der zünftigen Trachten und Uniformen erkennen sich die Mitglieder und Gefährten.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte: Man kann im Verein mit einem Gefährten auftreten oder Vereinsmitglied sein.

VOLK	RUHE	LAGER	HEIM	
Sitzung	Chor	Siedlung	Bett	
Schar	Verwandte	Haufen	Tisch	
Land	Flur	Hof	Dach	
Wache	Herberge	Stillstand	Zunft	Verein - Mitglied - Gefährte

2.3. Theorie der Stadt

GRÜNDUNG	GÜTE	AKT	SIMULATION	
LANDSTRICH	LINIE	AUSSICHT	ENTWURF	
Erstreckung	Umriß	Umkreis	Zirkel	
Boden	Aufriß	Höhe	Lot	
Plan	Grundriß	Übersicht	Karte	
Geometer	campus initialis	Sichtfeld	Maßstab	
- Dreh- & Angelp.	- Bogen	- Verkürzung	- verzerrt	
- Fluchtpunkt	- Gerade	- Skala	- eben	
POSTEN	GUNST	KAUF	RECHNUNG	
Kundschafter	Hülle	Warenangebot	Nachfrage	
Versorgung	Fülle	Warenkorb	ausstellen	
Verwaltung	Rangordnung	Verteilung	Anwaltschaft	
Stab	Stellung	Anteil	Datum	
- General	- Offizier	- wohlfeil	- Formular	
- Spieß	- Soldat	- feilschen	- Unterschrift	
ANLAGE	ATTRAKTION	STADT	WAHRZEICHEN	
Saal	Fassung	Kranz	Siegel	
Säule	Schmelztiegel	Denkmal	Losung	
Halle	Bequemlichkeit	Einkehr	Sehenswürdigkeit	
Vierte	Stadtluft	Laden	Quartier	
- Burg	- sozial	- Bürger	- Altstadt	
- Vorburg	- asozial	- Häusler	- Vorstadt	
STRECKE	BEWEGLICHKEIT	TRANSPORT	VERKEHR	ORT
- Haupt	- uneingeschränkt	- schnell	- fern	- lebendig
- Neben	- eingeschränkt	- langsam	- nah	- wie ausgestorben

Die *Grundidee* ist die, daß eine Stadt durch einen Akt der Güte gegründet wurde und deshalb ständig ihre Aufträge begutachten lassen muss.

GRÜNDUNG	GÜTE	AKT	AUFTRAG
Landstrich	Linie	Aussicht	Entwurf
Posten	Gunst	Kaufen	Rechnung
Anlage	Attraktion	Stadt	Wahrzeichen
Strecke	Beweglichkeit	Transport	Verkehr

Von *außen* ist der Architekt am Zuge und zieht auf dem Landstrich eine Linie. Von einem erhöhten Punkt aus, zwecks der besseren Aussicht, begutachtet er seinen Entwurf.

	LANDSTRICH	LINIE	AUSSICHT	ENTWURF
a)	Erstreckung	Umriss	Umkreis	Zirkel
b)	Boden	Aufriss	Höhe	Lot
c)	Plan	Grundriss	Übersicht	Karte
d)	Geometer	campus initialis	Sichtfeld	Maßstab
	- Dreh- und Angelpunkt	- Bogen	- Verkürzung	- verzerrt
	- Fluchtpunkt	- Gerade	- Skala	- eben

a) Je weiter sich die Aussicht in den Umkreis erstreckt, desto größer greift der Zirkel den Umriss ab.

b) Beim Aufriss hilft das Lot, die Höhe über dem Boden festzustellen.

c) Die beste Übersicht bietet allerdings die Karte, welche den Grundriss als Plan (planta = Fußabdruck; plant = Pflanze)) zeigt.

d) Der Geometer konstruiert Schnittpunkte und überträgt mit dem Seil die Geraden und Bögen auf den *campus initialis*. Bei Schrägansichten muss der Zeichner auf der Skala die Verkürzung des Maßstabes berücksichtigen. Auf ebener Fläche (=plaga) ist der Maßstab ebenmäßig und weiss zu gefallen (= placere). Hierher gehört wahrscheinlich auch das Wort 'Rasen', denn 'rasant' bedeutete ursprünglich 'sehr flache und gestreckte Flugbahn'.

Von innen ist der Schnäppchenjäger auf dem Posten, um die Gunst für einen Kauf auf Rechnung abzupassen.

	POSTEN	GUNST	KAUF	RECHNUNG
e)	Kundschafter	Hülle	Warenangebot	Nachfrage
f)	Versorgung	Fülle	Warenkorb	ausstellen
g)	Verwaltung	Rangordnung	Verteilung	Anwaltschaft
h)	Stab	Stellung	Anteil	Datum
	- General	- Offizier	- wohlfeil	- Formular
	- Spieß	- Soldat	- feilschen	- Unterschrift

e) Als Kundschafter fragt er nach, welches Warenangebot auf der Hülle prangt.

f) Als Versorger füllt er die Warenkörbe und stellt eine Rechnung dafür aus.

g) Als Verwalter übernimmt er die Anwaltschaft für die Verteilung gemäß der Rangordnung.

h) Der General und die Offiziere bekommen ihren Anteil aufgrund eines Dokumentes wohlfeil. Die Soldaten müssen darum feilschen und ihren Anteil auf einem Formular mit Datum und Unterschrift quittieren. Der Stab und der Spieß benehmen sich dabei wie Vollposten.

Langfristig legt die Anlage der Stadt deren Attraktion fest und macht diese zum Wahrzeichen.

	ANLAGE	ATTRAKTION	STADT	WAHRZEICHEN
i)	Saal	Fassung	Kranz	Siegel
j)	Säule	Schmelztiigel	Denkmal	Losung
k)	Halle	Bequemlichkeit	Einkehr	Sehenswürdigkeit
l)	Viertel	Stadtluft	Laden	Quartier
	- Burg	- sozial	- Bürger	- Altstadt
	- Vorburg	- asozial	- Häusler	- Vorstadt

i) Je größer das Siegel, je markanter die *skyline*, desto attraktiver ist die Stadt. Ihr Kranz umfasst einen Saal in der Stadt, einen Saal um die Stadt, und einen Saal um die Stadt herum.

j) Die Losung formuliert die erwünschte Mentalität, den *melting pot* der Menschen. Mit erhobenem Zeigefinger mahnen die Denkmäler auf den öffentlichen Plätzen. Die Siegestsäulen könnten aber auch ein sexuelles Motto haben.

k) Zur Feier des Tages wird ein Zeltdach oder eine offene Halle errichtet. Diese Konstruktion bringt alles unter einen Hut, sie lädt zur Einkehr ein, sie ist voller Sehenswürdigkeiten, sie ist bequem wie ein Hotel.

l) Stadtluft macht frei, obwohl dort soziale Gegensätze aufeinander prallen. Das Wort 'Bürger' zeigt jedem seine Herkunft. Demgegenüber wohnte der Häusler (nur, aber immerhin) in einem Haus der Vorburg. Traditionell unterscheiden sich die Ladengeschäfte in der Altstadt von denen der Vorstädte und dies wissen auch diejenigen Touristen, die besondere Stadtviertel als Quartier wählen oder frequentieren.

Kurzfristig ist das Interesse für den aktuellen Verkehrsfluss, also die Beweglichkeit der Dinge, die von A nach B transportiert werden. (In 2.2.d ging es um das gesamte Verkehrsnetz!)

STRECKE	BEWEGLICHKEIT	TRANSPORT	VERKEHR
m) - Haupt-	- uneingeschränkt	- schnell	- fern
n) - Neben-	- eingeschränkt	- langsam	- nah

m+n) Die Hauptstecken ziehen den Fernverkehr an, da hier der Verkehr weniger oft unterbrochen wird und damit schneller fließt. Die Nebenstrecken werden nur vom Nahverkehr genutzt, denn hier stockt der Verkehr.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Dieser Ort ist entweder lebendig oder wie ausgestorben.

GRÜNDUNG	GÜTE	AKT	AUFTRAG	
Landstrich	Linie	Aussicht	Entwurf	
Posten	Gunst	Beutel	Rechnung	
Anlage	Attraktion	Stadt	Wahrzeichen	
Strecke	Beweglichkeit	Transport	Verkehr	Ort - lebendig - wie ausgestorben

2.4. Theorie der Idylle

STILLE	BEWEGUNG	STILLEBEN	IDYLLE	
HUNGER	ESSEN	SCHWEIGEN	BALLETT	
es mundet	naschen	Mundraub	entführt	
es klebt	kosten	schlucken	auserkoren	
es schmeckt	dinieren	zergehen lassen	gegangen	
es widert an	Diät halten	fasten	frontal	
- sich erbrechen	- sich verzehren	- enthaltsam	- Pirouette	
- abbrechen	- verzehren	- bescheiden	- Spagat	
OZEAN	WIND	SEGEL	TREIBGUT	
Gischt	Brise	Truhe	Arche	
Woge	Dünung	setzen	Schaukel	
Welle	Sturm	Knoten	Geschwindigkeit	
Bucht	die See	Anker	Meerjungfrau	
- Perle	- still	- geeignet	- Muschel	
- Schaum	- trügerisch	- ungeeignet	- Nixe	
SCHMAUS	VERWESUNG	AUFERSTEHUNG	HYPOSTASE	
braten	Metamorphose	Inkarnation	Magen	
backen	Diagenese	Phallus	Grabstein	
sieden	Verdampfung	Dunst	Berggipfel	
schmoren	Moder	Bodensatz	Ruine	
- gegärt	- süß	- verzehrt	- Arkanien	
- vergoren	- sauer	- verputzt	- Schlaraffenland	
NEBEL	ZWIELICHT	LICHTBLICK	SONNE	DÄMMERUNG
- Steuerbord	- Scheu	- Vormittag	- Aufgang	- Morgenröte
- Backbord	- Abscheu	- Nachmittag	- Untergang	- Abendröte

Die *Grundidee* ist die, daß durch die Bewegung in der Stille ein Stilleben als Idylle regloser Dinge entsteht.

STILLE	BEWEGUNG	STILLEBEN	IDYLLE
Hunger	Essen	Schweigen	Ballett
Ozean	Wind	Segel	Treibgut
Schmaus	Verwesung	Auferstehung	Hypostase
Nebel	Zwielicht	Lichtblick	Sonne

Von außen kommt durch das Essen Bewegung in die Sache, wobei auch hier, wie beim Ballett, der Hunger schweigend gestillt wird.

	HUNGER	ESSEN	SCHWEIGEN	BALLETT
a)	es mundet	naschen	Mundraub	entführt
b)	es klebt	kosten	schlucken	auserkoren
c)	es schmeckt	dinieren	zergehen lassen	gegangen
d)	es widert an	Diät halten	fasten	frontal
	- sich erbrechen	- sich verzehren	- enthaltsam	- Pirouette
	- abrechen	- verzehren	- bescheiden	- Spagat

a) Wir naschen heimlich und begehen einen Mundraub, indem wir das, was uns mundet, entführen.

b) Dasjenige, was uns an der Zunge geklebt hat, als wir es gekostet haben, wird von uns auserkoren.

c) Dasjenige, was uns schmeckt und was wir uns auf der Zunge zergehen lassen, dinieren wir in mehreren Gängen.

d) Wir stellen uns frontal gegen das Hungergefühl und fasten lieber, da zu essen uns anwidern würde. Aber immer dann, wenn wir uns erbrechen, verzehren wir uns nur selbst. Sollte der Spagat gelingen, wenn wir uns statt dessen bescheiden und nur den Verzehr abbrechen? Nein, denn auch in dieser Diät dreht sich alles um die Enthaltbarkeit und diese Pirouetten verhindern, daß wir mit jemand anderem gehen. Wir haben niemand als Liebespartner auserkoren oder gar entführt.

Von innen bläst der Wind in die Segel und spielt das Schicksal für das Treibgut im Ozean.

	OZEAN	WIND	SEGEL	TREIBGUT
e)	Gischt	Brise	Truhe	Arche
f)	Woge	Dünung	setzen	Schaukel
g)	Welle	Sturm	Knoten	Geschwindigkeit
h)	Bucht	die See	Anker	Meerjungfrau
	- Perle	- still	- geeignet	- Muschel
	- Schaum	- trügerisch	- ungeeignet	- Nixe

e) Das Treibgut ist eine Arche voller Truhen, welche der Gischt und der Brise standhalten.

f) Das Treibgut gleicht inmitten der Wogen und der Dünung einer Schaukel, auf der die Besatzung die Segel setzt.

g) Das Treibgut bekommt seine Geschwindigkeit von den Wellen im Sturm und muss durch viele Knoten sturmfest gemacht werden.

h) Das Treibgut träumt intuitiv von einer Meerjungfrau, welche nur mit Perlen oder Schaum bekleidet ist. Im Falle einer Muschi (= muschelförmige Bucht oder Meeresbusen) wäre die See still und der Ort als Ankerplatz geeignet. Im Falle einer Nixe (= Schaumkleid) wäre dagegen die See trügerisch und der Ort als Ankerplatz ungeeignet.

Das Wort 'Hafen' hat eigentlich eine andere Bedeutung als das Wort 'Ankerplatz' und meint die Lagerung der gelöschten Ladung. Der Hafen kann *nämlich* das Sein *umgreifen* (Hafen = Schüssel; Häfner = Töpfer) und befindet sich als Arche im Gehirn. Die Tatsache, daß aber an jedem Hafen, genau dort, wo die Schiffe ankern, mit großen Kränen Ware umgeschlagen wird, hat die Arche und das damit verbundenen Warenangebot aus dem sprachlichen Bewusstsein verdrängt. Wie sonst erklärt sich die Reduktion der seemännischen Sehnsucht auf das Überleben und eine Traumfrau anstelle auf ein gutes Geschäft? Die Freibeuter hatten bekanntlich keine Angst vor dem Tod und waren auf fette Beute aus. Sie bestimmten dadurch, welche Gewässer als sicher oder als unsicher galten. *Einen unsicheren Hafen im Sein gibt es nämlich nicht (siehe 1.1.).*

Langfristig verwesen die Leichen, stehen aber nach dem Festschmaus (Schmaus = Schmutz, Moder) hypostatisch (stare = stehen) wieder auf.

	SCHMAUS	VERWESUNG	AUFERSTEHUNG	HYPOSTASE
i)	braten	Metamorphose	Inkarnation	Magen
j)	backen	Diagenese	Phallus	Grabstein
k)	sieden	Verdampfung	Dunst	Berggipfel
l)	garen	Moder	Bodensatz	Ruine
	- verschmort	- süß	- verzehrt	- Arkanien
	- vergoren	- sauer	- verputzt	- Schlaraffenland

i) Für den Schmaus wird die Leiche eingewickelt, damit sich der gottgleiche Schmutz nach dem Braten inkarniert (caro = Fleisch) und im Magen landet.

Matthäus 12,40:

Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.

j) Für den Schmaus wird die Leiche gebacken, damit der gottgleiche Schmutz versteinert und als Phallus erigiert.

Seine Potenz soll als himmlische Idee ausstrahlen.

k) Für den Schmaus lässt man die Leiche sieden, damit der gottgleiche Schmutz als geweihter Dunst verdampft (dust = Staub; *dheu = rauchen, dampfen).

Infolge der nachhaltigen Aufwärtsbewegung wird als Hochziel des Selbst das Kapitol (caput = Kopf) erreicht, dessen Gipfel aus den Wolken ragt (Olymp als Sitz der Götter, Ararat als Berg Gottes).

l) Für den Schmaus muss die Leiche vermodern, damit sie süß oder sauer zu schmecken beginnt. In späterer Zeit musste die Leiche verschmoren, damit ihre Asche dem Essen als Gewürz beigemischt werden kann. Als Bodensatz im gegorenen Sauren (Gur = breiige, erdige Flüssigkeit) fand sich hingegen die Essigmutter (Hefe), mit welcher dann Bier gebraut wurde.

Auch die Ruinen zerfallen entweder zu Staub oder sie stehen in Arkanien, dort, wo bereits im Vorfeld jeglicher Schmutz durch das reinigende Feuer *verzehrt* wurde. (Der idyllische Ort, an dem nach Belieben alles nachträglich *verputzt* werden kann, ist das Schlaraffenland.)

Dagegen zeigt die Geschichte des *Vogels* Phoenix eine Kombination aus *i*) und *l*):

Sein Leichnam verfault zwar, dient aber dadurch einem Wurm als Nahrung, so daß daraus eine Fliege entsteht (*Metamorphose*), welche dann das Gerippe, da es in wohlriechende Gewächse (*Weihrauch*) gebettet ist, zum Sonnengott fliegt. Als Todesursache werden entweder ein Feuer (‘Phoenix aus der *Asche*’) oder die Sonnenstrahlen Gottes genannt, welche eine Periode von 500 Jahren haben (Klimawandel?).

Der Phoenix kann keine Taube gewesen sein, denn das Wort ‘Taube’ bezeichnet die rauchige Färbung ihres Gefieders. Die Taube steht daher für den *Dunst*.

Der Phoenix soll vielmehr auffällig *feuerrot* und groß wie ein Adler gewesen sein, also ein gelb-roter Ibis, der von den Ägyptern als Klimabote mumifiziert wurde, wie es für den schillernden Waldrapp bereits nachgewiesen ist.

Desweiteren soll ein Waldrapp den Noah nach dessen Landung am Berg Ararat geführt haben. Noah, der als *souldriver* die Arche gebaut hatte, in welcher die göttliche Ordnung verstaut werden kann (*siehe Kap. 1.1.*), wäre demnach vom Seelenvogel ins Auferstandenen-Leben geleitet worden. Ähnlich wie beim göttlichen Seelenfisch wurde dieses angezweifelt und daher musste ein anderer Vogel die Hauptrolle übernehmen, und das war dann die Taube, welche Noah den Ölzweig als Symbol des göttlichen Geistes gebracht hat.

Der Phoenix wurde so zum Baum (phoenix = Dattelpalme) und seine Anwesenheit in der Bibel lässt sich nur noch indirekt erschließen.

Hiob 29,18:

[deutsch]: In meinem Neste werde ich verscheiden, und meine Tage vermehren wie der Sand.

[griechisch]: Mein Lebensalter wird sehr hoch sein, so wie der Stamm der Dattelpalme lange Zeit lebt.

Der Schwerpunkt wanderte von Hiob 29,18 zu Hiob 30,19, welcher heute, zusammen mit 1 Mose 18,27, die Begräbniszeremonie bestimmt.

Hiob 30,19

Man hat mich in den Dreck (Kot) geworfen, dass ich gleich bin dem Staub und der Asche.

1 Mose 18,27

Sieh doch, ich habe mich unterwunden, zu dem Herrn zu reden, und ich bin Staub und Asche

dreimaliger Erdwurf

‘Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub’

Kurzfristig ist der Lichtblick, welcher im Zwielight des Nebels den Lauf der Himmelsleuchte und den richtigen Kurs verrät.

	NEBEL	ZWIELICHT	LICHTBLICK	LATERNE
m)	- Steuerbord	- Scheu	- Vormittag	- Aufgang
n)	- Backbord	- Abscheu	- Nachmittag	- Untergang

m+n) Im Grauschleier sieht der Steuermann voraus nur diffuses Licht und scheut die Weiterfahrt, obwohl die Laterne bereits angegangen ist. Im Rückblick (back = zurück) verabscheut er die Untiefen und das schwindende Licht.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Die Venus errötet morgens oder abends. (*'Morgenstund' hat Gold im Mund'*.)

STILLE	BEWEGUNG	STILLEBEN	IDYLLE	
Hunger	Essen	Schweigen	Ballett	
Ozean	Wind	Segel	Treibgut	
Schmaus	Verwesung	Auferstehung	Hypostase	
Nebel	Zwielicht	Lichtblick	Laterne	Venus - Morgenstern - Abendstern

2.5. Theorie des Schicksals

PSYCHE	MUSIK	METAPHYSIK	SCHICKSAL	
SÜNDE	TANZ	KRAFT	BÖSE	
Lust	Schwung	Neigung	Verrenkung	
Sehnsucht	Partner	Moment	festhalten	
Hochmut	Solidarität	Identität	Emanzipation	
Neid	Beat	Impuls	Gewalt	
- Habgier	- Auftakt	- Gefälle	- zerstören	
- Gier	- Takt	- Druck	- ignorieren	
TRAUM	RAUSCH	DYNAMIK	FORTUNA	
Stimme	Klangfarbe	Farbtafel	Realismus	
Ahnung	Akkord	Ursache	Rationalismus	
Phantasie	Tonlage	Übergang	Konstruktivismus	
Intuition	Intensität	Abstraktion	Kritizismus	
- heilig	- psychedelisch	- homolog	- erhaben	
- profan	- seicht	- analog	- kitschig	
SEELE	WERK	ZEIT	LOGOS	
Charakter	Tonleiter	Rhythmus	Fließen	
Harmonie	Energie	Potenz	Zeugung	
Selbst	Meisterschaft	Marke	Hochziel	
Organ	Werkzeug	Strömung	Teilhabe	
- Zweck	- Gruppe	- Ideal	- Überleben	
- Ziel	- Solo	- Mode	- Befriedigung	
MUTMABUNG	GESETZ	TOR	ZUKUNFT	PERSPEKTIVE
- Glückspilz	- Ausnahme	- offen	- Wiedergeburt	- flexibel
- Unglücksrabe	- Regel	- verschlossen	- Tod	- unflexibel

Die *Grundidee* ist die, daß die Psyche gerne musiziert, dabei die Metaphysik erforscht und dadurch ihr Schicksal meistert.

PSYCHE	MUSIK	METAPHYSIK	SCHICKSAL
Sünde	Tanz	Kraft	Böse
Traum	Rausch	Dynamik	Fortuna
Seele	Werk	Zeit	Logos
Mutmaßung	Gesetz	Tor	Zukunft

Von außen flirtet die tanzende Sünde mit der Kraft des Bösen.

	SÜNDE	TANZ	KRAFT	BÖSE
a)	Lust	Schwung	Neigung	Verrenkung
b)	Sehnsucht	Partner	Moment	festhalten
c)	Hochmut	Solidarität	Identität	Emanzipation
d)	Neid	beat	Impuls	Gewalt
	- Habgier	- Auftakt	- Gefälle	- zerstören
	- Gier	- Takt	- Druck	- ignorieren

a) Im Überschwang des Flirtens neigt die Lust (*Lustbarkeit* = Tanzveranstaltung) zur Verrenkung (= luxus).

b) Die Sehnsucht möchte den gemeinsamen Moment festhalten. Der Flirt kommt und vergeht aber wieder.

c) Auf der Tanzfläche macht der Flirt die Tänzer hochmütig. Die demonstrierte Solidarität schließt aber dritte Positionen nicht grundsätzlich aus, da sich die gemeinsame Sache (Identität) erst herausbildet.

d) Der Neid lebt sein Gewaltpotential aus. Die Habgier ist dabei nur der Auftakt für weitere Zerstörungen. Wenn die Gier zu viel Druck ausübt, bleibt dem Eifersüchtigen nur die Ignoranz, um dem Pochen des Triebes Einhalt zu gebieten.

Von innen bewirkt Fortuna im Traum einen Rausch, der in seiner Dynamik (als Rauschen) in der Metaphysik nachhallt.

	TRAUM	RAUSCH	DYNAMIK	FORTUNA
e)	Stimme	Klangfarbe	Farbtafel	Realismus
f)	Ahnung	Akkord	Ursache	Rationalismus
g)	Phantasie	Tonlage	Übergang	Konstruktivismus
h)	Intuition	Intensität	Abstraktion	Kritizismus
	- heilig	- psychedelisch	- homolog	- erhaben
	- profan	- seicht	- analog	- kitschig

e) Die Stimme in Traum spricht in einer bestimmten Klangfarbe und der Traum reagiert auf diese Stimmung mit seiner Farbgebung. Der Realist sammelt die Farben für sein Periodensystem.

f) Die Ahnung eines ursächlichen Akkordes wird rational als Definitionslogik (siehe 2.1.f) umgesetzt.

g) Phantasten konstruieren aus der Tonlage einen Phasenübergang (siehe 2.1.g).

h) Die Kritik interessiert sich für das Auftreten des Rausches nur dahingehend, ob sich die Intuition abstrahieren lässt. Erhabene Träume sind heilig, wesensgleich, psychedelisch. Seichte Träume sind profan, analog, kitschig (siehe 2.1.h).

Langfristig (mit der Zeit) erkennt die Seele das Werk des göttlichen logos.

	SEELE	WERK	ZEIT	LOGOS
i)	Charakter	Tonleiter	Rhythmus	Fließen
j)	Harmonie	Energie	Potenz	Zeugung
k)	Selbst	Meisterschaft	Marke	Hochziel
l)	Organ	Werkzeug	Strömung	Teilhabe
	- Zweck	- Gruppe	- Ideal	- Überleben
	- Ziel	- Solo	- Mode	- Befriedigung

i) Der Rhythmus und die gewählte Tonart geben der fließenden Musik ihren Charakter.

j) Eine harmonische Seele strotzt vor Energie und kann mit ihrer Potenz Ideen erzeugen.

k) Die Entfaltung des Selbst setzt eine Marke auf dem Weg zur Meisterschaft.

l) Das Organ ist das Werkzeug für die Teilhabe an den Idealen und Moden willkürlicher Strömungen. Sein Zweck ist das Überleben der Gruppe. Sein Ziel ist die Selbstbefriedigung.

Nur *kurzfristig* akzeptieren wir solche Naturgesetze für uns selbst, die einem die Zukunft verbauen.

MUTMABUNG	GESETZ	TOR	ZUKUNFT
m) - Glückspilz	- Ausnahme	- offen	- Wiedergeburt
n) - Unglücksrabe	- Regel	- verschlossen	- Tod

m+n) Anstelle des Todes könnte doch eine Wiedergeburt treten. Wenn ich flexibel genug bin, könnte man dann nicht eine Ausnahme für mich machen? Mir, dem Glückspilz, stehen doch alle Türen offen! Die Regel gilt sicher nur für den Unglücksraben, dem ohnehin alles verschlossen bleibt.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Alles ist eine Frage der Perspektive (flexibel/unflexibel).

PSYCHE	MUSIK	METAPHYSIK	SCHICKSAL	
Sünde	Tanz	Kraft	Böse	
Traum	Rausch	Dynamik	Fortuna	
Seele	Werk	Zeit	Logos	
Mutmaßung	Gesetz	Tor	Zukunft	Perspektive - flexibel - unflexibel

2.6. Theorie des Geschehens

AUFREGUNG	GESCHEHEN	LEBENS Lust	KLATSCH&TRATSCH	
AFFÄRE	BALLADE	ABENTEUER	RECHTFERTIGUNG	
Episode	Seitensprung	harmlos	Ausrede	
Liaison	lieblosen	getreu	redlich	
Romanze	Pakt	entdecken	Pfand	
Eskapade	Hüftschwung	niederträchtig	Schuft	
- verrucht	- obszön	- gerissen	- Leumund	
- anrühig	- unschicklich	- trivial	- Schnute	
GESCHICHTE	NEUGIER	STURZ	ZUFALL	
Vorfall	Vorkommnis	Wehen	Niete	
Leben	Begebenheit	Geburt	Ziehung	
Bestimmung	Besonderheit	Schock	Klassement	
Erzähler	Formulierung	Bezahlung	Los	
- Gentleman	- geschliffen	- gebürlich	- Sorte	
- Flegel	- ungehobelt	- ziemlich	- Serie	
GIPFEL	SCHAM	JUNGFRAU	BEWÄHRUNG	
Exemplar	Blut	Becken	Kelch	
Beispiel	Beischlaf	erkennen	Probe	
Aufstieg	Sauberkeit	Mutter	Keuschheit	
Zuhälter	verbergen	Versuchung	Prüfung	
- Unzucht	- Blöbe	- Prostituierte	- Vorschuß	
- Porno	- blöd	- Hure	- Abzahlung	
DRECK	PFUI	TROTZKOPF	ABLEHNUNG	VERACHTUNG
- sich genießen	- heikel	- sich zieren	- Scheiße	- Quatsch
- sich sträuben	- Ekel	- sich empören	- zum Kotzen	- Spott

Die *Grundidee* ist die, daß sich die Menschen das Maul zerreißen (Klatsch & Tratsch), wenn sie sich über die frivole Lebenslust und das deswegen Geschehene aufregen.

AUFREGUNG	GESCHEHEN	LEBENS Lust	KLATSCH&TRATSCH
Affäre	Ballade	Abenteuer	Rechtfertigung
Geschichte	Neugier	Sturz	Zufall
Gipfel	Scham	Jungfrau	Bewährung
Dreck	Pfui	Trotzkopf	Ablehnung

Welche Affäre stellt den Gipfel in der jüngeren Geschichte dar?

Wieso schämen sich die Tänzer nicht?

Wie kam die Jungfrau zum Kinde?

In welches Abenteuer hatte sie sich gestürzt?

Wer hat sein Renomee verloren? Warum nur?

Was für ein Zufall!

Von außen rechtfertigt die Ballade das Abenteuer und die damit verbundene Affäre.

	AFFÄRE	BALLADE	ABENTEUER	RECHTFERTIGUNG
a)	Episode	Seitensprung	harmlos	Ausrede
b)	Liaison	liebkosen	getreu	redlich
c)	Romanze	Pakt	Entdeckung	Pfand
d)	Eskapade	Hüftschwung	niederträchtig	Schuft
	- verrucht	- obszön	- gerissen	- Leumund
	- anrühlich	- unschicklich	- trivial	- Schnute

a) Die Ausrede lautet, der Seitensprung sei doch nur eine harmlose Episode (Episode = nebensächlicher Dialog) (*siehe 2.1.a*) gewesen.

b) Die Getreuen sind redlich und sprechen (lieblosen = einem zuliebe sprechen) über ihre Liaison (liiert = in Liebe verbunden).

c) Die romantischen Liebesentdecker (Entdeckung = das Spüren von bisher Verborgenen) geben ihren Pakt durch ein Liebespfand preis (entdecken = jemand etwas mitteilen).

d) Der niederträchtige Schuft lässt uns die Nase rümpfen (= eine Schnute ziehen), nicht nur, weil seine Eskapaden gerissen sind, sondern auch, weil sein Leumund verrucht, sein Hüftschwung obszön, seine Unschicklichkeit trivial und anrühlich ist.

Von innen stürzt der Neugierige zufällig in die Geschichte.

	GESCHICHTE	NEUGIER	STURZ	ZUFALL
e)	Vorfall	Vorkommnis	Wehen	Niete
f)	Leben	Begebenheit	Geburt	Ziehung
g)	Bestimmung	Besonderheit	Schock	Klassement
h)	Erzähler	Formulierung	Bezahlung	Los
	- Gentleman	- geschliffen	- gebühlich	- Sorte
	- Flegel	- ungehobelt	- ziemlich	- Serie

e) Vorfälle tun zwar weh, aber ihre Vorkommnisse verpuffen als Nieten.

f) Es begab sich, daß bei der Geburt ein neuer Einzelfall (Erlebnis) gezogen wurde.

Eine überstürzte Geburt dauert weniger als zwei Stunden und ist normalerweise unproblematisch. Eine Sturzgeburt bedeutet den freien Fall des Kindes aus dem Unterleib, was für dieses eine große Gefahr darstellt.

g) Die Besonderheit der Bestimmungen für das Klasselement löst einen Schock aus. Der Schock (schokken = stoßen) sollte stutzig machen (stotzon = stoßweise ausführen) und einen Anstoß geben.

In der 'Theorie der Anmaßung' (*siehe 2.7.f+g*) werden wir sehen, daß sich der Abstürzende zuvor in einem Labyrinth befunden hatte, dem er schließlich entkommen war.

- Der Minotaurus wird besiegt (= Traum eines Schamanen).
- Das Labyrinth wird dank eines Fadens bezwungen (= Initiationskrankheit).
- Die Tippgeber werden ins Labyrinth gesperrt. Ikarus stürzt bei der Flucht ab.

h) Der Gentleman formuliert gebühlich, wie man für seine Sorte Los bezahlen muss. Der Flegel zählt zum Los eine ziemlich (lange und damit unwahrscheinliche) Serie. In beiden Fällen hat man keine Wahl. Die Würfel sind gefallen.

Langfristig bewährt sich die Jungfrau auf dem Gipfel der Scham.

	GIPFEL	SCHAM	JUNGFRAU	BEWÄHRUNG
i)	Exemplar	Blut	Becken	Kelch
j)	Beispiel	Beischlaf	erkennen	Probe
k)	Aufstieg	Sauberkeit	Mutter	Keuschheit
l)	Zuhälter	verbergen	Versuchung	Prüfung
	- Unzucht	- Blöße	- Prostituierte	- Vorschuß
	- Porno	- blöd	- Hure	- Abzahlung

i) Das Exemplar blutet aus dem Becken in den Kelch (für den Messwein oder in den Gral).

j) Die Probe aufs Exempel macht, wer gleich miteinander schläft, um sich kennenzulernen (erkennen = im AT: miteinander schlafen).

k) Der Aufstieg zur Mutter Gottes gelingt nur keuschen (consciuis = seines Selbst bewusst) und geläuterten Menschen (Lauter = Fluß mit sauberem Wasser).

l) Der Zuhälter möchte Frauen zur Unzucht oder zum Porno (porna = Hure) verführen. Dazu prüft er zunächst durch einen Vorschuß, ob sie sich eine Blöße geben (prostituere = seinen Körper öffentlich anbieten) und danach, ob sie blöd genug sind, für ihn als Hure (huor = außerehelicher Beischlaf) anschaffen zu gehen, um seine Investition wieder abzuzahlen.

Kurzfristig lehnt der Trotzkopf den Dreck mit einem ‘Pfui!’ ab.

DRECK	PFUI	TROTZKOPF	ABLEHNUNG
m) - sich genieren	- heikel	- sich zieren	- Scheiße
n) - sich sträuben	- Ekel	- sich empören	- zum Kotzen

m+n) Wer Scheiße heikel findet, wird sich davor zieren und sich dafür genieren.
 Wer sich nach dem Kotzen ekelt, wird sich deswegen sträuben und empören.

Die Pubertät lässt grüßen. Die Betroffenen sind noch keine Eltern. Oder handelt es sich gar um eine Allergie? „Ich will nicht!“

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Die Verachtung wird durch Quatsch (quat = Kot) und Spott (spotton = vor Abscheu ausspucken) ausgedrückt.

AUFREGUNG	GESCHEHEN	LEBENSLUST	KLATSCH&TRATSCH	
Affäre	Ballade	Abenteuer	Rechtfertigung	
Geschichte	Neugier	Sturz	Zufall	
Gipfel	Scham	Jungfrau	Bewährung	
Dreck	Pfui	Trotzkopf	Ablehnung	Verachtung - Quatsch - Spott

2.7. Theorie der Anmaßung

WUNDER	THERAPIE	RITUS	ANMABUNG	
FASZINATION	TANZ	EKSTASE	GEWALTAKT	
Verlangen	Exotik	Erotik	rauben	
Vereinigung	Kontakt	Paarung	verschlingen	
Verzückung	Formation	Ritual	drängeln	
Verhexung	Anziehung	Folter	vernichten	
- Mitleid	- pervers	- Qual	- Selbstmord	
- Leid	- invers	- Schmerz	- Mord	
RENNEN	KAMPF	MEDIZIN	KRANKHEIT	
Chance	Gefahr	Symptom	Immunität	
Tipp	Hitze	Fieber	Diagnose	
Turnus	Labyrinth	Schlüssel	Initiation	
Gebot	Trance	Buße	Reliquie	
- Steigerung	- Inbrunst	- Askese	- Überrest	
- Einsatz	- Brunst	- Orgie	- Rest	
ORAKEL	PNEUMA	TEMPEL	EIDOS	
Gestirn	astral	Bezirk	Macht	
Himmel	ätherisch	Ausstrahlung	Idee	
Aura	hypnotisch	Wind	Keim	
Lichtgestalt	gnostisch	Engel	Eudämonie	
- Vorbild	- ambrosia	- Vernunft	- Utilitarismus	
- Abbild	- Apfel	- verleiten lassen	- Hedonismus	
ARCHETYP	DYADE	GESCHLECHT	ÄON	KOSMOGONIE
- Übermensch	- Verstand	- männlich	- unbewusst	- esoterisch
- Mensch	- Lebenskraft	- weiblich	- bewusst	- exoterisch

Die *Grundidee* ist die, daß sich ein Schamane anmaßt, Wunder vollbringen zu können, solange er als Diener Gottes (= therapon) auftritt.

WUNDER	THEARPIE	RITUS	ANMABUNG
Faszination	Tanz	Ekstase	Gewaltakt
Rennen	Kampf	Medizin	Krankheit
Orakel	Pneuma	Tempel	Eidos
Archetyp	Dyade	Geschlecht	Äon

Von außen ist der Schamane in Ekstase geraten und rechtfertigt aus seiner Faszination für den Tanz und den Ritus einen Gewaltakt. Seine ehrenhafte Absicht, den bösen Geist zu vertreiben, wird heutzutage eher als das Werk eines verbrecherischen Quacksalters angesehen, dessen Patienten als seine Opfer viel erleiden müssen (*patiens* = leidend).

	FASZINATION	TANZ	EKSTASE	GEWALTAKT
a)	Verlangen	Exotik	Erotik	rauben
b)	Vereinigung	Kontakt	Paarung	verschlingen
c)	Verzückung	Formation	Ritual	drängeln
d)	Verhexung	Anziehung	Folter	vernichten
	- Mitleid	- pervers	- Qual	- Selbstmord
	- Leid	- invers	- Schmerz	- Mord

a) Die Erotik nährt sein Verlangen, der exotischen Tänzerin die Unschuld zu rauben.

b) Der Hautkontakt beim Tanz nötigt ihn, seine Tanzpartnerin in der Paarung zu verschlingen.

c) Verzückt vom Ritual drängelt er sich in der Tanzformation nach vorne.

d) Plötzlich empfindet er Mitleid für seine Tanzpartnerin und führt dies darauf zurück, daß diese ihn verhext habe. Ihre Anziehung foltere ihn und müsse vernichtet werden. Um seine Qualen zu beenden, richtet sich der Perverse selbst. Der Mörder wird der Tänzerin das ihm vermeintlich zugefügte Leid heimzahlen.

Von innen rennt der medicus im Kampf gegen die Krankheit.

	RENNEN	KAMPF	MEDIZIN	KRANKHEIT
e)	Chance	Gefahr	Symptom	Immunität
f)	Tipp	Hitze	Fieber	Diagnose
g)	Turnus	Labyrinth	Schlüssel	Initiation
h)	Gebot	Trance	Buße	Reliquie
	- Steigerung	- Inbrunst	- Askese	- Überrest
	- Einsatz	- Brunst	- Orgie	- Rest

e) Die Chancen steigen und fallen mit der Gefahr, die eine Immunität gegen die Krankheit oder eine Unverträglichkeit gegen das Medikament mit sich bringen. Die Symptome der Medikamentenvergiftung müssen zu denen der Krankheit passen.

f) Im Fieberwahn erhält man hin und wieder Tipps, die zwar in der Hitze des Gefechtes gerne ignoriert werden, deren Befolgen aber die Diagnose (*siehe 2.1.f*) der Krankheit erst gestattet.

g) Um das weitere Hohldrehen (= tornos) im Labyrinth zu beenden, sollte man hinter die Tipps Häkchen machen. Nur beim so initiierten Träumer hakt das Schloss ein.

h) Der Schamane verfällt in Trance, um sich die Buße für sein Gebot offenbaren zu lassen (auctio = Steigerung der Gebote). Nur dann, wenn er sich voller Inbrunst in den Kampf gesteigert hatte, solange, bis von der Krankheit außer einem Andenken nichts mehr übrig war, darf er zukünftig asketisch leben. Wenn jedoch sein glühender Einsatz Nebenwirkungen hatte, muss er es weiterhin heftig treiben.

Langfristig lichten sich die Wolken des luftigen Geistwesens (= pneuma) und den Tempeldienern dämmert das im Orakel zu Sehende (= eidos).

	ORAKEL	PNEUMA	TEMPEL	EIDOS
i)	Gestirn	astral	Bezirk	Macht
j)	Himmel	ätherisch	Ausstrahlung	Idee
k)	Aura	hypnotisch	Wind	Keim
l)	Lichtgestalt	gnostisch	Engel	Eudämonie
	- Vorbild	- ambrosia	- Vernunft	- Utilitarismus
	- Abbild	- Apfel	- verleiten lassen	- Hedonismus

i) Astral ist die Macht in den Bezirken der Gestirne über uns.

j) Ätherisch strahlen die Ideen des Himmels (als Heiligenschein).

k) Hypnotisch lässt *aura* den Wind durch den Tempel wehen und bringt so die Ideen zum Keimen und Heranwachsen.

l) Gnostisch beäugen die Lichtwesen das Glücksstreben. Das Vorbild ist die Vernunft, die sich nach dem Konsum von geistigen Getränken (*ambrosia* = Wermut) einstellt. Das matte Licht verleitet zu der Ansicht, daß der Apfel die Erkenntnis abbildet. An letzteres sollen die gefallenen Engel, an ersteres die Putten erinnern.

Kurzfristig flossen die Äonen aus dem Archetyp. Zur Entstehung des Kosmos brauchte es dann aber noch der Zweiheit der Geschlechter.

ARCHETYP	DYADE	GESCHLECHT	ÄON
m) - Übermensch	- Verstand	- männlich	- unbewusst
n) - Mensch	- Lebenskraft	- weiblich	- bewusst

m+n) Die Dyade zieht sich durch den gesamten Kosmos. Ein Drittes gibt es nicht. Die Entwicklung ist abwärts vom Guten zum Schlechten gerichtet. Da Eva nach Adam aus dessen Rippe geboren wurde, gilt das auch für das weibliche Geschlecht. Der überirdische Übermensch (= Adam Kadmon) ist männlich. Nur ihm gebührt der Verstand und der Einblick in das esoterisch Unbewusste. Sie dagegen trägt nur das irdische Leben aus und bleibt mit ihrem Bewusstsein im exoterisch Materiellen hängen.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Die Esoterik ist in der Welt wichtiger als die Exoterik.

WUNDER Faszination Rennen Orakel	THERAPIE Tanz Kampf Pneuma	RITUS Ekstase Medizin Tempel	ANMABUNG Gewaltakt Krankheit Eidos	Kosmogonie - esoterisch - exoterisch
Archetyp	Dyade	Geschlecht	Äon	

2.8. Theorie der Gerechtigkeit

WAAGE	AUSGLEICH	GERECHTIGKEIT	GERICHT	
VERHANDLUNG	SCHULD	URTEIL	VERTRAG	
Klage	Schrei	U-Spruch	Zeuge	
Debatte	abwägen	U-Begründung	Handschlag	
Sachverhalt	Vergehen	Tathergang	Urkunde	
Zwietracht	Forderung	Strafe	Anteilnahme	
- Angeklagter	- Milde	- Reue	- gerührt	
- Kläger	- Strenge	- Sühne	- berührt	
KRISIS	HEMMUNG	KLUGHEIT	FAIRPLAY	
indifferent	Umstände	Möglichkeit	Hinweis	
kritisch	Ärger	Bauch	Gefühl	
überkritisch	Durchbruch	Wink	Anstoß	
chaotisch	Wut	Dummheit	Mißerfolg	
- beherrschbar	- Team	- kategorisch	- Skandal	
- machbar	- Fan	- technisch	- foul	
GABE	ERNTE-DANKFEST	GESCHENK	SPORT	
Begabung	Wandlung	Gesang	Talent	
Forderung	Fruchtbarkeit	Übung	Leitspruch	
Übergabe	Reife	Gelerntes	Meisterschaft	
Wiedergabe	Leistung	Abgabe	Publikum	
- Vorgabe	- Angabe	- Pflicht	- Ausführung	
- Zugabe	- Abruf	- Kür	- Rekord	
ZWILLING	DOPPELSPITZE	KOMPETENZ	PATHOS	RICHTLINIE
- schnell	- erster	- mehr	- Sympathie	- Führer
- langsam	- zweiter	- weniger	- Antipathie	- Mitläufer

Die *Grundidee* ist die, daß *iustitia* die Gerechtigkeit im Ausgleich der Waagschalen signalisiert.

WAAGE	AUSGLEICH	GERECHTIGKEIT	GERICHT
Verhandlung	Schuld	Urteil	Vertrag
Krisis	Hemmung	Klugheit	Fairplay
Gabe	Erntedank	Geschenk	Sport
Zwilling	Doppelspitze	Kompetenz	Pathos

Von *außen* klärt die Verhandlung die Schuldfrage und schlägt als Urteil einen Vertrag vor.

	VERHANDLUNG	SCHULD	URTEIL	VERTRAG
a)	Klage	Schrei	U-Spruch	Zeuge
b)	Debatte	abwägen	U-Begründung	Handschlag
c)	Sachverhalt	Vergehen	Tathergang	Urkunde
d)	Zwietracht	Forderung	Strafe	Anteilnahme
	- Angeklagter	- Milde	- Reue	- gerührt
	- Kläger	- Strenge	- Sühne	- berührt

a) Der Zeuge klagt in seiner Aussage und bezeugt dann (als Gläubiger) den Urteilsspruch des Gerichts.

b) Die Abwägung der Debatte bereitet den Urteilsspruch vor, der (als Handel) per Handschlag besiegelt wird.

c) Aus dem Sachverhalt ergibt sich der Tathergang und das eigentliche Vergehen, welches (von einem Notar) beurkundet wird.

d) Die Zwietracht (bzw. der Händel) äußert sich in den Forderungen für das Strafmaß, je nach dem, ob die Teilnehmer berührt oder gerührt sind. Der Angeklagte wird auf Milde hoffen, sofern er Reue gezeigt hat. Der Kläger dürfte dagegen ein strenges Urteil befürworten, damit die Straftat auch wirklich gesühnt wird.

Von innen hemmt die *krisis* und sorgt für kluges und differenziertes *fairplay*.

	KRISIS	HEMMUNG	KLUGHEIT	FAIRPLAY
e)	indifferent	Umstand	Möglichkeit	Hinweis
f)	kritisch	Ärger	Bauch	Gefühl
g)	überkritisch	Durchbruch	Wink	Anstoß
h)	chaotisch	Wut	Dummheit	Mißerfolg
	- beherrschbar	- Team	- kategorisch	- Skandal
	- machbar	- Fan	- technisch	- foul

e) Die Umstände ergeben keine klare Stoßrichtung. Die vielen Möglichkeiten liefern nur Hinweise.

f) Unser Ärger ist durch eine klassische *actio-reactio* (*stimulus-response*) verursacht und hinterlässt im Bauch ein ungutes Gefühl.

g) Die Katastrophe ist eingetreten, der Damm ist gebrochen. Auf einen Wink des Schiedsrichters hin, stoßen wir das Spiel neu an.

h) Wir sind so dumm und glauben, die Abfolge im Chaos beherrschen zu können. Unsere Wut, weil dem natürlich nicht so ist, macht uns so fanatisch, daß wir für das *team* ein *foul* begehen, welches dann einen Skandal (skandalon = Fallstrick) auslöst.

Langfristig wird Gott für seine Gaben bei einem Sport- und Erntedankfest beschenkt.

	GABE	ERNTEDANK	GESCHENK	SPORT
i)	Begabung	Wandlung	Gesang	Talent
j)	Forderung	Fruchtbarkeit	Übung	Leitspruch
k)	Übergabe	Reife	Gelerntes	Meisterschaft
l)	Wiedergabe	Leistung	Abgabe	Publikum
	- Vorgabe	- Angabe	- Pflicht	- Ausführung
	- Zugabe	- Abruf	- Kür	- Rekord

i) Die Wandlung des begabten Menschen stellt sein Talent (*talanton* = das Gewogene) zur Schau.

j) Der Sportler wählt sich einen förderlichen Leitspruch: „Übung macht den Meister!“ oder „24/7!“

k) Die Übergabe des Gelernten vollendet in der Reife die Meisterschaft.

l) In der Prüfung wird die angegebene Leistung abgerufen. Die Wiedergabe erfolgt in der Pflicht nach Vorgabe und in der Kür als Zugabe. Das Punktrichter bewerten die gelungene Ausführung oder den Rekord.

Kurzfristig wird die Richtlinienkompetenz an der Spitze verteilt.

	ZWILLING	DOPPELSPITZE	KOMPETENZ	PATHOS
m)	- schnell	- erster	- mehr	- Sympathie
n)	- langsam	- zweiter	- weniger	- Antipathie

m+n) Der Erstplatzierte braucht nicht um die Sympathien zu buhlen. Als *first one* (= Fürst) darf er gegenüber seinem Zwillingsbruder nicht nur die Führerschaft beanspruchen: „The winner takes it all!“

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte und besagt, daß es nur einen Führer, aber viele Mitläufer gibt.

WAAGE	AUSGLEICH	GERECHTIGKEIT	GERICHT	
Verhandlung	Schuld	Urteil	Vertrag	
Krisis	Hemmung	Klugheit	Fairplay	
Gabe	Erntedank	Geschenk	Sport	
Zwilling	Doppelspitze	Kompetenz	Pathos	Richtlinie - Führer - Mitläufer

2.9. Theorie des Trostes

RÜCKSCHLAG	IRRITATION	KOMPENSATION	GEFALLEN	
TRAUER	TRÄNE	VERHÖR	PARDON	
Wehklage	wehe Dir!	zur Rede stellen	zuhören	
weinen	wehe mir!	gestehen	schlucken	
Schub	Wehen	Trost spenden	Speis und Trank	
Debakel	Häme	untröstlich	Unbill	
- Ach	- ächzen	- heucheln	- zerrüttet	
- Krach	- stöhnen	- hecheln	- Riß	
TRAUTE	BEI TROST SEIN	DARLEHEN	KREDIT	
brauchen	sammeln	ausleihen	Power	
Gebrauch machen	schätzen	nutzen	Nutzen	
brauchbar	wertschätzen	belehnen	Vergeltung	
Bilanz	Konto	Gebühr	Geld	
- verbrauchen	- überheblich	- Ressource	- Soll	
- aufbrauchen	- abheben	- Reserve	- Haben	
ZUVERSICHT	TRUST	GEMÜT	GOTTVERTRAUEN	
gut gelaunt	Treuhand	zutraulich	grüß Gott!	
betraut mit Aufgabe	Pensum	tüchtig	Lobpreis	
vertraut mit Materie	locker d'rauf	frohlockend	Jubel	
versichert	Liegenschaft	anwesend	Einrichtung	
- Bundesschatz	- öffentliche Hand	- wohlfeil	- Feste	
- Privatvermögen	- private Hand	- teuer	- Tresor	
RESIGNATION	FRUST	ABNEIGUNG	ENTSETZEN	FREMDE
- mißmutig	- tröstlich	- vertraulich	- immerhin	- weit weg
- mutlos	- trostlos	- verrückt	- Inferno	- nur weg

Die *Grundidee* ist die, daß man Gefallen an dem findet, was zuvor als Kompensation für einen Rückschlag entstanden ist.

RÜCKSCHLAG	IRRITATION	KOMPENSATION	GEFALLEN
Trauer	Träne	Verhör	Pardon
Traute	bei Trost sein	Darlehen	Kredit
Zuversicht	Trust	Gemüt	Gottvertrauen
Resignation	Frust	Abneigung	Fremde

Von außen kompensiert das Pardon (donare = schenken) die Trauer.

	TRAUER	TRÄNE	VERHÖR	PARDON
a)	Wehklage	wehe Dir!	zur Rede stellen	zuhören
b)	weinen	wehe mir!	gestehen	schlucken
c)	Schub	Wehen	Trost spenden	Labsal
d)	Debakel	Häme	untröstlich	Unbill
	- Ach	- ächzen	- heucheln	- zerrüttet
	- Krach	- stöhnen	- hecheln	- Riß

a) Zum Pardon gehört, daß der Adressat der Wehklage in einem Verhör zur Rede gestellt wird und dem sich ausweinenden Trauernden zuhören muss.

b) Zum Pardon gehört, daß das Weinen heruntergeschluckt und das Selbstmitleid gestanden wurde.

c) Zum Pardon gehört das Spenden von Trost , so daß sich der Getröstete daran laben [lavare = abwaschen) und durch Speis' und Trank erquicken (= beleben) kann.

d) Das dualistische Pardon ist der Unbill. Mit Häme reagiert der Untröstliche auf das Debakel. Mit Ach und Krach hat sich ein Riß aufgetan. Die Zerrüttung ist so offensichtlich, daß Ein- oder Widersprüche nicht mehr offen vorgetragen werden. An ihre Stelle treten das Heucheln oder Hecheln. Entsprechend ächzen oder stöhnen die Menschen nur noch.

Von innen entscheidet der Trost darüber, ob wir unseren Kredit verspielen, wenn wir die Traute haben, ein Darlehen zu wagen.

	TRAUTE	BEI TROST SEIN	DARLEHEN	KREDIT
e)	brauchen	sammeln	ausleihen	Power
f)	Gebrauch machen	schätzen	nutzen	Nutzen
g)	brauchbar	wertschätzen	belehnen	Vergeltung
h)	Bilanz	Konto	Gebühr	Geld
	- verbrauchen	- überheblich	- Ressource	- Soll
	- aufbrauchen	- abheben	- Reserve	- Haben

e) Was wir für unsere Power brauchen, wird gesammelt oder ausgeliehen.

f) Was wir für einen Nutzen zum Gebrauch machen, wird geschätzt und genutzt.

g) Was wir für eine brauchbare Vergeltung halten, wird wertgeschätzt und belehnt.

h) Das Geld gilt auf dem Konto als Gebühr in der Bilanz. Wir brauchen die Reserven auf, indem wir unser Guthaben abheben. Wir verbrauchen Ressourcen, indem wir uns ins Soll überheben.

Langfristig bildet sich die Wahrheit Gottes im Handel und in der Wirtschaft ab.

	ZUVERSICHT	TRUST	GEMÜT	GOTTVERTRAUEN
i)	gut gelaunt	Treuhand	zutraulich	grüß' Gott!
j)	betraut mit Aufgabe	Pensum	tüchtig	Lobpreis
k)	vertraut mit Materie	locker d'rauf	frohlockend	Jubel
l)	versichert	Liegenschaft	anwesend	Einrichtung
	- Bundesschatz	- in öffentlicher Hand	- wohlfeil	- Feste
	- Privatvermögen	- in privater Hand	- teuer	- Tresor

i) Gut gelaunt vertrauen wir einer Treuhand und sagen zutraulich 'Grüß Gott!'

j) Betraut mit einer Aufgabe schaffen wir unser Pensum, loben unsere Tüchtigkeit und preisen dafür Gott.

k) Vertraut mit der Materie sind wir locker d'rauf und frohlocken und jubeln darüber.

l) Gut versichert sind unsere Liegenschaften aufgrund anwesender Einrichtungen. Der wohlfeile Bundesschatz (treasure = Schatz) ist gebilligt und liegt fest (= Fort Knox) in öffentlicher Hand. Das einem teure (= ‘mein Schatz!’) Privatvermögen liegt in privater Hand in einem Tresor.

Kurzfristig schiebt der resignierende Mensch Frust und äußert seine Abneigung und sein Entsetzen.

	RESIGNATION	FRUST	ABNEIGUNG	ENTSETZEN
m)	- mißmutig	- tröstlich	- vertraulich	- immerhin
n)	- mutlos	- trostlos	- verrückt	- Inferno

m+n) Ein mißmutiges Immerhin ist ein vertrauliches und und tröstliches Entrücken. Mutlos ist man im verrückten und trostlosen Inferno.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte und empfiehlt sich aus der Fremde (= ciao!) bzw. in die Fremde (= tschau!).

RÜCKSCHLAG	IRRITATION	KOMPENSATION	GEFALLEN	
Trauer	Träne	Verhör	Pardon	
Traute	bei Trost sein	Darlehen	Kredit	
Zuversicht	Trust	Gemüt	Gottvertrauen	
Resignation	Frust	Abneigung	Entsetzen	Fremde - ich komme von weit weg - nur weg von hier!

2.9. Theorie der Marktwirtschaft

RELIGION	KUNST	TAUGLICHKEIT	RECHT	
ACHTUNG	SYMBOL	HALTUNG	LEGITIMATION	
Glaube	Gleichzeitigkeit	Gewissen	Mythos	
Liebe	Kuss	Bereitschaft	Ehe	
Hoffnung	Ring	Verantwortung	Gleichnis	
Tugend	Apostel	Frömmigkeit	Gehorsam	
- Heiliger	- Jenseits	- Sitte	- traditionell	
- Held	- Diesseits	- Gesetz	- genetisch	
SPIEL	MARKT	UNTERNEHMEN	INFORMATION	
Risiko	Sortiment	Standortfaktoren	Frage	
Selektion	Preis	Wettbewerb	Antwort	
Spielregel	Entwicklung	Organisation	Lösung	
Strategie	Vermarktung	Gut	Reinheit	
- Vertrauen	- Selbstläufer	- bedingend	- unendlich	
- Kontrolle	- Reklame	- bedingt	- endlich	
GOTT	HANDEL	WIRTSCHAFT	WAHRHEIT	
Leib	Geldmenge	Umsatz	Deckung	
Lob	Gewinn	Arbeit	Notwendigkeit	
Geist	Kapital	Produktionsfaktoren	Nachhaltigkeit	
Heil	Konkurrenz	Bilanz	Motiv	
- Offenbarung	- vollkommen	- intangibel	- Ökologie	
- Erlösung	- unvollkommen	- tangibel	- Ökonomie	
MEDIUM	ANRUF	MYSTERIUM	TUN	FORTSCHRITT
- Anlass	- Bitte	- Selbstaufopferung	- aktiv	- Wirtschaftsform
- Ablass	- Absicherung	- Opfer	- passiv	- Manipulation

Die *Grundidee* ist die, daß die Religion und die Kunst die Tauglichkeit unserer Marktwirtschaft bestimmen.

RELIGION	KUNST	TAUGLICHKEIT	RECHT
Achtung	Symbol	Haltung	Legitimation
Spiel	Markt	Unternehmen	Information
Gott	Handel	Wirtschaft	Wahrheit
Medium	Anruf	Mysterium	Tun

Von außen legitimiert die Achtung der Symbole unsere Grundhaltung.

	ACHTUNG	SYMBOL	HALTUNG	LEGITIMATION
a)	Glaube	Gleichzeitigkeit	Gewissen	Mythos
b)	Liebe	Kuss	Bereitschaft	Ehe
c)	Hoffnung	Ring	Verantwortung	Gleichnis
d)	Tugend	Apostel	Frömmigkeit	Gehorsam
	- Heiliger	- Jenseits	- Sitte	- traditionell
	- Held	- Diesseits	- Gesetz	- genetisch

a) Das Gewissen glaubt an die Synchronizität im Mythos.

b) Die Liebe bereitet den Kuss für die Ehe.

c) Der Ring übernimmt im Gleichnis Verantwortung für die Hoffnung.

d) Die dualistische Tugend ist ehrfürchtig, fromm und bezweckt Gehorsam. Der jenseitsorientierte Heilige sendet für die Tradition der Sitte, der diesseitsorientierte Held ist Abgesandter (= apostel) der Historie der Gesetzes.

Von innen befeuert das Spiel der Märkte unsere Unternehmungen und damit unseren Informationsstand.

	SPIEL	MARKT	UNTERNEHMEN	INFORMATION
e)	Risiko	Sortiment	Standortfaktoren	Frage
f)	Selektion	Preis	Wettbewerb	Antwort
g)	Spielregel	Entwicklung	Organisation	Ergebnis
h)	Strategie	Vermarktung	Gut	Reinheit
	- Vertrauen	- Selbstläufer	- bedingend	- unendlich
	- Kontrolle	- Reklame	- bedingt	- endlich

e) Das Spiel funktioniert nur dann, wenn der Markt nach dem Sortiment und dem Standort fragt.

f) Das Spiel funktioniert nur dann, wenn der Markt mit der Selektion der Wettbewerber und ihrer Preise antwortet.

g) Das Spiel funktioniert nur dann, wenn der Markt als Ergebnis auch die Spielregeln für die Organisationen entwickelt.

h) Der Spieler möchte sein Gut mit einer Strategie vermarkten und ist daher an Informationen darüber interessiert. Sein Vertrauen in die Information ist rein, wenn das Produkt von selbst läuft, da es andere Güter bedingt. Sein Vertrauen ist getrübt, wenn das Produkt selbst mit Reklame nur bedingt läuft. In diesem Fall wird er wohl seine Strategie des Öfteren kontrollieren müssen.

Langfristig bildet sich die Wahrheit Gottes im Handel und in der Wirtschaft ab.

	GOTT	HANDEL	WIRTSCHAFT	WAHRHEIT
i)	Leib	Geldmenge	Umsatz	Deckung
j)	Lob	Gewinn	Arbeit	Notwendigkeit
k)	Geist	Kapital	Produktionsfaktoren	Nachhaltigkeit
l)	Heil	Konkurrenz	Bilanz	Motiv
	- Offenbarung	- vollkommen	- intangibel	- Ökologie
	- Erlösung	- unvollkommen	- tangibel	- Ökonomie

i) Das Brot Christi, das bei der Bergpredigt gebrochen und verteilt wurde, stillte den Hunger und deckte den Nahrungsumsatz der Gläubigen. Der Leib der Geldmenge gewährt das Volumen ihres Umsatzes. Ohne Deckung durch die Wahrheit bläst Gott die Währung auf oder lässt die Luft raus.

j) Das Lob des Gewinnes macht die Schaffung von Arbeitsplätzen notwendig.

k) Der Geist des Kapitals würde nachhaltig gedeihen, wenn die volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren (Geldkapital, Sachkapital, Arbeit) über das Hochziel der Materie (*siehe 1.3. und 2.1.k*) festgelegt würden, wie das der Kapitalbegriff der Entwicklungshilfe schon lange tut (Sachkapital – Humankapital – Sozialkapital – Kunstkapital). Die Faktoren, nunmehr 'Wirtschaftssektoren', erleben dann folgende Phasen:

- primär = präindustriell Überliefertes
(Handwerk)
- sekundär = Umsetzung der Bevölkerungsexplosion
(Massenproduktion)
- tertiär = Entstehung eines weltweiten Marktes
(Optimierung der Produktion)
- quartär = Minimierung der Umweltschädigungen
(Umweltschutz)
- quintär = Umsetzung menschlicher Erfordernisse
(Arbeit & Soziales)
- sextär = Optimierung demokratischer Strukturen
(Politik & Recht)
- septimär = Optimierung der Forschung
(Wissenschaft)
- oktaviär = Förderung gesellschaftlicher Intelligenz
(Kultur)

Das Geld als der Gegenwert des Kapitals braucht keine Großbanken. Die Geltung dieser Vollpfosten speist sich ohnehin aus feindlichen Übernahmen.

l) Das gottgleiche Heil im Haifischbecken der Konkurrenz ist vollkommen oder unvollkommen. Offenbarte Bilanzen beinhalten die intangiblen Kosten/Nutzen aus ökologischer Sicht. Der tatsächlich tangible Erlös ist nur das Motiv der Ökonomen.

Kurzfristig langt dem Medium ein Anruf Gottes, um das mysteriöse Tun fortschreiten zu lassen.

MEDIUM	ANRUF	MYSTERIUM	TUN
m) - Anlass	- Bitte	- Selbstaufopferung	- aktiv
n) - Ablass	- Absicherung	- Opfer	- passiv

m+n) Die aktive Selbstaufopferung nimmt das Medium zum Anlass, für den qualitativen Fortschritt zu bitten. Die passive Opfergabe soll als Ablass den quantitativen Fortschritt absichern. (Die Wirtschaftsform muss gegenfinanziert werden und dies gelingt nur durch die Manipulation der Massen.)

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte und begrenzt den Fortschritt auf die Wirtschaftsform und die Manipulation.

RELIGION	KUNST	TAUGLICHKEIT	RECHT	
Achtung	Symbol	Haltung	Legitimation	
Spiel	Markt	Unternehmen	Information	
Gott	Handel	Wirtschaft	Wahrheit	
Medium	Anruf	Mysterium	Tun	Fortschritt - Wirtschaftsform - Manipulation

Bei den Orphikern ist der Mensch solange im Leib gefangen, bis er erlöst wird. Die Adepten streben also ihre Wiedergeburt an und müssen dazu das Lebenselixier (bei den Vampiren ist es Blut oder die *lifeforce*, bei den ‘Blutsaugern’ ist es Geld) finden (*al iksir* = Stein der Weisen).

2.10. Theorie der Idole

SPRACHE	DICHTUNG	FIKTION	IDOL	
AUFTRITT	DRAMATIK	HANDLUNG	SCHEIN (idola specus)	
Laune	Grundstimmung	Szene	Melodie	
Spannung	Schwank	Leben	Komödie	
Humor	Witz	Sache	Satire	
Komik	Ironie	Botschaft	Parodie	
- umständlich	- Refrain	- subversiv	- Groteske	
- ganz einfach	- Reim	- Vers	- Karikatur	
ANALYTIK	TOPIK	TRAGIK	WISSEN (idola fori)	
lesen	Quelle	Meldung	Nachricht	
deuten	Aussage	Meinung	Reportage	
begreifen	Hintergrund	Tragweite	Dokumentation	
Sorgfalt	Anspruch	Gewichtung	Kritik	
- mehrdeutig	- Argument	- paradox	- Kommentar	
- eindeutig	- Aufzählung	- orthodox	- Bericht	
GRAMMATIK	RHETORIK	THEATER	ZEUS (idola theatri)	
sigmatisch	Figur	Charakter	anweisen	
semantisch	Zitat	Redewendung	verweisen	
syntaktisch	Rede	Entfaltung	Weisheit	
pragmatisch	Stil	Diplomatie	beweisen	
- Infinitiv	- Poesie	- Mittel	- Art	
- Partizip	- Prosa	- Zweck	- Weise	
VERB	BEZIEHUNG	NOTE	MODUS (idola tribus)	CHRONIK
- reflexiv	- persönlich	- Rezension	- Qualität	- Autobiographie
- relativ	- unpersönlich	- Zensur	- Quantität	- Biographie

Die *Grundidee* ist die, daß die Sprache und die Dichtung aus ihren Fiktionen Idole machen.

SPRACHE	DICHTUNG	FIKTION	IDOL
Auftritt	Dramatik	Handlung	Schein
Analytik	Topik	Tragik	Wissen
Grammatik	Rhetorik	Theater	Zeus
Verb	Beziehung	Note	Modus

Von *außen* erweckt die Leidenschaft für die Dramatik und die Handlung einen Anschein (= *idola specus*).

	AUFTRITT	DRAMATIK	HANDLUNG	SCHEIN
a)	Laune	Grundstimmung	Szene	Melodie
b)	Spannung	Schwank	Leben	Komödie
c)	Humor	Witz	Sache	Satire
d)	Komik	Ironie	Botschaft	Parodie
	- umständlich	- Refrain	- subversiv	- Groteske
	- ganz einfach	- Reim	- Vers	- Karikatur

a) Die Melodie unterstreicht die dargestellte Laune und untermalt die Grundstimmung der Szene.

b) Die Komödie verknüpft die Lebendigkeit der im Schwank dargestellten Streiche.

c) Die Satire witzelt darüber, daß die Sache stinkt. Die Zutaten für den Eintopf sind verfault (= pot pourrir). Die Früchte in der Opferschale (= satura) schwitzen (*umor* = Feuchtigkeit).

d) Die Parodie setzt darauf, diejenigen Dinge, die in der Komik ganz umständlich dargestellt wurden, als Grotteske zu überzeichnen. Diejenigen Dinge, die viel zu einfach dargestellt wurden, werden karikiert. Jeder soll sich auf diese Verstellung (= *eironeia*) hin seinen Reim oder Refrain machen, je nach dem, ob die Botschaft als Vers oder subversiv angekommen ist.

Von *innen* analysiert der Leser die Schicksalhaftigkeit dessen, worüber etwas ausgesagt wird, als Marktplatz des Wissens (= *idola fori*).

	ANALYTIK	TOPIK	TRAGIK	WISSEN
e)	lesen	Quelle	Meldung	Nachricht
f)	deuten	Aussage	Meinung	Reportage
g)	begreifen	Hintergrund	Tragweite	Dokumentation
h)	Sorgfalt	Anspruch	Gewichtung	Kritik
	- mehrdeutig	- Argument	- paradox	- Kommentar
	- eindeutig	- Aufzählung	- orthodox	- Bericht

e) Eine Nachricht liest man als Meldung und als Quelle.

f) Eine Reportage deutet die Aussagen und Meinungen verschiedener Menschen vor Ort.

g) Eine Dokumentation schildert die Hintergründe und begreift die Tragweite für die Menschen.

h) Demgegenüber sucht die Kritik sorgfältig die Argumente in der Erzählung. Das Paradoxe ist mehrdeutig, und wird in einem Kommentar behandelt. Das Orthodoxe ist eindeutig und wird in einem politisch korrekten Bericht propagiert. Beide Textformen gewichten das Wissen.

Langfristig versteht der Zuhörer die Kunst der Grammatik und der Rhetorik als eine theatralische Darbietung des göttlichen Wesens (= idola theatri).

	GRAMMATIK	RHETORIK	THEATER	ZEUS
i)	sigmatisch	Figur	Charakter	anweisen
j)	semantisch	Zitat	Redewendung	verweisen
k)	syntaktisch	Rede	Entfaltung	Weisheit
l)	pragmatisch	Stil	Diplomatie	beweisen
	- Infinitiv	- Poesie	- Mittel	- Art
	- Partizip	- Prosa	- Zweck	- Weise

i) Die Anweisungen von Zeus setzen sichtbar Zeichen für die Figuren und ihre Charaktere.

j) Die Verweise von Zeus benötigen Zitate als Wendungen für bedeutungsvolle Sprüche.

k) Die Weisheit von Zeus entfaltet sich im Aufbau der Rede.

l) Der Beweis der Diplomaten ist pragmatisch und verwendet, je nach Art und Weise, Stilformen der Prosa oder der Poetik. Den bloßen Zweck (einer Aufzählung) bewältigt das Partizip, für die Bereitstellung unbegrenzter Mittel bedarf es des (substantivierten) Infinitivs.

Kurzfristig verleiht das Tunwort der Beziehung eine Note(= idola tribus).

VERB	BEZIEHUNG	NOTE	MODUS
m) - reflexiv	- persönlich	- Rezension	- Qualität
n) - relativ	- unpersönlich	- Zensur	- Quantität

m+n) Die persönliche Reflexion macht die Qualität der Rezension aus. Eine Zensur ist vergleichsweise oberflächlich.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Die Autobiographie und die Biographie haben einen chronischen Verlauf.

SPRACHE	DICHTUNG	FIKTION	IDOL	
Auftritt	Dramatik	Handlung	Schein	
Analytik	Topik	Tragik	Wissen	
Grammatik	Rhetorik	Theater	Zeus	
Vergleich	Verb	Note	Modus	Chronik - Autobiographie - Biographie

2.11. Theorie der Intelligenz

GESPÜR	BEUTE	INTELLIGENZ	FALLE	
WONNE	WUNSCH	EIFERER	GÖTZE	
Friede	Heimat	suchen	Ursprung	
Freude	Geborgenheit	finden	Faulheit	
Eierkuchen	Geheimnis	preisgeben	Vollständigkeit	
Kummer	Lüge	zwingen	Ernst	
- verschwören	- verleugnen	- Meineid	- Bluff	
- schwören	- leugnen	- Eid	- Dickkopf	
BEDROHUNG	FEIND	HARRER	DISZIPLIN	
Indiz	Index	sammeln	Intellekt	
Verdacht	Umgang	feststellen	Stachel	
Folge	Reihe	gliedern	Taxonomie	
Artikel	Schande	gleichsetzen	Artikulation	
- unbestimmt	- Gerücht	- anonym	- Hand und Fuß	
- bestimmt	- Ruf	- synonym	- verbal	
STAUNEN	VERHALTEN	MIME	GEHABE	
Ansprache	extrovertiert	Rolle	Ausdruck	
Selbstgespräch	introvertiert	Denker	Eindruck	
Gebärde	kreativ	Genie	Zierde	
Gewähr	skeptisch	Politiker	Trick	
- Vorteil	- Vorsicht	- Verführer	- Hinterlist	
- Nachteil	- Rücksicht	- Hetzer	- List	
EINSTELLUNG	WOHLWOLLEN	STEUERUNG	BEITRAG	RÜSTUNG
- Mut	- freundlich	- Vorstellung	- konstruktiv	- gut
- Schwermut	- unfreundlich	- Unterstellung	- destruktiv	- schlecht

Die *Grundidee* ist die, daß die Intelligenz aufgrund ihres Gespürs für die Beute eine Falle aufstellt.

GESPÜR	BEUTE	INTELLIGENZ	FALLE
Wonne	Wunsch	Eiferer	Götze
Bedrohung	Feind	Harrer	Disziplin
Staunen	Verhalten	Mime	Gehabe
Einstellung	Wohlwollen	Steuerung	Beitrag

Von außen eifert der Jäger einem Götzenbild nach, damit sein Wunsch nach Wonne in Erfüllung geht.

	WONNE	WUNSCH	EIFERER	GÖTZE
a)	Friede	Heimat	suchen	Ursprung
b)	Freude	Geborgenheit	finden	Faulheit
c)	Eierkuchen	Geheimnis	preisgeben	Vollständigkeit
d)	Kummer	Lüge	zwingen	Ernst
	- verschwören	- verleugnen	- Meineid	- Bluff
	- schwören	- leugnen	- Eid	- Dickkopf

a) Der Eiferer sucht den Ursprung für den heimatlichen Frieden.

b) Der Eiferer findet in der Faulheit Freude und Geborgenheit.

c) Der Eiferer gibt das Geheimnis des Erfolgsrezeptes für den Eierkuchen vollständig preis.

d) Aus Kummer beharrt der Eiferer allen Ernstes an seiner Lüge. Der Verschwörer verleugnet seine Verblüffung und legt einen Meineid ab. Der Lügner leugnet seinen Dickkopf und schwört einen Eid.

Von innen harrt der Krieger diszipliniert aus, um die Bedrohung durch den Feind abzuwehren.

	BEDROHUNG	FEIND	HARRER	DISZIPLIN
e)	Indiz	Index	sammeln	Intellekt
f)	Verdacht	Umgang	feststellen	Stachel
g)	Folge	Reihe	gliedern	Taxonomie
h)	Artikel	Schande	gleichsetzen	Artikulation
	- unbestimmt	- Gerücht	- anonym	- Hand und Fuß
	- bestimmt	- Ruf	- synonym	- verbal

e) Der Intellekt (*intellegere* = das Aufgelesene auswählen können) sammelt die Indizien und trennt diese durch einen Index.

f) Auf die Feststellung hin, daß der Verdächtige Umgang mit dem Feind hat, nageln wir diesen fest. Die Verdachtsmomente stacheln (*stimulus* = Stachel) uns hierzu auf.

g) Wir gliedern unsere Anordnung entsprechend der Abfolge der gegnerischen Schlachtreihen (= *taxis*) (*siehe 2.1.g*).

h) Wir artikulieren durch den Artikel, mit welcher Schande wir den Feind gleichsetzen. Das unbestimmte Gerücht wird anonym mittels Hand und Fuß gestikuliert. Der bestimmte Ruf ist ein verbales Synonym.

Langfristig mimt der Schauspieler mit seinem Gehabe das erstaunliche Verhalten der Beutetieres.

	STAUNEN	VERHALTEN	MIME	GEHABE
i)	Ansprache	extrovertiert	Rolle	Ausdruck
j)	Selbstgespräch	introvertiert	Denker	Eindruck
k)	Gebärde	kreativ	Genie	Zierde
l)	Gewähr	skeptisch	Politiker	Trick
	- Vorteil	- Vorsicht	- Verführer	- Hinterlist
	- Nachteil	- Rücksicht	- Hetzer	- List

i) Der Mime drückt die Ansprache des Wildes in einer extrovertierten Rolle aus.

j) Der Mime beeindruckt als introvertierter Denker in einem Selbstgespräch.

k) Den Mimen ziert seine Gebärde (= Wesensart) als kreatives Genie.

l) Der skeptische Politiker trickst das Publikum ohne Gewähr aus. Als Verführer mahnt er hinterlistig zur Vorsicht, um selber Vorteile annehmen zu können. Als Hetzer imitiert er listig die Nachteile im Falle einer Rücksichtnahme.

Kurzfristig steuert das Wohlwollen in unserer Einstellung den Beitrag.

EINSTELLUNG	WOHLWOLLEN	STEUERUNG	BEITRAG
m) - Mut	- freundlich	- Vorstellung	- konstruktiv
n) - Schwermut	- unfreundlich	- Unterstellung	- destruktiv

m+n) Der mutige Mensch stellt sich freundlich vor und leistet einen konstruktiven Beitrag. Der schwermütige Mensch unterstellt Unfreundlichkeit und leistet einen destruktiven Beitrag.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Man kann gut oder schlecht gerüstet sein.

GESPÜR	BEUTE	INTELLIGENZ	FALLE	
Wonne	Wunsch	Eiferer	Götze	
Bedrohung	Feind	Harrer	Disziplin	
Staunen	Verhalten	Mime	Gehabe	
Einstellung	Wohlwollen	Steuerung	Beitrag	Rüstung - gut - schlecht

2.12. Theorie der Unterhaltung

APPETIT	SENSATION	VERGNÜGEN	UNTERHALTUNG	
REIZ	STOFF	CHARME	BLICK	
locken	kleidsam	toll	Gruß	
balzen	angenehm	flirten	lächeln	
spüren	sinnlich	wichtig	Wiedersehen	
geilen	ledig	Lärm	starren	
- Wollust	- strotzend	- laut	- gebannt	
- Erregung	- spitz	- schrill	- explizit	
INSTINKT	ZUCKUNG	FLAIR	VERGLEICH	
neutral	bunt	farbenfroh	blumig	
impulsiv	sorgfältig	exakt	genau	
spontan	glänzend	schön	gelinde	
arg	böse	kühl	sehr	
- übel	- brutal	- monoton	- heftig	
- lasch	- roh	- farblos	- schwach	
EMPFINDEN	SPEKTAKEL	EMPFÄNGNIS	ECHTHEIT	
nackt	ausdrucksvoll	Verlangen	Gewalt	
naiv	beeindruckend	Kraft	Gemüt	
Wohlfahrt	schreiten	Fähigkeit	Design	
Pose	Zulauf	Freizügigkeit	Finesse	
- affektiert	- blauäugig	- lässig	- vornehm	
- exaltiert	- leichtgläubig	- nachlässig	- armselig	
TRIEB	GANG	EITELKEIT	LOOK	ZEITGEIST
- autogen	- leichtfüßig	- Vorsprung	- elegant	- in
- psychogen	- schwerfällig	- Rückstand	- extravagant	- out

Die *Grundidee* ist die, daß die Unterhaltung Vergnügen bereitet, weil unsere biologische Appetenz (~Appetit) Sensationen gutheißt.

APPETIT	SENSATION	VERGNÜGEN	UNTERHALTUNG
Reiz	Stoff	Charm	Blick
Instinkt	Zuckung	Flair	Vergleich
Empfinden	Spektakel	Empfängnis	Echtheit
Trieb	Gang	Eitelkeit	Look

Von außen reizt der Stoff durch seinen Charme und ist dadurch einen Blick wert.

	REIZ	STOFF	CHARME	BLICK
a)	locken	kleidsam	toll	Gruß
b)	balzen	angenehm	flirten	lächeln
c)	spüren	sinnlich	wichtig	Wiedersehen
d)	geilen	ledig	Lärm	starren
	- Wollust	- strotzend	- laut	- gebannt
	- Erregung	- spitz	- schrill	- explizit

a) Wir finden das tolle Kleid verlockend und grüßen mit dem Auge.

b) Wir finden das Flirten angenehm und balzen mit einem Lächeln.

c) Wir spüren sinnlich, was wichtig war und hätten nichts gegen ein Wiedersehen einzuwenden.

d) Die Geilheit erregt unsere Wollust und so starren wir lediglich auf den expliziten Lärm, der vor Lautstärke strotzt und uns mit seinen schrillen Tönen spitz macht.

Von innen (instinktiv) zucken wir nur dann mit einer Wimper, wenn genügend Flair für einen Vergleich vorhanden ist.

	INSTINKT	ZUCKUNG	FLAIR	VERGLEICH
e)	neutral	bunt	farbenfroh	blumig
f)	impulsiv	sorgfältig	exakt	genau
g)	spontan	glänzend	schön	gelinde
h)	arg	böse	kühl	sehr
	- übel	- brutal	- monoton	- heftig
	- lasch	- roh	- farblos	- schwach

e) Der neutrale Vergleich schildert das Bunte und Farbefrohe blumig.

f) Der impulsive Vergleich ist exakt und sorgfältig (und damit genau).

g) Der spontane Vergleich erinnert sich daran, was über das Glänzende und Schöne (gelinde) gesagt werden kann.

h) Der arge Vergleich beschränkt sich darauf, das Böse und Kühle sehr heftig oder sehr schwach zu finden, weil es übelst, brutal und monoton bzw. lasch, roh und farblos ist.

Langfristig empfinden wir die Echtheit, die wir bei einem Spektakel empfangen.

EMPFINDEN	SPEKTAKEL	EMPFÄNGNIS	ECHTHEIT
i) nackt	ausdrucksvoll	Verlangen	Gewalt
j) naiv	beeindruckend	Kraft	Gemüt
k) Wohlfahrt	schreiten	Fähigkeit	Design
l) Pose	Zulauf	Freizügigkeit	Finesse
- affektiert	- blauäugig	- lässig	- vornehm
- exaltiert	- leichtgläubig	- nachlässig	- armselig

i) Nackte Gewalt drückt ein Verlangen aus.

j) Ein naives Gemüt lässt sich durch die Kraft beeindrucken.

k) Durch unsere Wohlfahrt schreiten wir (langsam, aber sicher) zur Fähigkeit eines göttlichen Designs.

l) Aus der eingenommenen Pose und aus der vorgegaukelten Freizügigkeit leitet sich die Finesse ab. So bekommt der affektierte Schnösel (Snob) Zulauf von blauäugigen (blaublütigen) Menschen, weil er lässig und vornehm ist. Auf den exaltierten Hypochonder fallen dagegen nur leichtgläubige Menschen herein, eben, weil er nachlässig und heruntergekommen (armselig) ist.

Kurzfristig treibt die Eitelkeit unseren Look in einem Gang voran.

TRIEB	GANG	EITELKEIT	LOOK
m) - autogen	- leichtfüßig	- Vorsprung	- elegant
n) - psychogen	- schwerfällig	- Rückstand	- extravagant

m+n) Autogene Triebe machen leichtfüßig und verschaffen uns dadurch einen eleganten Vorsprung. Psychogene Triebe behindern durch ihre Extravaganz und sorgen für einen Rückstand.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Etwas ist in oder out.

EINLEITUNG	SENSATION	VERGNÜGEN	UNTERHALTUNG	
Reiz	Stoff	Charme	Blick	
Instinkt	Zuckung	Flair	Vergleich	
Empfinden	Spektakel	Empfängnis	Echtheit	
Trieb	Gang	Eitelkeit	Look	Zeitgeist - in - out

2.13. Theorie des Schwärmens

KOMPOSITION	WAHRNEHMEN	GEGENWART	SCHWÄRMEN	
ORIGINAL	STÜCK	HALTUNG	TRUPPE	
Variation	Stegreif	Wechselgesang	Einheit	
Strophe	Begleitung	Lied	Einklang	
Interpretation	Collage	Hymne	Eintracht	
Konzept	Auszug	Parade	Führung	
- Fuge	- Catena	- mehrstimmig	- schwer	
- Motiv	- Schnitt	- einstimmig	- leicht	
SCHWINGUNG	TON	INTUITION	MOMENT	
Geräusch	Tonfall	Stimmung	Erinnerung	
wabbern	Tonhöhe	Stimmlage	Dauer	
Entwicklung	Tonfülle	Groove	Innewerden	
Interferenz	Laut	Sound	Weile	
- genau	- tonal	- gestimmt	- lang	
- akribisch	- atonal	- bestimmt	- kurz	
MUSE	SCHLEIER	PRÄSENTATION	GABE	
wogend	Geschäft	Passion	Hingabe	
konzentriert	fesselnd	Sequenz	Eingabe	
virtuos	begeisternd	Spielfreude	Gnade	
Wiedergabe	Routine	Euphorie	Repertoire	
- streng	- Vorgabe	- Applaus	- Abgabe	
- frei	- freiwillig	- Pfiff	- Zugabe	
ECHO	KLANG	TEMPO	GRAZIE	STERN
- Ohrwurm	- edel	- langsam	- Anmut	- erwacht
- Leier	- schlicht	- schnell	- Demut	- ermüdet

Die *Grundidee* ist die, daß die Wahrnehmung der Komposition ein Schwärmen für die Gegenwart auslöst.

KOMPOSITION	WAHRNEHMEN	GEGENWART	SCHWÄRMEN
Original	Stück	Haltung	Truppe
Schwingung	Ton	Intuition	Moment
Muse	Schleier	Präsentation	Gabe
Echo	Klang	Tempo	Grazie

Von *außen* ist ein Stück dann original, wenn die Musiker als Truppe ausgeschwärmt (*swarm* = das Geräusch der Bienen) sind.

	ORIGINAL	STÜCK	HALTUNG	TRUPPE
a)	Variation	Stegreif	Wechselgesang	Einheit
b)	Strophe	Begleitung	Lied	Einklang
c)	Interpretation	Collage	Hymne	Eintracht
d)	Konzept	Auszug	Parade	Führung
	- Fuge	- Catena	- mehrstimmig	- schwer
	- Motiv	- Schnitt	- einstimmig	- leicht

a) Die Truppe tritt als Einheit auf und variiert Wechselgesänge aus dem Stegreif.

b) Die Truppe singt im Einklang die Strophen des Liedes.

c) Die Truppe entwirft einträchtig Collagen als das Werk ihrer Interpretation.

d) Der Dirigent folgt seinem Konzept und lässt einen Auszug aus dem Werk bei einer Parade (als Marsch) spielen.

Von innen schwingt mit dem Ton die Intuition für einen Moment mit.

	SCHWINGUNG	TON	INTUITION	MOMENT
e)	Geräusch	Tonfall	Stimmung	Erinnerung
f)	wabbern	Tonhöhe	Stimmlage	Dauer
g)	Entwicklung	Tonfülle	groove	Innewerden
h)	Interferenz	Laut	sound	Weile
	- genau	- tonal	- gestimmt	- lang
	- akribisch	- atonal	- bestimmt	- kurz

e) Der Tonfall des Geräusches erinnert an eine besondere Stimmung.

f) Die Tonhöhe des Wabberns verleiht der Stimmlage ein dauerhaftes Gepräge.

g) Die Entwicklung der Tonfülle macht den *groove* als Zeitversatz der Betonungen nachvollziehbar.

h) Die Interferenz der einzelnen Laute im Sound sorgt für Kurzweil oder Gähnen. Schräge Töne bestimmen akribisch die Percussion. Gestimmte Töne sind genau und haben einen langen Atem.

Langfristig präsentiert sich die Muse als Gabe, die gleichermaßen aktiv wie passiv ist (natura naturans = schaffende Natur; natura naturata = geschaffene Natur).

Kennzeichen der Muse ist aber ein Schleier, hinter der ihr Kopf verschwindet.

	MUSE	SCHLEIER	PRÄSENTATION	GABE
i)	wogend	Geschäft	Passion	Hingabe
j)	konzentriert	fesselnd	Sequenz	Eingabe
k)	virtuos	begeistern	Spielfreude	Gnade
l)	Wiedergabe	Routine	Euphorie	Repertoire
	- streng	- Vorgabe	- Applaus	- Abgabe
	- frei	- freiwillig	- Pfiff	- Zugabe

i) Mit seiner Hingabe bringt der Künstler sein Geschäft passioniert zum Wogen.

j) Mit seiner Konzentration fesselt der Künstler seine Eingebungen an die Sequenz.

k) Mit seiner virtuoson Spielfreude begeistert der begnadete Künstler.

l) Die routinierte Wiedergabe des Repertoires löst beim Publikum Euphorie aus. Der Applaus erwidert die Abgabe der strengen Vorgabe. Die Pfiffe und Freudenschreie jauchzen zu der freiwilligen Zugabe.

Kurzfristig verhallt das Echo im Kopf. Die Grazie entscheidet über die Vergänglichkeit.

ECHO	KLANG	TEMPO	GRAZIE
m) - Ohrwurm	- edel	- langsam	- Anmut
n) - Leier	- schlicht	- schnell	- Demut

m+n) Gute Musik hat einen edlen Klang und verliert ihre Anmut nur langsam. Schlechte Musik leiert Altbekanntes und wird schnell vergessen.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Ein Stern ist aufgegangen (= a new star is born) oder erloschen.

KOMPOSITION	WAHRNEHMEN	GEGENWART	SCHWÄRMEN	
Original	Stück	Haltung	Truppe	
Schwingung	Ton	Intuition	Moment	
Muse	Schleier	Präsentation	Gabe	
Echo	Klang	Tempo	Grazie	Stern - erwacht - ermüdet

2.14. Theorie des Prinzips

BESPRECHUNG	LAGE	THEORIE	PRINZIP	
WORT	NEXUS	BEGRIFF	MENGE	
Authentizität	Schuld	Umfang	leere Menge	
Kontext	Konsistenz	Inhalt	Grundmenge	
Sinn	Gewicht	Nenner	Menge aller Mengen	
Übersetzung	Standpunkt	Herkunft	Teilmenge	
- konnotativ	- unparteiisch	- allochthon	- loyal	
- denotativ	- parteiisch	- autochthon	- durchschnittlich	
SATZ	EXISTENZ	SCHULE	SEIN	
Zeichen	Alphabet	Schrift	nicht-sein	
These	Setzung	Dauer	da-sein	
Thema	Epoche	Aufgabengebiet	seiend	
Sprecher	Angesprochener	Person	Gemeinsamkeit	
- wir	- ihr	- sie	- Vielzahl	
- ich	- du	- er, sie, es	- Einzahl	
SITUATION	REIZ	HORIZONT	PRAXIS	
Kontrast	Schatten	autonomia	gestalten	
Referenz	Signal	autarkeia	genügen	
Intention	Verfassung	eleutheria	entfalten	
Motivation	Amt	Frist	Erbe	
- altruistisch	- Gemeinwohl	- kühn	- kollektiv	
- egoistisch	- Gruppeninteresse	- keck	- individuell	
WILLE	FAKTUM	VISION	PARADIGMA	GESELLSCHAFT
- ideell	- weich	- Einsicht	- Konsens	- Modell
- materiell	- hart	- Absicht	- Kompromiss	- Klassen

Die *Grundidee* ist die, daß jede Theorie auf den Prinzipien einer Lagebesprechung fußt.

BESPRECHUNG	LAGE	THEORIE	PRINZIP
Wort	Nexus	Begriff	Menge
Satz	Existenz	Schule	Sein
Situation	Reiz	Horizont	Praxis
Wille	Faktum	Vision	Paradigma

Von *außen* untergliedert der Nexus (= das Kettenglied) den Wortschwall in Begriffsmengen.

	WORT	NEXUS	BEGRIFF	MENGE
a)	Authentizität	Schuld	Umfang	leere Menge
b)	Kontext	Konsistenz	Inhalt	Grundmenge
c)	Sinn	Gewicht	Nenner	Menge aller Mengen
d)	Übersetzung	Standpunkt	Herkunft	Teilmenge
	- konnotativ	- unparteiisch	- allochthon	- loyal
	- denotativ	- parteiisch	- autochthon	- durchschnittlich

a) Die Authentizität des Wortes verbürgt sich in vollem Umfang für die unermessliche Menge, die jemand dem Begriff nach geschuldet wird.

b) Der Kontext des Wortes hängt vom Begriffsinhalt und von der Folgerichtigkeit der Grundmenge ab.

c) Der Sinn des Wortes (= die Tiefe des Wortsinnes, seine Dimension) bringt den Begriff auf einen Nenner. Das Eigengewicht gibt der maximal möglichen Bedeutungsmenge ihren Segen. (*siehe* 3.2. für eine alternative, etymologisch gestützte Herleitung)

d) Die Übersetzung des Wortes ist die eines Standpunktes und einer Herkunft, konserviert also nur einen Teil der Begriffsvielfalt. Die Nebenbedeutung wird am ehesten ein loyaler, aber unparteiischer und zugereister Übersetzer herausarbeiten. Ein durchschnittlicher Sprachmittler dürfte dagegen nicht mehr als die vor Ort gängige Bedeutung kennen.

Von innen bekunden die Lehrsätze der miteinander konkurrierenden Schulen die Existenz des Seins.

	SATZ	EXISTENZ	SCHULE	SEIN
e)	Zeichen	Alphabet	Schrift	nicht-Sein
f)	These	Setzung	Dauer	da-Sein
g)	Thema	Epoche	Aufgabengebiet	seiend
h)	Sprecher	Angesprochener	Person	Gemeinsamkeit
	- wir	- ihr	- sie	- Vielzahl
	- ich	- du	- er, sie, es	- Einzahl

e) Die Satzzeichen und das Alphabet begründen eine bisher nicht existierende Schriftenreihe.

f) Die Setzungen der Thesen begründen für die Schule die Dauer ihres Daseins.

g) Die Sätze begründen thematisch ihr Aufgabengebiet als Festhalten (*epechein* = festhalten) am Seienden.

h) Der Sprecher entschuldigt sein Ansprechen den Personen gegenüber mit existierenden Gemeinsamkeiten. 'Wir, ihr, sie' sind eine Vielzahl. 'Ich, du, er, sie, es' sind eine Einzahl.

Langfristig reizt die Tatsächlichkeit der Situation den Gesichtskreis.

	SITUATION	TATSACHE	HORIZONT	PRAXIS
i)	Kontrast	Schatten	autonomia	gestalten
j)	Referenz	Signal	autarkeia	genügen
k)	Intention	Verfassung	eleutheria	entfalten
l)	Motivation	Amt	Frist	Erbe
	- altruistisch	- Gemeinwohl	- kühn	- kollektiv
	- egoistisch	- Gruppeninteresse	- keck	- individuell

i) Der Kontrast wirft einen Schatten und gestaltet die Freiheit.

j) Die Referenz eines Fackelträgers genügt als Signal für die Freiheit.

k) Die Intention einer Verfassung entfaltet die Freiheit.

l) Das Amt zeichnet sich für die Einhaltung der Fristen (*bald* = kühn, keck) verantwortlich. Das kollektive Erbe des Gemeinwohles denkt langfristig (= kühn ~ Theobald, Archibald) und benötigt eine altruistische Einstellung. Das individuelle Erbe denkt kurzfristig und ist als Gruppeninteresse egoistisch (= keck ~ Raufbold) motiviert.

Kurzfristig schafft der Wille Fakten, um allen seine gesellschaftliche Vision als Leitbild vorzuschreiben zu können.

	WILLE	FAKTUM	VISION	PARADIGMA
m)	- ideell	- weich	- Einsicht	- Konsens
n)	- materiell	- hart	- Absicht	- Kompromiss

m+n) Die ideelle Einsicht in weiche Fakten ergibt einen Konsens. Die materielle Absicht in harte Fakten ergibt einen Kompromiss.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Jede Gesellschaftsform hat ein Klassenmodell.

BESPRECHUNG	LAGE	THEORIE	PRINZIP	
Wort	Nexus	Begriff	Menge	
Satz	Existenz	Schule	Sein	
Situation	Tatsache	Horizont	Praxis	
Wille	Faktum	Vision	Paradigma	Gesellschaft - Modell - Klassen

2.15. Theorie der Charta

GEGENWART	ANSCHAUUNG	TOLERANZ	CHARTA	
GEFECHT	DUELL	PRESTIGE	PARITÄT	
Vorwurf	Schlagabtausch	kontingent	Berührungspunkt	
Einwurf	Treffer	stringent	Schnittpunkt	
Verve	Enthusiasmus	witzig	Parabel	
aberwitzig	Vergeltung	hurtig	malnehmen	
- verwirrt	- ungestüm	- resolut	- Hochzahl	
- irre	- vorbreschen	- rasant	- Faktor	
WIESO?	DARF ES SEIN?	ES MUSS	SO SEI ES!	
noch nie	so nicht	noch nicht	auch nun nicht	
warum dort?	dort, wo	irgendwo	hier & jetzt	
wann jemals?	überhaupt	irgendwann	schon noch	
wie oft?	jeweils	irgendwie	wieder	
- häufig	- als ob	- möglich sein	- fast immer	
- selten	- gerade so	- passieren	- kaum	
WAS?	WER?	ETIKETTE	LEBEWESEN	
etwas heißt	Bezeichnung	Name	Spezies	
etwas heißen	Eigenschaft	Auszeichnung	Könner	
Verheißung	hehres Ziel	Herrlichkeit	Autorität	
Tabubruch	Entschuldigung	Aufwartung	Diener	
- Verzeihung	- nie wieder	- geloben	- ungezwungen	
- Verzicht	- nie mehr	- versprechen	- gezwungenermaßen	
WOHIN?	ORTUNG	DISKRIMINIER.	GOUVERNEUR	POTENTIAL
- nach oben	- in der Spitze	- jemand	- Oberhaupt	- maximal
- nach unten	- nirgendwo	- niemand	- Untertan	- minimal

Die Grundidee ist die, daß die gegenseitige Toleranz unterschiedlicher Anschauungen in einer Charta geregelt ist.

GEGENWART	ANSCHAUUNG	TOLERANZ	CHARTA
Wortgefecht	Duell	Prestige	Parität
Wieso?	darf es sein?	es muss	so sei es!
Was?	Wer?	Etikette	Lebewesen
Wohin?	Ortung	Diskriminierung	Gouverneur

Von außen geben sich die unausgeglichene Duellisten (duellum = Krieg) ein prestigeträchtiges Wortgefecht.

	WORTGEFECHT	DUELL	PRESTIGE	PARITÄT
a)	Vorwurf	Schlagabtausch	kontingent	Berührungspunkt
b)	Einwurf	Treffer	stringent	Schnittpunkt
c)	Verve	Enthusiasmus	witzig	Parabel
d)	aberwitzig	Vergeltung	hurtig	malnehmen
	- verwirrt	- ungestüm	- resolut	- Hochzahl
	- irre	- vorbreschen	- rasant	- Faktor

a) Um ausgleichende Berührungspunkte (con-tingere = berühren) zu finden, machen sich die Krieger in einem Schlagabtausch gegenseitig Vorwürfe.

b) Um ausgleichende Schnittpunkte zu finden, setzen die Krieger Treffer durch verbindende (stringere = anbinden; prae-stringere = Prestige) Einwürfe.

c) Um die Gleichberechtigung als Parabel (oder Gleichnis) darstellen zu können, bedarf es Witz, Enthusiasmus (en theos = in Gott) und Verve (verba = Wörter).

d) Aberwitzig übt der Berseker (= Krieger im Bärenfell) seine Vergeltung aus, indem er rasant wie ein Irrer vorbrescht, hurtig (to hurt = verletzen) das zugefügte Leid multipliziert und dadurch den Krieg wiederholt (= re-bellum). Das Gemetzel während der Schlacht verursacht also kein verwirrter Metzger, sondern ein ungestümer Bär, der zu diesem Zeitpunkt (= Mal) sein Mahl einnimmt.

Von innen sorgt die Dynamik des Seins (der Umwelt) für Zuversicht.

Achtung! Es handelt sich um keinen naturalistischen Fehlschluß vom Sein zum Sollen, denn das logische 'So sei es!' (= Amen!) fügt dem Sein nichts Neues hinzu. Statt dessen handelt es sich bei diesem *Sollen* ('So sei es!' = 'So *soll* es sein!') um einen begründeten Fatalismus, der das Sein, so wie es ist, als Schicksal akzeptiert und nur das Beste daraus macht.

	WIESO?	DARF ES SEIN?	ES MUSS	SO SEI ES!
e)	noch nie	nicht so	noch nicht	auch nun nicht
f)	warum dort?	dort, wo	irgendwo	hier & jetzt
g)	wann jemals?	überhaupt	irgendwann	schon noch
h)	wie oft?	jeweils	irgendwie	wieder
	- häufig	- als ob	- möglich sein	- fast immer
	- selten	- gerade so	- passieren	- kaum

e) Auch nun (= neu) soll das nicht geschehen, was noch nicht geschehen muss.

Der naturalistische Fehlschluß erweitert die Verneinung:

„Das, was jetzt nicht geschieht, soll nie geschehen.“

Die konservative Sichtweise erweitert die Zeit:

„Auch zukünftig soll das nicht geschehen, was bisher noch nicht geschehen ist.“

f) Hier und jetzt soll das geschehen, was irgendwo geschehen muss.

Der naturalistische Fehlschluß erweitert den Ort:

„Das, was hier derzeit geschieht, soll überall geschehen.“

Die konservative Sichtweise erweitert die Zeit:

„So, wie es derzeit ist, war es schon früher und so soll es auch zukünftig sein.“

g) Es wird schon noch geschehen, sofern es konkret überhaupt jemals geschieht.

Der naturalistische Fehlschluß erweitert den Ort irrational:

„Das, was geschehen wird, geschieht überall.“

Die konservative (progressive!) Sichtweise erweitert die Zeit irrational:

„Das, was in der Zukunft sein wird, soll bereits jetzt sein.“

h) Es sollte wieder geschehen, weil es fast immer möglich ist, aber kaum passiert.

Der naturalistische Fehlschluß erweitert das Irgendwie:

„*Es wird auf jeden Fall geschehen.*“

Die konservative Sichtweise relativiert die Zeit:

„*Es wird früher oder später geschehen.*“

Langfristig weist sich das ‘Was?’ und ‘Wer?’ als ein Lebewesen aus. Am Anfang traut sich noch niemand, den Namen (= nomen) dieses Wesens (= numen) auszusprechen, denn dieser Name unterliegt einem Tabu. So wurde, um den Geist des Bären nicht herbeizurufen, der Bär mit der Farbe seines Felles (Björn = der Braune) umschrieben.

JHWH ist kein Tabuwort, sondern ein Kunstwort (hjh = geschehen; hwh = sein). Es handelt sich um eine Beschreibung dessen, was in den Punkten e) bis h) besprochen wurde: „*Ich bin derjenige, als der ich geschehe.*“

	WAS?	WER?	ETIKETTE	LEBEWESEN
i)	etwas heißt	Bezeichnung	Name	Spezies
j)	etwas heißen	Eigenschaft	Auszeichnung	Könner
k)	Verheißung	hehres Ziel	Herrlichkeit	Autorität
l)	Tabubruch	Entschuldigung	Aufwartung	Diener
	- Verzeihung	- nie wieder	- geloben	- ungezwungen
	- Verzicht	- nie mehr	- versprechen	- gezwungenermaßen

i) Auf dem Etikett steht der Name und die Spezies als Bezeichnung dafür, wie etwas heißt.

j) Etwas, das ausgezeichnete Eigenschaften aufweist, wird nach seiner Könnerschaft geheißen.

k) Etwas, das als hehres Ziel verheißen wurde, wird zur Herrlichkeit einer Autorität.

l) Jemand, der einen Menschen falsch angesprochen hat, entschuldigt sich dafür und macht einen Diener. Auch solche Minister (= Diener des Staates), die ihrem Regierungschef einen Bärendienst erwiesen haben, machen ihre Aufwartung. Ungezwungen bittet der Tabubrecher um Verzeihung und gelobt Besserung. Gezwungenermaßen verzichtet der Tabubrecher und tritt als Minister zurück.

Kurzfristig öffnet sich die soziale Schere nach oben und nach unten.

WOHIN?	ORTUNG	DISKRIMINIERUNG	GOUVERNEUR
m) - nach oben	- in der Spitze	- jemand	- Oberhaupt
n) - nach unten	- nirgendwo	- niemand	- Untertan

m+n) Diejenigen, mit denen der Gouverneur (gubernator = Steuermann) verkehrt, sind ein Jemand und gehören zur Spitze. Diejenigen, mit denen der Chef (chief = Oberhaupt) nirgendwo verkehrt, sind ein Niemand.

Ganz oben im Sternenhimmel, in Richtung der Arktis (arktos = Bär) zeigend, stehen die ähnlichen Sternbilder des Großen und Kleinen Bären. Die germanische Umschreibung hierfür lautet ‘Norden’, da mit diesem Wort (nerteros = unterer) nur das untere der beiden Sternbilder bezeichnet wurde. Der obere ‘Kleine Bär’ war dagegen ein Mensch (ein Jäger mit seinen Hunden).

Interessanterweise ist für ‘Norden’ eine weitere Richtungsangabe (nertru = links) überliefert, welche die zahlreichen, aber ausschließlich linken Handabdrücke in den Höhlen, dem Reich des Höhlenbären, erklären könnte.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Das Potential (eines Menschen in einer Zweiklassengesellschaft) ist maximal oder minimal.

GEGENWART Gefecht wieso? was?	ANSCHAUUNG Duell darf es sein? wer?	TOLERANZ Prestige es muss Etikette	CHARTA Parität so sei es! Lebewesen	
wohin?	Ortung	Diskriminierung	Gouverneur	Potential - maximal - minimal

2.16. Theorie der Ernte

ACKERBAU	SPEKULATION	ERWARTUNG	ERNTE	
PFLUG	DIAGRAMM	PLASTIK	BASIS	
umlegen	Achse	Schicht	parallel	
mischen	Vektor	Gefüge	Schnittmenge	
eintauchen	Dimension	Relief	Sinnbild	
ritzen	Koordinate	Sog	Durchschnitt	
- Spirale	- unscharf	- Proportion	- goldene Mitte	
- Punkt	- scharf	- Loch	- Mitte	
SPEICHER	KALKÜL	FLIEßDIAGRAMM	NEUES	
Satzzeichen	Zahlensystem	Null	niemals	
Adresse	Definition	Schleife	manchmal	
Programm	Schlußanweisung	Abbruch	einstmals	
Zwischenspeicher	Bezugssystem	Logistik	Zwischenzeit	
- Vorrat	- ungleich	- Dilemma	- überabzählbar	
- Ablage	- gleich	- Lemma	- abzählbar	
FRUCHT	EREIGNIS	VERKÜNDIGUNG	HAUSHALT	
Fleisch	Welle	Hüll-Kurve	Etat	
Kern	Teilchen	Funktion	Kind	
Saat	Ereignisfeld	S-Kurve	Wachstum	
Aroma	Wahrscheinlichkeit	Verlauf	Karriere	
- Vorgeschmack	- Produkt	- stetig	- Fahrwasser	
- Nachgeschmack	- Summe	- Sprung	- my way	
RICHTUNG	KURS	BESTÄTIGUNG	WEG	DIFFERENZ
- vorwärts	- Mut	- ja	- Anfang	- plus
- rückwärts	- Angst	- nein	- Ende	- minus

Die Grundidee ist die, daß der Bauer in Erwartung seiner Ernte zu spekulieren beginnt.

ACKERBAU	SPEKULATION	ERWARTUNG	ERNTE
Pflug	Diagramm	Plastik	Basis
Speicher	Kalkül	Fließdiagramm	Neues
Frucht	Ereignis	Verkündigung	Haushalt
Richtung	Kurs	Bestätigung	Weg

Von außen bearbeitet der Pflug die plastische Erde. Der Bauer trägt diese Basisdaten in sein Diagramm ein.

	PFLUG	DIAGRAMM	PLASTIK	BASIS
a)	umlegen	Achse	Schicht	parallel
b)	mischen	Vektor	Gefüge	Schnittmenge
c)	eintauchen	Dimension	Relief	Sinnbild
d)	ritzen	Koordinate	Sog	Durchschnitt
	- Spirale	- unscharf	- Proportion	- goldene Mitte
	- Punkt	- scharf	- Loch	- Mitte

a) Der Pflug legt eine Schicht parallel zu einer gedachten Koordinatenachse an.

b) Der mühsam nach vorne beförderte (= vector) Pflug vermischt die Bodengefüge zu einer Schnittmenge.

c) Der Pflug taucht sinnbildlich in eine Dimension ein und verändert damit das Relief.

d) Das Messer ritzt aus dem plastischen Material einen sich drehenden Span, dessen Rotation beim Betrachten einen Sog auslöst. Die Spirale dreht sich in ihrer Proportion als unscharfe Koordinate, das Loch dagegen ist punktgenau. Im Durchschnitt sieht man entweder die goldene Mitte oder nur die Mitte.

Von *innen* kalkuliert der Bauer seine Speicherbelegung anhand der aktuellen Neuigkeiten.

	SPEICHER	KALKÜL	FLIEßDIAGRAMM	NEUES
e)	Satzzeichen	Zahlensystem	Null	niemals
f)	Adresse	Definition	Schleife	manchmal
g)	Programm	Schlussanweisung	Abbruch	einstmals
h)	Zwischenspeicher	Bezugssystem	Logistik	Zwischenzeit
	- Vorrat	- ungleich	- Dilemma	- überabzählbar
	- Ablage	- gleich	- Lemma	- abzählbar

e) Die Null, die selber keinen Wert darstellt, bündelt die Periode des Zahlensystems. Das Satzzeichen, das selber nicht gelesen wird, bündelt die Neuigkeiten zu einer Meldung.

f) Im Ablagesystem herrscht ein Fließgleichgewicht vor, wenn sich der Adressat in einem ständigen Kreislauf befindet bzw. in einer Schleife gefangen ist (*siehe 2.1.f*).

g) Die Schlussanweisungen regeln den Abbruch innerhalb des Fließdiagrammes, damit das Programm wieder bei Null starten und neue Resultate (*resaltare* = zurückspringen) erzielen kann.

h) Wurden Maschinen gleich getaktet, so ist ihr Durchsatz gleich. Ist ihr Takt asynchron, so steht ein mehr oder weniger großer Vorrat ungenutzt im Stau. Diese Überabzählbarkeit führt nicht nur in ein logistisches Dilemma sondern auch in ein logisches Paradoxon. Wenn nämlich ein Beweis davon ausgeht, daß sich seine Hilfssätze gleichschalten lassen, dieses aber nicht beweisen kann, ist der eigentliche Beweis unvollständig.

Damit also in einem allgemeingültigen Beweis nicht einseitig verglichen wird, muss das Problem gelöst sein, ob und wie sich *die Äpfel und die Birnen* in ein die Maßeinheiten überbrückendes Bezugssystem bringen lassen (*siehe auch 4.4. VI.*).

Ohne beidseitige Maßeinheit ...

kann der Hase (in seiner relativen Aufholjagd) den Igel nie überholen, wertet ein Programm normalsprachliche Zeichenfolgen als internen Code aus.

Langfristig wird dem Bauer die Leibesfrucht aus dem Schoß der Erde als freudiges Ereignis durch ein göttliches Wesen verkündigt. Das, was dieser Engel (= *aggelos*) mit seinem *logos* bzw. *gospel* (= *godspell*) und seiner Predigt (*praedicare* = den königlichen Haushalt öffentlich verkünden) bei den Menschen auslöst, ist die frohe Erwartung des Evangeliums (= *eu-aggelion*).

	FRUCHT	EREIGNIS	VERKÜNDIGUNG	HAUSHALT
i)	Fleisch	Hülle	Hüll-Kurve	Etat
j)	Kern	Teilchen	Funktion	Kind
k)	Saat	Ereignisfeld	S-Kurve	Wachstum
l)	Aroma	Wahrscheinlichkeit	Verlauf	Karriere
	- Vorgeschmack	- Produkt	- stetig	- Fahrwasser
	- Nachgeschmack	- Summe	- Sprung	- my way

i) So, wie das Fruchtfleisch den Kern umhüllt, ohne in diesen einzudringen, tangiert die Hüllkurve die Funktionen (und die Welle das Teilchen?). Im Etat bestimmen die Ausgaben für die einzelnen Ressorts deren Einsatzfähigkeit.

j) Die Fruchtkerne haben die Funktion, Samen für Teilchen zu erzeugen (*kenda* = gezeugt).

k) Von der Aussaat auf dem Ereignisfeld bis hin zur Ernte beschreibt eine S-Kurve das Wachstum.

l) Das Aroma der Früchte überträgt eine eingipfelige Wahrscheinlichkeit auf jeden Faktor (*factor* = Macher). Der Vorgeschmack integriert (*siehe 2.1.1*) aus dem stetigen Karriereverlauf ein Produktleben. Der Nachgeschmack leitet aus der Summe der Ereignisse einen sprunghaften, unsteten und individuellen Lebenswandel außerhalb des kollektiven Fahrwassers her.

Kurzfristig kontrolliert der Bauer die Richtung des eingeschlagenen Kurses und die zurückgelegte Wegstrecke.

	RICHTUNG	KURS	BESTÄTIGUNG	WEG
m)	- vorwärts	- Mut	- ja	- Anfang
n)	- rückwärts	- Angst	- nein	- Ende

m+n) Der mutige Bauer sieht sich am Anfang und bestätigt jedes Vorwärtskommen mit einem 'Ja!'. Der ängstliche Bauer ist rückwärts gerichtet und sagt zum dicken Ende 'Nein!'

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Die Differenz ist ein Plus oder ein Minus.

2.17. Theorie der Berufung

NOT	MÜHE	ERBARMEN	BERUFUNG	
SCHMERZ	TRÜBSAL	HERANGEHEN	URLAUB	
weinen	gefangen	sich beschäftigen	verbringen	
sich krümmen	Enge	entkrampfen	entspannen	
grübeln	Tiefpunkt	aufsteigen	machen	
Elend	bedrückt	Hindernis	Kummer	
- Entfremdung	- sich drücken	- beseitigen	- abschalten	
- Fremde	- sich verdrücken	- beiseite schieben	- entfliehen	
HILFE	PFLEGE	PATIENT	GESUNDHEIT	
Übung	Gepflogenheit	auswendig	Befinden	
Fleiß	umsorgen	inwendig	Leichtigkeit	
Hege	Versorgung	Wende	Gelingen	
tüchtig	behüten	Bewandtnis	Schutz	
- einnehmend	- Besorgnis	- anwenden	- Arznei	
- Zutun	- Besorgung	- Aufwand	- Droge	
WUNDE	NARBE	STIFTUNG	HOBBY	
Stütze	Almosen	Widmung	Aufmerksamkeit	
verbinden	Freundschaft	Ratschlag	Tatkraft	
Verband	Genesung	Kameradschaft	Freizeit	
Geltung	Genosse	Freizügigkeit	Befriedigung	
- unentgeltlich	- Nießbrauch	- Allmende	- uneigennützig	
- Entgelt	- Nutznießer	- meines	- eigennützig	
TROST	EINSCHÄTZUNG	HERANGEHENSWEISE	NEUBEGINN	GENUGTUUNG
- Einbildung	- Aufwertung	- alternativ	- Eingeständnis	- Aufklärung
- Erfahrung	- Abwertung	- Einheitsbrei	- Zugeständnis	- Klärung

Die *Grundidee* ist die, daß jemand, der sich erbarmt, Not und Mühe aufzunehmen, seiner Berufung folgt.

NOT	MÜHE	ERBARMEN	BERUFUNG
Schmerz	Trübsal	Herangehen	Urlaub
Hilfe	Pflege	Patient	Gesundheit
Wunde	Narbe	Stiftung	Hobby
Trost	Einschätzung	Herangehensweise	Neubeginn

Von *außen* gestattet der spendierte (*dispens* = Aufhebung einer Verpflichtung) Urlaub (= die Erlaubnis dafür, weggehen zu können) das Herangehen an den Schmerz und die Trübsal.

	SCHMERZ	TRÜBSAL	HERANGEHEN	URLAUB
a)	weinen	gefangen	sich beschäftigen	verbringen
b)	sich krümmen	Enge	entkrampfen	entspannen
c)	grübeln	Tiefpunkt	aufsteigen	machen
d)	Elend	bedrückt	Hindernis	Kummer
	- Entfremdung	- sich drücken	- beseitigen	- abschalten
	- Fremde	- sich verdrücken	- beiseite schieben	- entfliehen

a) Wer weint, fühlt sich gefangen, und sollte sich damit beschäftigen, seinen Aufenthalt woanders zu verbringen.

b) Wer sich krümmt, fühlt sich in die Enge getrieben, und sollte versuchen, sich zu entkrampfen und dadurch zu entspannen.

c) Wer grübelt, fühlt sich auf dem Tiefpunkt, und sollte dieses Tal verlassen und hinauf steigen, indem er ein gutes Werk tut.

d) Wer sich elend fühlt, wird von einem Hindernis bedrückt, und sollte sich darum kümmern. Der Entfremdete drückt sich vor der Beseitigung des Hindernisses durch das Abschalten seines Kopfes. Der Fremde hat sich vor dem Hindernis verdrückt und möchte durch das beiseite-Schieben seines Kummers diesem entfliehen.

Von innen steht die Gesundheit des Patienten im Zentrum der Hilfe und der Pflege.

	HILFE	PFLEGE	PATIENT	GESUNDHEIT
e)	Übung	Gepflogenheit	auswendig	Befinden
f)	Fleiß	umsorgen	inwendig	Leichtigkeit
g)	Hege	Versorgung	Wende	Gelingen
h)	tüchtig	behüten	Bewandtnis	Schutz
	- einnehmend	- Besorgnis	- anwenden	- Arznei
	- Zutun	- Besorgung	- Aufwand	- Droge

e) Wer Übung hat, kennt die Gepflogenheiten des Patienten auswendig, und kann daran dessen Befinden einschätzen.

f) Wer den Patienten fleißig umsorgt, kennt diesen inwendig, und fühlt dessen Leichtigkeit des Seins.

g) Wer den Patienten hegt und versorgt, lässt es nicht auf sich bewenden, bis die Wunde gelingt.

h) Wer als Patient behütet werden möchte, sollte auch um die Bewandnis dieses Schutzes, das ungeschriebene Gesetz der Gesundheitsbranche, Bescheid wissen. Mit seinem einnehmenden Wesen beschwätzt der Scharlatan (= Marktschreier) den Patienten, um seine Rezepturen verkaufen zu können. Den tüchtigen Arzt treibt ebenfalls die Besorgnis, die richtige Arznei zu verschreiben. Der Drogist erledigt dann die Besorgungen, indem er unter großem Aufwand die Zutaten für die Anwendungen beschafft.

Langfristig vernarbt die Wunde. Der Stifter verheilt diese mit seinem Hobby.

	WUNDE	NARBE	STIFTUNG	HOBBY
i)	Stütze	Almosen	Widmung	Aufmerksamkeit
j)	verbinden	Freundschaft	Ratschlag	Tatkraft
k)	Verband	Genesung	Kameradschaft	Freizeit
l)	Geltung	Genosse	Freizügigkeit	Befriedigung
	- unentgeltlich	- Nießbrauch	- Allmende	- uneigennützig
	- Entgelt	- Nutznießer	- meines	- eigennützig

i) Almosen stützen durch ihre Widmung und als kleine Aufmerksamkeit.

j) Die Freundschaft verbindet durch Rat und Tat.

k) Durch den Verband genest die Kameradschaft (*camera* = gewölbte Decke wie bei einem Triumphbogen; *thriambos* = der dreifaltige Gott?).

l) Die Geltung eines Menschen als Genosse befriedigt jenen durch die damit verbundene Freiheit (*siehe 2.1.l*). Das uneigennützig Handeln ist unentgeltlich und erlaubt den Nießbrauch der Allmende. Für die eigennützig Befriedigung hat der Nutznießer ein Entgelt zu entrichten.

Kurzfristig tröstet diejenige Herangehensweise, die den Neubeginn einschätzt.

	TROST	EINSCHÄTZUNG	HERANGEHENSWEISE	NEUBEGINN
m)	- Einbildung	- Aufwertung	- alternativ	- Eingeständnis
n)	- Erfahrung	- Abwertung	- Einheitsbrei	- Zugeständnis

m+n) Die Einbildung erleichtert das Eingeständnis und wertet die Alternative auf. Die Erfahrung macht das Zugeständnis leichter, wertet diese aber als Einheitsbrei ab.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Es reicht als Genugtuung, zur Aufklärung oder Klärung beigetragen zu haben

NOT	MÜHE	ERBARMEN	BERUFUNG	
Schmerz	Trübsal	Herangehen	Urlaub	
Hilfe	Pflege	Patient	Gesundheit	
Wunde	Narbe	Stiftung	Freizeit	
Trost	Einschätzung	Herangehensweise	Neubeginn	Genugtuung - Aufklärung - Klärung

2.18. Theorie der vier Elemente

ELEMENT	BALLUNG	VERDICHTUNG	URKRAFT	
WASSER	MASSE	SUBSTRAT	ATOM	
Film	Adhäsion	Oberfläche	Meniskus	
Tropfen	Kohäsion	Verbindung	Kugel	
Lösung	Last	Konzentration	Packung	
Widerstand	Entladung	Elektron	Spaltung	
- Stromschnelle	- Blitz	- Strom	- Ion	
- Reibung	- Magnet	- Polarisation	- Oxid	
ERDE	MINE	EDELSTEIN	DIAMANT	
Gestein	Mineral	Bruch	Härte	
Trumm	Ader	Glimmer	Glut	
Höhle	Kristall	Glitzer	Brillanz	
Brennstoff	Fackel	Leuchten	Glas	
- Schwefel	- Schimmer	- vollkommen	- getönt	
- Pech	- Ruß	- unvollkommen	- gesprenkelt	
FEUER	HERD	ERZ	VULKAN	
Brand	Temperatur	Glut	Temperament	
Flamme	Ofen	Schmelze	Brodeln	
Funke	Überkochen	Abstich	Erguß	
Rost	Rohr	Scheidung	Schlot	
- Pottasche	- Dampf	- Metall	- Vorhölle	
- Asche	- Rauch	- Schlacke	- Hölle	
LUFT	LAMPE	SICHEL	JAHR	SCHEIBE
- hell	- Sonne	- Horizontbogen	- Sonnenjahr	- Gold
- dunkel	- Vollmond	- Mondsichel	- Mondjahr	- Silber

Die *Grundidee* ist die, daß die Urkraft die Elemente zusammenballt und verdichtet.

ELEMENT	BALLUNG	VERDICHTUNG	URKRAFT
Wasser	Masse	Substrat	Atom
Erde	Mine	Edelstein	Diamant
Feuer	Herd	Erz	Vulkan
Luft	Lampe	Sichel	Jahr

Von außen wird die *materia prima* aus dem Wasser geboren. Das Atom fungiert dabei als Substrat der Masse.

	WASSER	MASSE	SUBSTRAT	ATOM
a)	Film	Adhäsion	Oberfläche	Meniskus
b)	Tropfen	Kohäsion	Verbindung	Kugel
c)	Lösung	Last	Konzentration	Packung
d)	Widerstand	Entladung	Elektron	Spaltung
	- Stromschnelle	- Blitz	- Strom	- Ion
	- Reibung	- Magnet	- Polarisation	- Oxid

a) Ein Wasserfilm klebt (= Adhäsion) ringförmig (= Meniskus) an der Oberfläche.

b) Ein Wassertropfen zieht sich (= Kohäsion) als Verbindung zu einer Kugel zusammen.

c) Eine wässrige Lösung konzentriert ihre Last in einer Packung.

d) Der Widerstand (des Wassers) entlädt sich bei einer Spaltung als Elektron (des Stroms). In der Stromschnelle strömt das Ion wie der Blitz. Durch die Reibung (des Stroms) polarisiert sich das Oxid und zieht wie ein Magnet Rost an.

Von innen wird die *materia prima* aus der Erde geboren. Der Diamant tritt dabei als Edelstein einer Mine auf.

	ERDE	MINE	EDELSTEIN	DIAMANT
e)	Gestein	Mineral	Bruch	Härte
f)	Trumm	Ader	Glimmer	Glut
g)	Höhle	Kristall	Glitzern	Brillanz
h)	Brennstoff	Leuchten	Fackel	Glas
	- Schwefel	- Schimmer	- vollkommen	- getönt
	- Pech	- Ruß	- unvollkommen	- gesprenkelt

e) Der Härtegrad des Gesteins hängt vom Bruch seiner Mineralien ab.

f) Die Glut des Trümmers (Trumm = kleiner Erzgang) glimmt als Ader im Berg.

g) Die Brillanz der Höhle entsteht durch das Glitzern der Kristalle.

h) Der Bernstein (= Brennstein = elektron) leuchtet wie Glas und brennt auf einer Fackel. Der verbrannte Schwefel schimmert wie eine vollkommen getönte Glasscheibe. Das verbrannte Pech rußt und leuchtet wie gesprenkeltes Glas (= Bernstein mit Einschlüssen).

Langfristig wird die *materia prima* aus dem Feuer geboren. Der Vulkan agiert dabei als Herd für das Erz.

	FEUER	HERD	ERZ	VULKAN
i)	Wärme	Temperatur	Schmelzpunkt	Temperament
j)	Flamme	Ofen	Schmelze	Brodeln
k)	Funke	Überkochen	Abstich	Erguss
l)	Rost	Rohr	Scheidung	Schlot
	- Pottasche	- Dampf	- Metall	- Vorhölle
	- Asche	- Rauch	- Schlacke	- Hölle

i) Das Temperament brennt (*choleric* = verbranntes Blut, *melancholic* = verbrannte Galle), je nach Glut und Temperatur.

j) Die Schmelze (*phlegmatic* = zähflüssiger Schleim) brodeln über der Flamme im Ofen.

k) Damit sich der Vulkan beim Überkochen nicht ergießt und Funken sprüht, wird das Erz rechtzeitig durch einen Abstich (*sanguinic* = Aderlass) abgekühlt.

l) Auf dem Rost und im Rohr scheidet der Schlot die beiden Hölle. Im Purgatorium (*purgatus* = im Feuer gereinigt) schmirgelt (= Fegefeuer) die Pottasche das Metall und lässt es als Dampf in den Himmel aufsteigen (= die Pottasche senkt den Schmelzpunkt des Erzes). In der Hölle verrauchte die Asche zu Schlacke.

Kurzfristig wird die *materia prima* aus der Luft geboren. Die Uhrzeit erscheint dabei als ein Lichtbogen.

LUFT	LAMPE	SICHEL	JAHR
m) - hell	- Sonne	- Horizontbogen	- Sonnenjahr
n) - dunkel	- Vollmond	- Mondsichel	- Mondjahr

m+n) Tagsüber macht die Sonne die Luft hell und bildet im Laufe eines Jahres (=362,25 Tage) einen Horizontbogen zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Nachts lässt der Mond die Luft dunkel. Zwölf Vollmonde ergeben dabei ein Mondenjahr (mit nur 336 Tagen. Aus diesem Grund wurde später der Januar als 13. Vollmond eingeführt.) Die Sichelform verbindet beide Zählweisen.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Die Himmelscheibe ist gülden oder silbrig.

ELEMENT	MASSE	VERDICHTUNG	URKRAFT
Wasser	Masse	Substrat	Atom
Erde	Mine	Edelstein	Diamant
Feuer	Herd	Erz	Vulkan
Luft	Lampe	Sichel	Jahr
			Scheibe - Gold - Silber

2.19. Theorie der Verklärung

ALL	SKY	KOSMOS	VERKLÄRUNG	
NACHTHIMMEL	CAELUM	HIMMELSZEIT	FIRMAMENT	
Weite	Gürtel	Rand	finis terra	
Kuppel	konkav	Halbkugel	Steingewölbe	
sieben Himmel	ceiling	Decke	Haus	
Himmelspol	Ekliptik	Winkel	Domizil	
- Fixstern	- Tierkreis	- Rad	- Sternbild	
- Wandelstern	- Planet	- Grad	- Sternzeichen	
MOND-TAG	SONNEN-TAG	WOCHE	CLOCK	
durch die Nacht	den Tag über	Ziffer	Glocke	
Bahn	Wagen	Zeiger	Stunde	
Mitternacht	Mittag	Zyklus	wann?	
Finsternis	Eklipse	Stillstand	Stab	
- Blutmond	- schwarze Sonne	- kaputt	- zerbrochen	
- Drache	- Schweifstern	- Pause	- gebrochen	
KALENDER	OLYMPIADE	STADIUM	LAUF DER ZEIT	
Monat	Stadion	Saison	Umlauf	
Mondstation	Staffellauf	Treppe	Schritt für Schritt	
Neumond	Vorabend	Krönung	Endzeit	
Halbmond	Äquinoktien	Umwälzung	Unzeit	
- zunehmend	- Mittsommer	- Progression	- Utopie	
- abnehmend	- Mittwinter	- Regression	- Dystopie	
VORZEICHEN	HEAVEN	KOSMETIK	HIMMELFAHRT	OMEN
- Mann im Mond	- die Sonne lacht	- blau	- Vorfreude	- Sternschnuppe
- Mond mit Hof	- trübe	- grau	- Graus	- disaster

Die *Grundidee* ist die, daß das Himmelsgeschehen (= sky) als Ordnung (= kosmos) im All (und für die Erde) verklärt wird.

ALL	SKY	KOSMOS	VERKLÄRUNG
Nachthimmel	caelum	Himmelszelt	Firmament
Mond-Tag	Sonnen-Tag	Woche	clock
Kalender	Olympiade	Stadium	Lauf der Zeit
Vorzeichen	heaven	Kosmetik	Himmelfahrt

Von außen ist der Nachthimmel (Himmel = caelum) ein festes Himmelszelt der Erde.

	NACHTHIMMEL	CAELUM	HIMMELSZELT	FIRMAMENT
a)	Weite	Gürtel	Rand	finis terra
b)	Kuppel	konkav	Halbkugel	Steingewölbe
c)	sieben Himmel	ceiling	Decke	Haus
d)	Himmelspol	Ekliptik	Winkel	Domizil
	- Fixstern	- Tierkreis	- Rad	- Sternbild
	- Wandelstern	- Planet	- Grad	- Sternzeichen

a) Die Weite umspannt am Rand der Gürtel der finis terra (= Ende Gelände).

b) Die Kuppel ist als das konkave (cave = Höhle) Steingewölbe einer Halbkugel ausgebildet.

c) Der architektonischen Genese von der Höhle bis zu einem ausgewachsenen Haus entsprechen sieben unterschiedliche Decken (= ceiling) bzw. Himmel.

d) Dem sich um den Himmelspol drehenden Nachthimmel folgen nicht alle Sterne, sondern ein paar wandeln umher. Die sich mitdrehenden Sterne sind in fixen Sternbildern zusammengefasst, welche das Tierkreisrad unterteilen. Die Wandelsterne hingegen verlassen ihr angestammtes Sternzeichen. Auch die Sonne wandert in Bezug auf den Fixsternhimmel (= Ekliptik), aber dies sieht man nur morgens oder abends. Wenn man nun die Geburt eines Menschen als dessen Morgen annimmt, so bestimmen die im Osten zum Zeitpunkt der Geburt aufgehenden (= Aszendent) Fixsterne das für diesen Menschen zeitlebens gültige Sternzeichen. Die Winkel der Planeten zum Sternzeichen dieses Menschen sollen daher jederzeit verraten, wie und ob diesem Menschen die Sterne geneigt sind.

Von innen läuft eine Uhr (= clock) die Woche über von Montag (= Mond-Tag) bis Sonntag (= Sonnen-Tag) ab.

	MOND-TAG	SONNEN-TAG	WOCHE	CLOCK
e)	durch die Nacht	den Tag über	Ziffer	Glocke
f)	Bahn	Wagen	Zeiger	Stunde
g)	Mitternacht	Mittag	Zyklus	wann?
h)	Finsternis	Eklipse	Stillstand	Stab
	- Blutmond	- schwarze Sonne	- kaputt	- zerbrochen
	- Drache	- Schweifstern	- Pause	- gebrochen

e) Die Periode der Uhr beginnt und endet bei 0 Uhr (Ziffer = sifr = Null). Deshalb läutet die Glocke (= clock!) für den Tag und für die Nacht.

f) Der Uhrzeiger folgt stündlich der Bahn des Sonnenwagens.

g) Der Zyklus endet bzw. beginnt am Mittag und zur Mitternacht. Dadurch verrät die Uhr, *wann* (in welcher Tageshälfte) es wie spät ist.

h) In dem Moment, wenn sich der Mond oder die Sonne verfinstert, ist die himmlische Uhr kaputtgegangen oder sie steht. Der Drache oder dessen Schweif (Schweifstern = Komet) sind für dieses Unglück verantwortlich. Der Stab des heiligen Michael, der den Drachen normalerweise bekämpft, ist dann zerbrochen. (Dies bedeutet dann auch das Todesurteil für die eigene Lebensuhr.)

Langfristig zeigt ein Kalender das jeweilige Stadium im Lauf der Zeit zwischen den Schaltjahren (= Olympiaden) an.

	KALENDER	OLYMPIADE	STADIUM	LAUF DER ZEIT
i)	Monat	Stadion	Saison	Umlauf
j)	Mondstation	Staffellauf	Treppe	Schritt für Schritt
k)	Neumond	Vorabend	Krönung	Endzeit
l)	Halbmond	Äquinoktien	Umwälzung	Unzeit
	- zunehmend	- Mittsommer	- Progression	- Utopie
	- abnehmend	- Mittwinter	- Regression	- Dystopie

i) Der Umlauf dauert einen Monat (= Mond) und findet in jeder neuen Saison erneut im Olympiastadion statt.

j) Der olympische Staffellauf zeichnet Schritt für Schritt die Mondstationen nach und stellt die Teilnehmer auf eine Treppe (= Staffel).

k) Der Neumond kündigt den Vorabend und damit die Endzeit für die gekrönten (corona = Sonnenkrone) Olympiasieger (= Siegerkranz) an.

l) Genau in der Mitte zwischen Vollmond und Neumond liegt der Halbmond. Die Tag- und Nachtgleichen (= Äquinoktien) liegen ebenfalls zwischen zwei Extremen, den der beiden Sonnenwenden. In diesen Momenten lässt sich das nächste zeitliche Extrem nicht eindeutig erschließen. Der Halbmond und die Äquinoktien finden also zur Unzeit statt. Die anstehende Umwälzung kann folglich eine Progression (Zunahme) oder Regression (Abnahme) bedeuten, je nach dem, ob der Sommer naht (Utopie) oder ein Winter droht (Dystopie).

Kurzfristig gibt uns die Himmelskosmetik (= heaven) Vorzeichen für die Himmelfahrt.

	VORZEICHEN	HEAVEN	KOSMETIK	HIMMELFAHRT
m)	- Mann im Mond	- die Sonne lacht	- blau	- Vorfreude
n)	- Mond mit Hof	- trüb	- grau	- Graus

m+n) Der Mann im Mond deutet auf gutes Wetter mit blauem Himmel und Sonnenschein hin, der Hof des Mondes dagegen auf trübes und graues Sudelwetter. Wir empfinden dabei Vorfreude oder grausen uns davor.

Die *Quintessenz* steht *um die Ecke* in der fünften Spalte. Als gutes Omen gelten Sternschnuppen (= sollen beim kosmetischen Putzen der Sterne anfallen), als schlechtes gilt ein Unglücksstern (=dis-aster).

ALL	SKY	KOSMOS	VERKLÄRUNG	
Nachthimmel	caelum	Himmelszelt	Firmament	
Mond-Tag	Sonnen-Tag	Woche	clock	
Kalender	Olympiade	Stadium	Lauf der Zeit	
Vorzeichen	heaven	Kosmetik	Himmelfahrt	Omen - Sternschnuppe - disaster

2.20. Zur Methode

A) Die zwanzig Tabellen organisieren ihr Thema mit jeweils 103 Begriffen. Natürlich umfasst die deutsche Sprache sehr viel mehr Begriffe und natürlich dürfte es viele weitere Tabellen geben. Was mir aber aufgefallen ist und was ich mir nicht wirklich erklären kann, ist das Fehlen bestimmter Tunwörter, nämlich solcher, wie korrigieren, revidieren, redigieren, überarbeiten, verbessern, umgestalten, verändern, pendeln, schwanken Handelt es sich um eine methodische Schwäche? Soll ich mich dafür entschuldigen?

PARMENIDES sagt in seinem Lehrgedicht, daß das Sein 'ein unerschütterliches Herz' habe und daß nur die 'Doppelköpfigen' zwischen dem Sein und dem Nichts schwankten. Begriffe für das Verändern von Begriffen wären demnach widersinnig. Die Realität mag sich verändern, aber der Realismus tut das nicht.

Die ersten sieben Tunwörter sind Komposita und das könnte des Rätsels Lösung sein. Wollten sich Menschen einfach nur wichtig machen und haben redundante Präfixe beigefügt? Oder unterbinden die Vorsilben vielmehr, daß die *Grundform des Wortes* korrigiert, revidiert, redigiert, überarbeitet, verbessert, umgestaltet, verändert wird?

Auch die Biologen vermissen in ihrer Sprache Bezeichnungen für das evolutionäre Variieren innerhalb desselben Stammes (Ausbildung der Familien, Gattungen, Arten).

B) Ich muss Ihnen etwas gestehen. Immer, wenn ich tapfer Begriffe vor mich hin sortiere, erlebe ich ein blaues Wunder. Das, was ich will, ist nicht das, was das Vorbewusste 'Es' gut findet. (Ich finde das Wort 'Es' für das Vorbewusste besser geeignet als für das Unterbewusste, denn im Vorbewusstsein denke nicht mehr ich, sondern das sprachliche Wesen übernimmt diese Aufgabe. Im Unterbewusstsein hingegen sehe ich keinen Denker.)

Ich muss erst ins Schwimmen gekommen sein, nicht mehr wissen, wo vorne und hinten ist, damit mir das 'Es' einen Rettungsring zuwirft.

Ich kann mir den Schiffbruch natürlich auch erklären: *Fühlen, denken, handeln* (in dieser Reihenfolge und nur in dieser Reihenfolge) wäre das Ticket für die Arche gewesen. *Denken, handeln, fühlen* war leider dasjenige für die Titanic.

Was nützt mir meine Schwimmhilfe?

- I: Ich kann eine Nacht darüber schlafen. Nur im wachen Zustand ist mein Bewusstsein für das Vorbewusste geschmeidig genug.
- II: Ich kann abwarten und Tee trinken. Die entscheidenden Thesen werden mir schon noch über den Weg laufen.
- III: Ich kann mich ablenken und Selbstgespräche zum Thema führen. Vielleicht rutschen der inneren Stimme ein paar verräterische Worte aus dem Mund.

C) Gibt es auch etwas, das ich bewusst tun kann?

I: Ich kann in den Tabellen nachschlagen. So fallen mir die entscheidenden Thesen schneller auf und ein.

II: Ich kann ein Herkunftswörterbuch zur Hand nehmen und überprüfen, ob und wie die ursprünglichen Bedeutungen der Begriffe zu dem Puzzle passen.

III: Ich kann meine Hemmungen und Bedenken ablegen und mich den Kernthesen des unschicklichen und 'verbotenen' Wissens zuwenden.

Das Ziel ist doch, Begriffe dahingehend zu verknüpfen, daß ihr Teppich einen Läufer ausrollt, auf dem das Gemeinte spazieren gehen kann. Im Singsang des Sprache *höre* ich dessen Flor und deshalb sollte ich beim eigenen Dialekt anfangen, nach Stilblüten zu fahnden.

Die beiden offenkundigsten Kennzeichen für das *Schwäbische* sind die Endsilbe 'le' und das Relativadverb 'wo'. Das 'le' hebt (Un-)Moral und (Un-)Sitte komplett aus und holt selbst Gott auf den Teppich zurück. Das 'wo' ist ein Indiz für eine konkrete Raumerkenntnis.

D) Jedoch nicht alle Selbstverständlichkeiten schlingen Knoten.

Die Silbenlänge im Deutschen beträgt sechs. In den Kirchengesangbüchern werden jedoch Viertelnoten verwendet. Diese Lieder wurden also ursprünglich in einem Sechsteltakt gesungen. Ihre Übertragung in einen Vierteltakt gelang nur mit Pausenzeichen oder durch Geträller. Da dies vornehmlich am Ende der Sinneinheiten geschah, verlor der davor liegende Text seine Bindung an den Takt. In einigen Fällen hat sich sogar der Text zur Melodie verschoben.

Die wiederkehrenden Muster in Religion, Kunst und Wissenschaft machen aber weitere Wortvorleger wahrscheinlich.

3. Reprise

Die deutsche Schriftsprache dokumentiert gegenwärtig zu wenig Tunwörter. Ihr Schwerpunkt liegt bei den Hauptwörtern, so daß eine Kette von Hauptwörtern als 'Handlung' verstanden werden würde. Wem es dessen ungeachtet gelingt, das Tun auszudrücken, hat einen lyrischen Volltreffer gelandet. Wenn Sie sich nun an die in Kapitel 2 besprochenen Tabellen entsinnen, dann dürfte es Ihnen genauso ergangen sein wie mir, daß der dualistische Bereich sehr viel eingängiger ist als die Dreifaltigkeit. Wenn es mir also wider Erwarten gelungen sein sollte, das *Nichtdualistische* auszudrücken, dann müssten Sie mir einen philosophischen Volltreffer zugestehen.

3.1. Der dualistische Bodensatz

Eine *dualistische* Abhandlung der Realität findet sich in dem Buch 'Das Glas hat einen Sprung' von Theo Reucher (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994).

Das Unterkapitel 'Perspektiven der Realität' beginnt mit einer Aufzählung verschiedenster menschlicher Bedürfnisse, die uns eine trügerische Sicherheit der Realität vermitteln. Egal, wie verrückt die Umweltbedingungen auch sein mögen, der Mensch sei ein 'Meister der Anpassung' und brauche die 'Realitätserfahrung' als Kitzel. Sobald es aber mit der Umwelt bergab geht, verdränge der Mensch die Realität und schaffe sich statt dessen ein 'Feindbild'. Dieser Scheinrealität der 'Vorstellungsbilder' stehe die platonische Ideenlehre gegenüber. Gespräche könnten zwar die Realität 'freilegen', aber die Normen der Gesellschaft würden die 'ideale Kommunikation' verhindern und die Erfahrung bestimmen. Ohne eine Theorie der 'objektiven Erfahrung' könne es keine 'Theorie der Realität' geben. Der Behaviourismus fördere ohnehin die 'blinde Anpassung', objektiv sei maximal der 'common sense'. Die Realität sei in Wirklichkeit ein großer 'Unfall' und damit nur durch 'negative Termini' in Worte zu fassen. Der archaische 'Sinnzusammenhang' sei in der Antike endgültig verloren gegangen und an seine Stelle sei der bloße 'Zufall' getreten, gegenüber dem sich seither die 'Individuen' zu behaupten hätten. Das Individuum spiele deshalb russisch 'Roulett' mit den 'Wahrscheinlichkeiten'. Die Richtigkeit dieser Behauptung bewiesen die Wissenschaften, welche zwar den

Zufall in 'Daten' packten, dabei aber die 'Willkür des Zufalls' nicht ganz ausschließen könnten. Die 'Verwissenschaftlichung der Realität' sei also ein 'Aberglaube', davon abweichende Ansichten ein grobes 'Mißverständnis'. Die Realität sei in Wirklichkeit 'kein philosophischer Begriff', sondern eine 'Sehweise der unteren Volksschichten', die eine 'Ideologie der Oberschicht' als Gegensatz habe. Spätestens nach dem 'Krieg' folge der Realität aber immer eine materialistische 'Ernüchterung', weil der zugehörige 'Erkenntnisprozess' die 'Jämmerlichkeit' der Realität entlarvt habe. Immerhin weise die Realität 'Lücken' und 'Schlupflöcher' auf und die seien als 'Ankergrund für unser Lebensschiff' von 'existenzieller Bedeutung'. 'Von der beginnenden Pubertät an' solle man aber ohne seine Kinderträume auszukommen versuchen.

Das darin vertretende Denken erinnert mich an das eines Menschen, der auf dem Boden der Tatsachen steht und der seine Lebensaufgabe darin sieht, diesen zu streichen. Auf die Idee, daß dort mittels einer Gießkanne Pflanzen wachsen könnten, daß man ganze Gärten anlegen könnte und ..., nicht nur einen Garten, nein, viele verschiedene, die Epochen der Gartenarchitektur nachspielen, die Rekonstruktion antiker Gärten versuchend, darin und drumherum natürlich Gebäude, zum Wohnen, zum Spaß haben, für die Gartengeräte ... Man könnte ja auch das Gelände modellieren ... Gartenplanung – Stadtplanung – Raumplanung: Auf diese Ideen seien die Menschen zwar schon gekommen, *aber unser Mensch streicht lieber den Boden*. Er hat nichts dagegen, vorübergehend bei den Aktivitäten anderer Menschen mitzumachen, er will schließlich nicht anecken und niemand etwas böses. Aber all

das, was er tut, weil es die anderen Menschen auch tun, ist für ihn Schall und Rauch. Er weiss, würde man einen großen Rasenmäher holen, von den ganzen Ideen der Menschheit bliebe nichts übrig, bis auf den gestrichenen Bodensatz.

3.2. Die indogermanische Voreingenommenheit

Das Buch von Theo Reucher und mein Text hier sind auf Indogermanisch geschrieben. Das Indogermanische war nicht die Sprache der ersten Bauern in Europa sondern die der später eingewanderten Stämme aus der Steppe, welche als Viehhirten die Frage nach dem Sein oder Haben ihrer Herde mit dem noch-mehr-haben-Wollen beantwortet haben. Für jeden Autoren liegt daher bis heute die große Gefahr, durch den Gebrauch der indogermanischen Sprache die weise Reihenfolge (fühlen, denken, handeln) zugunsten des Bewussten zu opfern.

- (A) Wer überall hinget, geht dennoch nicht dorthin, woher er gerade kommt.
- (B) Wer immer einschläft, schläft dennoch nicht ein, wenn er bereits eingeschlafen ist.

Diese beiden Sätze zeigen den normalen Umgang mit einer Reflexion, die sich in Frage stellt. Zwei Parallelebenen machen die Aussagen verständlich:

- (A) = räumlich, (B) = zeitlich.

Doch im Indogermanischen gibt es eine Spezialität.

- (C) Wer an allem zweifelt, zweifelt dennoch nicht daran, daß er zweifelt.

Diese Aussage scheint Sinn zu machen, ohne daß eine Parallelebene nötig wäre. Trägt also das Wort 'zweifeln' eine zweite Sinnebene in sich?

Der Zweifler antwortet mit 'Ja!' und seine Gewissheit lässt ihn sogar das *cogito ergo sum* behaupten.

Daß diese Zweifaltigkeit rein psychischer Natur ist und durch das Abziehen des Fühlens von vorne nach hinten (denken, handeln, fühlen) verursacht wurde, hat sein Bewusstsein schlicht verdrängt.

Im Universalienstreit des Mittelalters vollzog sich die Abkehr von der vorbewussten Realität. In der Antike hatte man die Nominalisten noch belächelt:

‘Ein Kreter behauptet, daß alle Kreter lügen. Lügt der Kreter?’

I. Die Verwirrung resultiert daher, daß uns wichtige Informationen fehlen.

Alle Kreter außer mir lügen. Lügt der Kreter?

die Kreter	W	W	<u>F</u>	F
der Kreter	W	F	<u>W</u>	F
die Logik	F	F	W	F

Die Behauptung des Kreters könnte wahr sein.

Alle Kreter, auch ich, lügen. Lügt der Kreter?

die Kreter	W	W	F	<u>F</u>
der Kreter	W	F	W	<u>F</u>
die Logik	F	F	F	W

Jeglichen Kretern ist nicht zu trauen.

- II. Ohne diesen Zusatz ('außer mir' bzw. 'auch ich') lässt sich die Frage nicht beantworten und deshalb sollte es uns auch nicht groß weiter bringen, die Auswirkungen des Lügens auf die Wahrheitswerte zu untersuchen.

Da der Kreter lügt, müsste es doch Kreter geben, die nicht lügen.

die Kreter	W	<u>W</u>	F	F
der Kreter	W	<u>F</u>	W	F
die Logik	F	W	F	F

Wenn der Kreter lügt, dann möchte er damit doch nur ausdrücken, daß er und alle Kreter nicht lügen.

die Kreter	<u>W</u>	W	F	F
der Kreter	<u>W</u>	F	W	F
die Logik	<u>W</u>	F	F	F

- III. Leidlich müssen wir erfahren, daß vier verschiedene Wahrheitswert-Kombinationen (FFWF, FFFW, FWFF, WFFF) möglich sind.

IV. Die Neugier treibt uns aber weiter und zu unserer Erleichterung können wir dann die formal logische Begründung aller sechzehn Varianten herleiten.

Idee 1	W	W	F	F
Idee 2	W	F	W	F
	beide Ideen sind gut	Idee 1 ist besser	Idee 2 ist besser	beide Ideen sind schlecht
Idee 1 und Idee 2	W	F	F	F
Idee 1 oder Idee 2	F	W	W	W
beide oder keine	W	F	F	W
entweder Idee 1 oder Idee 2	F	W	W	F
nicht ohne Idee 1	W	W	F	W
nicht aber Idee 1	F	F	W	F
nicht ohne Idee 2	W	F	W	W
nicht aber Idee 2	F	W	F	F
Idee 1 bestimmt	W	W	F	F
Idee 1 bestimmt nicht	F	F	W	W
Idee 2 bestimmt	W	F	W	F
Idee 2 bestimmt nicht	F	W	F	W
beide sowieso	W	W	W	F
beide sowieso nicht	F	F	F	W
beide eher doch?	W	W	W	W
beide eher nicht?	F	F	F	F

Wir stellen fest, daß die hergeleiteten Bindeworte nur einen Bruchteil der Sprache darstellen und appellieren an die Sprachphilosophen, weder an dieser Kopfnuss zu verzweifeln, noch diesen Zweifel als Grund für ihre Philosophie auszugeben.

Könnte es sein, daß auch die Sprachnominalisten der Gegenwart so sehr auf die logische Beseitigung des Zweifels fixiert waren, daß sie bei der Erklärung der Satzaussage das Vorbewusste in der Sprache übersehen haben?

- I. Die formale (*linguistische*) Logik thematisiert nicht den Sinn einer Aussage, sondern kontrolliert nur, ob der Funktor (*das Tunwort*) durch die W-Fragen (*die Argumente*) hinreichend bestimmt wird.

FUNKTOR (wer? wie? was? wem? wann? wo?, ...)

TUNWORT (*Argument 1, Argument 2, Argument 3, ...*)

Sowohl der horizontale Aufbau der Tabellen in diesem Buch als auch deren vertikale Struktur entziehen sich damit dem prädikalen Zugriff.

PRÄDIKAT (Subjekt, Objekt 1, Objekt 2, Objekt 3, ...)

- II. Die Tabellen lassen sich in der Vertikalen nur perspektivisch
(*von außen, von innen, langfristig, kurzfristig*) verstehen.
Ihre horizontale Fortschreibung sollte an den Aufbau einer Sonate erinnern
(*Exposition, Durchführung, Reprise, Coda*).

Es dürfte Ihnen nicht verborgen geblieben sein, wie schwierig es für mich war,
halbwegs normale Sätze in Kapitel 2 zur Erläuterung der Tabellenzeilen und
-spalten zu formulieren.

Umgekehrt wünsche ich keinem Logiker die Formulierung dieser Tabellen.

- III. Die Prädikatenlogiker könnten zwar ihre Sinne einschalten
und sich auf die Fährte der Aussagen in den Spalten und Zeilen begeben,

indogermanisch *sent- = sich auf die Fährte begeben

lateinisch *sensus* = Empfindung; *sentire* = fühlen; *sententia* = Sinn

methodisch würden sie aber nie auf die Idee einer solchen Tabelle kommen,
da ihre Satzeinteilung gar kein vorbewusstes Sprachgefühl zulässt.

Vermeintlich unvollständige Sätze,
wie sie sich aus den Tabellenfeldern ergeben oder
wie sie von sprachgehemmten Menschen vorgetragen werden,
erschließen sich ihnen nicht als Aussagen (= *sententia*).

Als überzeugte Nominalisten störten sich die Prädikatenlogiker nicht an dem Fehlen von Wortfeldern (= alternative Wörter mit ähnlicher Bedeutung) und interessierten sich auch nicht weiter für Sprechakte (= psychologische Anlässe für die Äußerungen) oder für Perspektiven (= der vorliegende Blickwinkel, aus dem heraus gefolgert wird).

FOUCAULT erwähnt in seiner ‘Theorie des Verbs’ (Die Ordnung der Dinge) einen namentlich nicht genannten Grammatiker aus dem 18. Jahrhundert, der die Sprache als ein großes Gemälde betrachtet und den Wortarten bestimmte Aufgaben zuweist. Die Hauptwörter seien die abgebildeten Formen, die Wiewörter seien die sichtbaren Farben und die Tunwörter seien die Leinwand.

Der unbekannte Grammatiker war zwar auf dem richtigen Weg, hat aber die Tunwörter mit der Sprache selbst verwechselt. Die Tunwörter bezeichnen tatsächlich nur die eingezeichneten Veränderungen der Dinge im Bild und nicht die Menge aller Mengen auf der Leinwand. In statischen Gemälden übernimmt die Geometrie die Funktion dieser Dynamik, in dynamischen Gemälden die Abstraktheit der Darstellung. (Auf Landkarten tut dies die jeweilige Projektion bzw. ein zusätzlich eingetragenes Symbol). Zur Erfassung des Gemäldes (der Landkarte) sollte daher besser das gesamte Seiende interpretiert werden.

Diese Ignoranz gegenüber der Sprache, der Kunst und der Geographie übertrug sich auf die ganze akademische Philosophie, so daß deren Repräsentanten heutzutage nicht mehr als Hüter der klassischen Wissenschaft gelten können.

3.3. Sokrates ist sterblich

Die Aussage aus der Überschrift muss bei den Pseudo-Philosophen für formal logische Überlegungen erhalten, die das folgerichtige Argumentieren oder die Unhaltbarkeit des gegnerischen Argumentation aufzeigen sollen. Daß aber der zugrundeliegenden Syllogistik durch die aristotelischen Prädikabilien der Boden unter den Füßen entzogen wird, ist in Vergessenheit geraten.

Aus pragmatischen Gründen bezeichne ich ‘Sokrates’ als Subjekt und ‘sterblich’ als Objekt des Satzes. Das Prädikat wäre dann ‘ist’.

Aristoteles sagt nämlich, daß es für das logische Verständnis ganz entschieden darauf ankomme, ob Subjekt und Objekt miteinander vertauscht werden könnten oder nicht.

- I. Das Sterben ist sokratisch.
 - A) Sokrates ist der beste Merkmalsträger für das Sterben durch Selbstmord.
 - B) Ein echter Philosoph hat, wie Sokrates, durch die eigene Hand zu sterben.

- II. Sokrates ist sterblich.
 - C) Sokrates ist unter anderem auch sterblich.
 - D) Sokrates ist als Lebewesen zwangsläufig sterblich.

III. Aristoteles umschreibt diese vier Fälle folgendermaßen:

- A) der eigentümliche, aber unwesentliche Befund
- B) das ideologische Vorurteil
- C) wesentliches, aber im Zusammenhang unwichtiges Merkmal
- D) auszeichnendes Merkmal einer Gattung

Während also die eine Variante im Dualismus (Empirie/Ideologie) verharrt, stellt nur die andere Variante den Einstieg in die Definitionslogik (Lebewesen - Sokrates - sterblich) dar.

- INDUKTION: Sokrates ist sterblich und daher ein Lebewesen.
- DEDUKTION: Sokrates ist ein Lebewesen und daher sterblich.
- ABDUKTION: Sokrates ist ein sterbliches Lebewesen.

Die Syllogistik kümmert sich jedoch überhaupt nicht um die vier Prädikabilien, sondern setzt eindeutige Zuordnungen, wie sie von der Definitionslogik mühsam gefunden wurden, einfach voraus. Aus einer gegebenen Mengenkombination folgt dann eine gewisse Anzahl von Schnittmengen. Diese Art der Mengenbestimmung fragt also nur danach, welche Bestandteile in welchen Mengen sind und öffnet damit die Tür für eine ideologische oder empirische Verklärung der Welt. In der Statistik kursieren immerhin alternative Verfahren zur Korrelation der empirischen Daten.

Wenn aber dasselbe Prädikat mit denselben Wörtern für Subjekt und Objekt grundverschiedene Dinge aussagen kann, sollten gerade die Sprachforscher Abstand davon nehmen, das Tunwort als vermeintliches Zentrum des Satzes setzen zu wollen. Das eigentliche Prädikat ist nämlich das *parmenidische Sein* und die einzelnen Wortarten kreisen ohne feste Zuordnung um dieses unerschütterliche Herz.

Ich vermute, daß der Leitspruch ‘plus ultra’ (= noch weiter, darüber hinaus), ursprünglich als Habgier verpönt (*pleonexia* = das noch-mehr-haben-Wollen), wissenschaftlich geadelt wurde, als die Zeit erstmals auf der x-Achse im Koordinatensystem abgetragen wurde, um das Wachstum anzuzeigen. Gegen eine unendliche Bereicherung von unten nach oben sprach damals keine bekannte Formel. Das ist heute aber anders (Hüllkurve, S-Kurve, Verästelung) und daher können wir jede ‘plus-ultra’-Unendlichkeit auf ein exponentielles Schneeballsystem zurechtstutzen, welches auf *kriminelle* Weise von oben nach unten funktioniert.

Die Fähigkeit, das Unendliche vom nur Endlichen zu scheiden (= dis-crimen) oder gar Unendliches künstlich zu erzeugen, dürfte sich auf die Psyche der Macher ausgewirkt haben. Ihr seinsvergessener Wunsch nach Unsterblichkeit (als Funktion eines gottgleichen Imperators, der das Nonplusultra verkörpert,) würde dann die Formulierung ‘Sokrates ist sterblich’ in den Rang eines versuchten Totschlagargumentes gegenüber der Philosophie heben, bei dem den Tätern ein *freudscher* Versprecher unterlaufen ist.

Geblendet von ihrem mathematischen Ansatz zweifeln die Sprachforscher aber nicht an der indogermanischen Sprachgüte, obwohl sich diese doch vornehmlich auf Dualismen beim Tunwort und beim Artikel (*unbestimmt/bestimmt*) beschränkt.

- aktiv + passiv
(ich esse + ich werde gegessen)
- indirekter Konjunktiv + direkte Übersetzung
(daß ich 'essen' würde + daß ich esse)
- Imperativ + Indikativ
(iss! + ich esse)
- substantivierter Infinitiv + Partizip
(beim Essen + gegessen)
- unvollendet + vollendet
(ich esse + ich habe gegessen)
- Mehrzahl + Einzahl
(wir essen + ich esse)
- indefinit + definit
(wie *ein* unbekanntes Schimpfwort + wie *das* bekannte Schimpfwort)
- generisch + spezifisch
(wie ein Beweis + wie der Hilfssatz)

Ein Philologe (generischer Beweis) wird daher mit *der* Mythologie (bekanntes Schimpfwort) nichts anfangen können (siehe 1.1.).

Diese Betriebsblindheit hat dazu geführt, daß auch das philosophisch Seiende als abgeleitetes Tunwort (Partizip) zu dem Infinitiv ‘sein’ verstanden wurde.

Wer laufend hungrig ist, ist nicht deshalb hungrig, weil er gerade läuft (substantivierter Infinitiv ‘beim Laufen’). Das Subjekt und das Objekt der Aussage ‘das Laufen (bzw. der Läufer) ist hungrig’ wurden vielmehr zu ‘der Hunger ist am Laufen (bzw. der Läufer)’ vertauscht.

Oberbegriff: Hunger
Mittelbegriff: laufend
Unterbegriff: Läufer

INDUKTION: Der Läufer läuft und ist deshalb hungrig.

DEDUKTION: Der Hunger läuft auch beim Läufer.

ABDUKTION: Der Hunger beim Läufer ist laufend.

Wer laufend hungrig ist, ist nicht deshalb hungrig, weil er gerade läuft, (...) sondern *ständig!*

Während also das philosophische Sein laufend (= in Echtzeit, jetzt) feststeht, muss das sophistische Sein auf ästhetische Art *vorher* ‘hungrig wie ein Wolf’ (ideologisches Alsobsein) und auf empirische Weise *nachher* ‘er frisst wie ein Scheunendrescher’ (analoges Dasein) festgestellt werden.

3.4. Das greifbare Fehltriteil

Die Nominalisten stören sich bis heute am Gottesbeweis des Anselm von Canterbury und zeigen mit dem Finger auf ihn, ohne diejenigen Finger zu bemerken, die angewinkelt die eigene Grundlagenkrise bloßstellen. 'Dasjenige, was nicht größer gedacht werden kann', ist etwas, was es eben *nur* aus Sicht der Mathematik nicht gibt, was aber als Sinn, Hoffnung, Schöpfung ... (*siehe Punkt c*) in den Tabellen) im Vorbewusstsein real ist. Die Menge aller Mengen existiert als Landkarte.

Das Bewusstsein beteuert: „Das Vorbewusstsein ist doch verrückt!“

Das Vorbewusstsein erwidert: „Wenn Du auf mich verzichtest, wirst Du verrückt! Lass doch mal vor Deinem Auge eine Wolke vorüberziehen! Kannst Du die Wolke greifen? Nein, das kannst Du nicht! Handelt es sich um ein universalisierbare Idee? Nein, sonst müssten alle Wolken gleich aussehen! Bist du bereit, die Wolke als Platzhalter für etwas, das Du gerne 'begreifen' möchtest, anzusehen? Ja? Dann höre mir zu:

Das, was ist, und das, was sein soll, untermauern ein Weltbild, welches die Natur bezwingen will. Der Reichtum bemisst sich darin nicht im Formenschatz der Schöpfung, sondern im Vermögen, die Welt manipulieren zu können. Diese Willkür bedarf der Unterstützung durch die Ästhetik. Die Anmut überhöht dann die Vermögenden, die Demut unterwirft die Armen. *Die Welt als Wille und Vorstellung* ist ungerecht.

Vor Gericht möchte *iustitia* davon nichts sehen. Das Recht bleibt für sie gerade deshalb erhalten, weil sich die Richter nicht nach dem Willen der Parteien richten, sondern Urteile für die Gemeinschaft *aller* fällen. Ihre Waage zeigt dabei an, wie sehr das Gleichgewicht in der Umwelt gestört wurde.

Wie willst Du denn ein Fehlurteil vermeiden, liebes Bewusstsein, wenn Du ständig zwischen den beiden Optionen *Idealismus* und *Materialismus* hin und her schwankst? Ist Dir das nicht zu blöde? Was hindert Dich daran, mich als Willen Gottes zu akzeptieren und Dich zur Belohnung als Engel einer Wolke zuzuwenden zu können? Gib Dir einen Ruck! Ich dachte, Du willst ein Forscher sein. Antworte erst, nach dem Du es gefühlt hast! Das wäre nur ein kleiner Schritt für Dich, aber ein großer Schritt für die Menschheit.

Deine Sorgen, ob die *entrückte* Tabelle, die Du dann zustande bringst, tatsächlich der Struktur des Vorbewussten gerecht wird, oder ob nicht jedes mal eine andere Struktur geltend gemacht werden muss, kann ich zerstreuen. Die Metasprache hat keine anderen Götter neben sich. Dort, wo Deine Sprache aus dem Vorbewussten fallen musste, weil technische Hilfsmittel mein Gespür ersetzt haben, bin ich auch nicht existent. Solche 'Theorien' sind keine Gottesschauen ... (*weiter in Kapitel 4*).

4. Coda

... An der Wolke in unserem Gehirn können alle Gehirnteile beteiligt sein. Es ist nicht einzusehen, warum es förderlich sein sollte, daß das Tagträumen von Lexikaeinträgen dominiert wird. Warum sollten wir auf unsere Instinkte zugunsten einer intellektuellen Kopflastigkeit verzichten wollen? Der Erkenntnisapparat, den wir von unseren Vorfahren übernommen haben, hat sich doch evolutionär bewährt. Wenn wir der Meinung sind, daß wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen, dann machen wir einen Schritt nach hinten. Und wenn wir die einzelnen Bäume gerne inspizieren möchten, dann gehen wir eben näher heran.“

4.1. Vorsprung durch Technik?

Die *Moderne* war eine solch intime Bewegung auf der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Immer schneller und methodischer arbeiteten sich die Wissenschaftler in die Materie ein. Neue Wissenschaften entstanden, die Universalgebildeten machten den Fachmännern Platz. Die Fortschritte in den vielen Einzeldisziplinen schuf eine Mentalität, welche auftauchende Probleme durch die Flucht nach vorne aus dem Wege räumen wollte. Die Bremser stellten das System nicht in Frage, sondern schufen erst durch ihre Standards die moderne Gesellschaft, deren zusätzliche Bedürfnisse die Industrie gerne befriedigte. Ein Wohlstandswunder konnte geschehen.

Dummerweise war aber bereits zu Beginn der Moderne der christliche Kapitalbegriff verloren gegangen. Der Lapsus bestand darin, die aristotelische *causa formalis* in eine *teleologische* Zielursache und in eine *ästhetische* Idee zu spalten. Ihr platonisches Design, bestehend aus Form und Funktion, wurde *effizient* (= *causa effectivus*) durch die Technik gesteuert. Dem Kapital wurde dadurch der Kopf abgeschlagen. Die Moderne sah keine Veranlassung mehr, die Gnade Gottes walten zu lassen.

Die Ideologie der Moderne möchte die Dinge leichter verfügbar machen. Das umgebende Heu ist Mist und landet auf dem Müll. Die Wertschätzung übernimmt die jeweilige Mode, die ihrerseits als Folgefehler aus dem Fehlen der bereits weggeworfenen Dinge folgt.

Kopflös tor kelte die Moderne abwärts. Der Versuch, in der Geschichte eine Kausalkette wirkender Ursachen (*nexus effectivus*) oder gar die Endursache (*nexus finalis*) zu finden, stimmte pessimistisch. Die Nihilisten lachten sich ins Fäustchen.

Weiteres Unheil bahnte sich an, nachdem die Mathematiker die Syllogismen mit den Wahrheitswerten und die deskriptive Statistik mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung verbandelt hatten. Seitdem jubelt uns die Statistik ungefragt eine Ziehung unter und lenkt damit von der notwendigen Einschätzung des Netzwerkverhaltens ab. Die Logik ihrerseits zerstört die abwägende Urteilsfindung durch absonderliche Begründungen.

Netzwerke können eine Eigendynamik entwickeln, welche die formale oder statistische Kausalität vor unlösbare Probleme stellt. So leitet das 'Kippen' eines Systems einen chaotischen Übergang zum nächsten System ein, in dem die alten Gesetzmäßigkeiten nicht mehr gelten. Demgegenüber sind Systeme innerhalb gewisser Grenzen störungsresistent, während sie im Physikunterricht ganz brav auf eine *actio* reagieren.

Die mathematische Logik murkst dahingehend, daß die Menge aller Mengen graphisch nicht als Landkarte erkannt wird, was ihr Urteil notgedrungen ohne Fundament dastehen lässt. Die verwendeten Wahrheitswerte tragen nicht zum Sinn der Sache bei sondern führen zu einem prädikativen Sprachverständnis (*siehe 3.2.*), welches irrige Gleichungen zulässt.

4.2. Der Widerstand der Subkultur

Angewidert wanderte die *Avantgarde* in den Untergrund und provozierte von dort aus den *mainstream*. Die zeitgenössische moderne Kunst verschwand aus dem Fokus der Öffentlichkeit und musste ab sofort künstlich als Kapitalanlage beworben werden, da sie sonst keinen Käufer gefunden hätte. In dieser Krise stecken die Malerei und Bildhauerei bis heute.

Glücklicherweise wuchs aber durch die modernen Massenmedien die Vernetzung, so daß im 20. Jahrhundert die Subkultur in Form des *Rock'n'Rolls* und des Kinos populär werden konnte.

Die verschiedenen Rock'n'Roll-Spielarten hatten zwar auch die Dinge in ihre Einzelteile zerlegt und als Versatzstücke übernommen: *Wave* und *Rap* entfremdeten aber die Einzelteile zu einer Collage. *Psychedelic* und *Dub* weiteten die Hörgewohnheiten. Der *Trash* verwendete ganz gezielt Lärm. Der *Pop* hampelte herum ... Einige Musikrichtungen (*Punk*, *Soul*, *Metal*, *Reggae*) drückten das Lebensgefühl sozial benachteiligter Menschen aus.

Im *Kino*, das für das Massenvergnügen und nicht für den elitären Kunstgenuss angelegt war, wimmelte es ebenfalls von unterschwelligem Botschaften. Einige der philosophischen Perlen habe ich Ihnen herausgepickt:

Australien: WEIR - Picknick am Valentinstag
Hier geht es um den Selbstmord durch den Eros.

Australien: ROEG - Walkabout
Hier geht es um die Konkurrenzfähigkeit der Zivilisationen.

USA: WISE - Der Tag, an dem die Erde stillstand
Hier geht es um die Unfähigkeit der Politik.

Neuseeland: MURPHY - Quiet Earth
Hier geht es um die Verantwortungslosigkeit der Physik.

USA: ZINNEMANN - Zwölf Uhr mittags
Hier geht es um Wendehälse.

USA: CARPENTER - Dark Star
Hier geht es um den Unterschied von Theorie und Praxis.

USA: CARPENTER - Christine
Hier geht es um den Fetisch 'Auto'.

USA: HEFFRON - Futureworld
Hier geht es um die Unmenschlichkeit der Elite.

Frankreich: TRUFFAUT - Fahrenheit 451
Hier geht es um das Verschwinden des Buches.

USA: HARTLEY - Verdacht auf Liebe
Hier geht es um das aneinander-vorbei-Reden.

Australien: TEPLITZKY - Better Than Sex
Hier geht es um den Moment der Liebe.

Frankreich: ROHMER - Pauline am Strand
Hier geht es um die Theorie der Liebe.

USA: SIEGEL - The Shootist
Hier geht es um den Verlust eines Menschen.

Italien: VISCONTI - Gewalt und Leidenschaft
Hier geht es um die Brutalität der Ignoranz.

Frankreich/Spanien: BUNUEL - Der diskrete Charme der Bourgeoisie
Hier geht es um die Dekadenz des Geldadels.

Italien: COMENCINI - Die Sonntagsfrau
Hier geht es um die moralische Korruption des Geldadels.

Polen: MACHULSKI - Sexmission
Hier geht es um die sozialistische Frauentyrannie.

Brasilien: PEREIRA DOS SANTOS - Como Era Gostoso O Meu Francês?
Hier geht es um die Inkommensurabilität von Kulturen.

Russland: KARA - ... und morgen war Krieg
Hier geht es um den Konflikt zwischen Achtsamkeit und Ideologie.

Frankreich: CARNÉ - Hafen im Nebel
Hier geht es um die Schattengesellschaft.

Italien: PASOLINI - Teorema
Hier geht es um die Auswirkungen einer Gottesschau.

England: BOORMAN - Zardoz
Hier geht es um die Überwindung des Willens.

Die Filmemacher konnten über mehrere Jahrzehnte ihr Gewissen visualisieren. Ihr Widerstand endete erst mit der Kontrolle des Kapitals durch die Banken. Faktisch handelt es sich bei den Musikstücken und Filmen des 21. Jahrhunderts weniger um originelle Setzungen einer wunderbaren Gemütsverfassung als vielmehr um berechnete *Verfügungsware* für soziologisch beschriebene Anlässe.

Für das 21. Jahrhundert fallen mir nur zwei subversive Filme ein:

England: WINTERBOTTOM - Code 46

Hier geht es um die Flucht aus der Stadt der Zukunft.

England: EDWARDS - Monsters

Hier geht es um die Ausgrenzung von Teilen der Menschheit.

Der Chor, wie seinerzeit in der griechischen Antike, ist verstummt. An seine Stelle sind die Sophisten getreten.

Die sophistische Denkweise zeigt sich auch im ‘Online Lexikon der Argumente’, welches in beeindruckenden Tabellen nur solche Begriffe deutet, die im ästhetischen Diskurs an den Akademien verwendet werden.

Unabhängig davon, daß dabei fast alle Sozialwissenschaften übergangen wurden, steckt hinter diesem Ansatz die institutionalisierte Abwehr einer Wiedervereinigung von Religion, Kunst und Wissenschaft.

4.3. Der Dämon der Gesellschaft

Dank des Internets und der Technologie war es noch nie so einfach wie heute, einen Film zu drehen oder ein Musikstück aufzunehmen und das Ganze auch noch zu veröffentlichen. Aber nur im *pornographischen* Sektor wurde dadurch die Vormachtstellung der etablierten Firmen gebrochen. Woran liegt das?

Der modernen Gesellschaft könnte ihr *Desaster* von höherer Stelle aus aufgezwungen worden sein. Die Berufspolitiker sollen schließlich ungestraft vor sich hin labern und Finanz-, Umwelt- und Arbeitsprobleme apokalyptischen Ausmaßes anhäufen dürfen. Wenn der Frieden auf der Welt brüchig wird, dann freut das die Wirtschaftslobby. Verfolgen die Regierungen nur deshalb größenwahnsinnige Projekte, damit die wirklichen Probleme auf die lange Bank geschoben werden können? Oder sollte es primitiver ablaufen und die Politik richtete sich einfach nach der Lobby derjenigen Politiker, die Posten für Geld übernommen haben? Die *Diskussion* wäre in beiden Fällen außen vor.

Die drei guten Gesellschaftsformen (Monarchie, Aristokratie, Demokratie) eint die Diskussion zur Entscheidungsfindung. In den drei schlechten Gesellschaftsformen (Tyrannei, Cliques-Herrschaft, Pöbel-Herrschaft) regiert der Wille bzw. die Willkür.

Um herauszubekommen, in welcher Art von Gesellschaft wir leben, fragen wir uns, wie in der *Politik* und in den *Medien* mit Diskussionsbeiträgen umgegangen wird.

A: Muss man erst Parteimitglied werden, um gehört zu werden? Muss man kandidieren? Motiviert ein Brief?

... Die Parteien befragen zwar hin und wieder ihre Mitglieder, aber eigentlich nicken die Abgeordneten nur das ab, was der Vorstand angeordnet hat.

B: Wird zumindest die Diskussion innerhalb des Vorstandes in der Weise transparent gemacht, daß die Gewichtung der diskutierten Positionen erkennbar ist?

... Nein, das geschieht nur durch Indiskretionen.

C: Werden die Entscheidungen gesammelt und in ihrer historischen Entwicklung miteinander verglichen?

... Nein.

A: Sind die Medien daran interessiert, die Meinung ihrer Rezipienten einzuholen?

... In den Printausgaben der Zeitungen ist das der Fall, in den Internet-Auftritten (seit September 2014) immer weniger, in Funk und Fernsehen überhaupt nicht oder nur auf Stammtischniveau.

B: Ändern diese Meinungsbekundungen irgendetwas an der veröffentlichten Sichtweise auf die Dinge?

... *Nein. Die Ideologie wird nicht hinterfragt.*

C: Wird dasjenige, was man dazugelernt haben könnte, zum Gegenstand?

... *Nein, so etwas wird nur in hämischen Kommentaren erwähnt.*

Die Idee der Demokratie war die, daß die ungebundenen Menschen spontan und glücklich ihre Wahl treffen. Eine künstlich geschaffene Abhängigkeit durch gezielte *Desinformation*, durch das *Desinteresse* an Diskussionen, durch die *Desorganisation* der Gemeinschaft widerspricht dieser Idee. Der *populistische* Dämon hat zugeschlagen und ein totalitäres Regime etabliert.

In einer Demokratie müssten das *thing* und die *sahha* besprochen werden. Sachdienliche Hinweise hierzu kann dort jeder geben. Die eingebrachten Perspektiven verschmelzen dann zu einem Gleichnis, aus dem der Richter das Recht schöpft. Sein Urteil über den Sachverhalt und das Recht sind identisch. Extrawürste gibt es keine. Vor dem Jüngsten Gericht sind alle Menschen gleich.

Die Geschichte der Menschheit bezeugt, wie diejenigen offiziell *mit dem Tode* bestraft wurden, die sich als Scheinheilige eine Alleinherrschaft angemaßt hatten. Das Übel, daß die Dinge professionell zerredet werden, rächte sich im Aussterben von Kultur und Gesellschaft.

4.4. Die Kritik des Herrn K

Die demagogischen Scheinlösungen mögen zwar anregend sein, sie würgen aber das Sprechen darüber ab. Die diskussionsbasierten Gesellschaftsformen waren also schon immer auf die Luft der vorbewussten Philosophie angewiesen. Nach erfolgter Wiedervereinigung von Religion, Kunst und Wissenschaft könnte die Arche sogar wieder über das Meer segeln.

Bisher hat dies vor allem Herr K verhindert, denn dieser sah sich selbst als personifizierten Gott, der seinen Job, die Schöpfung, aus Prinzip gut macht, weil er seinen Geschöpfen gegenüber keine Sympathie hegt und sich selbst jeglichen Stolz auf das Werk verbittet, da sich dies für einen Gott, der nicht von dieser Welt ist, weder empfiehlt noch gehört.

[1793]: *„Ich gestehe gern, daß ich dem Pflichtbegriffe, gerade um seiner Würde willen, keine Anmut beigesellen kann. Denn er enthält unbedingte Nötigung, womit Anmut in geradem Widerspruche steht. Die Majestät des Gesetzes (gleich dem auf Sinai) flößt Ehrfurcht ein (nicht Scheu, welche zurückstößt, auch nicht Reiz welche zur Vertraulichkeit einladet), welche Achtung des Untergebenen gegenüber seinem Gebieter, in diesem Fall aber, da dieser [Pflichtbegriff] in uns selbst liegt, ein Gefühl des Erhabenen unserer eigenen Bestimmung erweckt, was uns mehr hinreißt als alles [sinnlich] Schöne.“*

Ihm, dem ersten Diener der Schöpfung, müsse seinerseits gedient werden und dabei spiele es keine Rolle, ob dies seine Diener auch schön finden, denn die ...

[1793/4]: *„sklavische Gemütsstimmung kann nie ohne einen verborgenen Haß des Gesetzes statt finden“.*

[1793/4]: *„Tugend, das ist die fest gegründete Gesinnung, seine Pflicht genau zu erfüllen, ist in ihren Folgen auch wohltätig“.*

Herr K verachtete aber nicht nur die christlichen Kardinaltugenden, sondern verweigerte zudem der Umwelt, die sich nicht von ihm (oder von seinem Gott) unterwerfen liess, die Daseinsberechtigung.

[1763]: *„Das Dasein ist die absolute Position eines Dinges“.*

[1763]: *„Gott ist allmächtig, muß ein wahrer Satz auch in dem Urtheil derjenigen bleiben, der dessen Dasein nicht erkennt“.*

Gott war für ihn ein mathematisches Potential, welches auch negativ sein konnte.

[1763]: *„Der Gebrauch, den man in der Weltweisheit von der Mathematik machen kann, besteht entweder in der Nachahmung ihrer Methode, oder in der wirklichen Anwendung ihrer Sätze auf die Gegenstände der Philosophie.“*

Herr K, geboren 1724, argumentierte also noch als Enddreißiger wie ein Jüngling, der zuvor noch keinerlei gleichberechtigten Kontakt mit dem anderen Geschlecht außerhalb seiner Verwandtschaft gehabt hatte.

Schiller: *„Gerne dien ich den Freunden, doch tu ich es leider mit Neigung
Und so wurmt es mir oft, daß ich nicht tugendhaft bin.“*

(Kant:) *„Da ist kein anderer Rat, du mußt suchen, sie zu verachten,
Und mit Abscheu alsdann tun, wie die Pflicht dir gebeut.“*

Ganz ohne Autismus (Warum sollte spontane Hilfe untugendhaft sein?) finden sich aber auch so böse Fehler in seiner Philosophie:

I. Der juristische Dualismus aus Vormund und Mündel vereitelt den Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit, weil dieser den Gesprächsbeitrag des Entmündigten ignoriert und jenen darum nicht aufklärt.

a) Der bekannte Spruch hat nur deshalb die Herzen im Sturm genommen, weil ihm ein emanzipatorischer Sinn untergeschoben wurde, ohne daß Herr K sich im Aufsatz sozialkritisch geäußert und eine Analyse der gesellschaftlichen Mißstände präsentiert hätte.

b) Der bekannte Spruch legitimiert in Wirklichkeit die totalitäre Rechtsauffassung seines Männerbundes.

Ersetzen Sie dazu im folgenden Text von Albert Schwegler das Wort ‘Kirche’ durch das Wort ‘Männerbund’.

aus: Albert Schwegler: Geschichte der Philosophie
§ 39 Kant
II. Kritik der praktischen Vernunft

„Die Kirche, sofern sie kein Gegenstand möglicher Erfahrung ist, heißt die *unsichtbare* Kirche, sie ist alsdann ein bloße Idee von der Vereinigung aller Rechtschaffenen unter der göttlichen moralischen *Weltregierung*.

Die *sichtbare* Kirche dagegen ist diejenige, welche das Reich Gottes auf Erden, so viel es durch Menschen geschehen kann, darstellt.

Die Erfordernisse, mithin auch die Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche, (welche sich nach den Tafeln der Kategorien richten, weil diese Kirche in der Erfahrung gegeben ist,) sind folgende:

A) Der *Quantität* nach muss der Kirche Allheit oder Allgemeinheit zukommen; und ob sie zwar in zufällige Meinungen geteilt ist, muß sie doch auf solche Grundsätze errichtet sein, welche sie notwendig zur allgemeinen Vereinigung in eine einzige Kirche führen müssen.

B) Die *Qualität* der wahren sichtbaren Kirche ist die Lauterkeit, also die Vereinigung unter keinen anderen als moralischen Triebfedern, indem sie zugleich gereinigt ist, sowohl vom Blödsinn des Aberglaubens, als vom Wahnsinn der Schwärmerei.

C) Die *Relation* der Glieder der Kirche unter einander beruht auf dem Prinzip der Freiheit. Die Kirche ist also ein Freistaat, keine Hierarchie noch Demokratie, sondern eine freiwillige allgemeine und fortdauernde Herzensvereinigung.

D) Der *Modalität* nach verlangt die Kirche Unveränderlichkeit ihrer Konstitution. Die Gesetze selbst dürfen nicht wechseln, wenn man sich auch vorbehält, zufällige, bloß die Administration betreffende Anordnungen abzuändern.

Was allein eine allgemeine Kirche gründen kann, ist der moralische *Vernunftglaube*, den nur dieser lässt sich jedermann zur Überzeugung mitteilen.

Allein die *eigentümliche Schwäche der menschlichen Natur* ist daran Schuld, daß aus diesen reinen Glauben niemals so viel *gerechnet* werden kann, um eine Kirche auf ihn allein zu gründen.

...

Zur Gründung einer Kirche gehört also noch ein auf Fakta gegründeter historischer und statutarischer Glaube. Das ist der sogenannte *Kirchenglaube*.

...

Der Übergang des Kirchenglaubens zum reinen Vernunftglauben ist die Annäherung des Reiches Gottes, dem wir freilich nur in unendlichem Progreß näher kommen,

Die wirkliche Realisation des Reiches Gottes ist das Ende der Welt, das Aufhören der Geschichte.“

II. Die vier Kategorien des Herrn K (Quantität, Qualität, Relation, Modalität) sind, sofern das Beispiel von Albert Schweigler zutreffend ist, die eines Menschen, der von seinen Mitmenschen nichts hält und dem die Gegenwart Gottes egal ist.

Dieser Zyniker akzeptiert den Erfolg als einzige Wahrheit und übernimmt daher das Erfolgsmodell der bis dato erfolgreichsten Institution. Pflichtgemäß berichtet er dann davon, ohne zu merken, daß er dadurch nur mittels der journalistischen Kategorien analysiert, welche er zudem verkürzt wiedergibt.

DARIES (1714-1772)	ARISTOTELES (384-322)	
quis? quibus auxiliis? quo modo?	habitus	wer genau? wer eigentlich? wer noch?
quid?	actio passio substantia qualitas quantitas relatio	wie? getan? erlitten? was? wie beschaffen? wieviel davon? wieviel anders?
quando?	quando?	wann?
ubi?	situs	in welcher Situation?
cur?	ubi?	wo?
		warum?

Wie Sie sehen, ermöglichen die journalistischen Fragen einen weit umfassenderen Zugriff auf die Wahrheit. Ihnen fehlt einzig die Kategorie der **Modalität**, welche aber auch nur die Aussagen oder Handlungen auf die Einhaltung/Verletzung der (militärischen) Dienstvorschriften hin (pflichtgemäß? erlaubt?) überprüfen soll.

Ist dies nicht ein weiterer Beleg für den Männerbund?

III. Das ‘Ding an sich’, dessen Existenz auch ohne Messung feststeht, unterstellt doch, daß die Dinge normalerweise als Objekte gemessen werden können.

- a) Hier ist bereits die Formulierung schlecht, denn ein Ding ist von seinem Wortstamm her eine Gerichtsverhandlung und verweist mit dem Gesprächsgegenstand und der Rechtssache dorthin, wo es nun mal keine Messung gibt.
- b) Entscheidend ist aber die dualistische Tatsache, daß gemessene Objekte schlecht objektiv existieren können.

Dies beweisen die irrationalen Zahlen, welche objektiv nur als platonische Idee (Naturkonstante) und gemessen nur als ungenaue Rundung existieren.

IV. Seine ‘Urteile’ helfen nicht bei der Urteilsfindung.

- a) Eine weitere Sprachverirrung, denn seine ‘Urteile’ sind nicht juristisch, sondern logisch gemeint.
- b) Entscheidend ist hier, daß die Übersetzung seiner intellektuell herausfordernden Vierfeldertafel den technischen Möglichkeiten um Jahrhunderte vorausgreift.

- Das '*synthetische Urteil a priori*' springt als Komplex ins Auge
(*erfunden, aber angeboren* ist das *Kindchenschema*).
- Ein '*analytisches Urteil a priori*' sind die Wahrheitswertkonstellationen
(*gefolgert, aber angeboren* liegt den *Bindewörtern* zugrunde).
- Ein '*synthetisches Urteil a posteriori*' erweitert den Begriffsumfang
(*erfunden und erlernt* sind Wortkreationen für neue *Oberbegriffe*).
- Ein '*analytisches Urteil a posteriori*' bringt der Maschine das Sprechen bei
(*gefolgert und erlernt* leistet eine *künstliche Intelligenz*).

V. Seine Kategorien für das 'Nichts' sind (sprachlich) existent.

- Einen *Widerspruch in der Form* verraten pauschale Ansprachen
(z.B. 'Sehr geehrte Damen und Herren!').
- Einen *Widerspruch im Gegenstand* zeigen Verlegenheitsworte,
die beliebig gewertet werden können (z.B. hm, tja, äh).
- Einen *Mangel in der Form* weisen Worthülsen auf
(z. B. wenn Wortteile bewusst undeutlich ausgesprochen
oder verschluckt werden).
- Einen *Mangel im Gegenstand* haben untergegangene Worte
(z.B. wenn alte Eigennamen bereits das ausdrücken,
wofür sie heute einen Zusatz brauchen: *rhein* = fließen).
- Einen *Widerspruch in der Anschauung* stellt das Dilemma dar.
- Einen *Mangel in der Anschauung* stellt die Ungenauigkeit dar.

VI. Das ‘Nichts’ ist keine innewohnende Kraft, welche die Vielfalt der Intensionen auslöscht und einem Ruhepol zuarbeitet.

Der absolute Nullpunkt derjenigen Intension, die sich als Extension nur graduell unterscheidet, bedeutet aus thermodynamischer Sicht den Wärmetod. Die Ordnung der Energie nimmt zwar nach dem heutigen Stand des Wissens gemäß dem *nexus effectivus* ab (*siehe 4.1.*), diese Weltsicht widmet aber den real vorhandenen Gleichgewichtszuständen weniger Aufmerksamkeit als denjenigen Rahmenbedingungen, die in geologischen oder astronomischen Zeiträumen ohne Beteiligung des Menschen vorherrschend sein werden oder waren.

Die Erforschung dieser *Ökosysteme* mit dem Verweis auf die Unmöglichkeit eines *perpetuum mobile* zu vernachlässigen, wäre selbstmörderisch.

Die Erforschung dieser *Gleichgewichtszustände* nur unter der Bedingung zuzulassen, daß dabei dieselbe Sprache verwendet wird, die sich für die Minderwertigkeit dieser Forschung ausspricht, wäre kontraproduktiv. Abgesehen deutet die Existenz von wichtigen Forschungsbereichen, die sich nicht durch die Grundprinzipien erklären lassen, auf die Schwäche derjenigen Sprache hin, die bei der Formulierung der Grundprinzipien verwendet wurde. Nicht das Nichts nivelliert dann die Intensionen, sondern das Bewusstsein der falschen Sprache schweigt sich dann über die Intensionen aus.

VII. 'Intension' und 'Extension' meinen zwar 'wesensgleich' und 'funktionsgleich', die zugehörige Gleichung ist jedoch eher ein *Gleichnis* als ein Vergleich. Den extensiven *Vergleich* mag man sich noch als ein Vorher/Nachher beim Zählen vorstellen. Beim intensiven *Vergleich* machen dann aber versteckte Einheiten der Relation zu schaffen.

$$1000 > 1$$

$$1000 = 1$$

$$1000 \text{ Meter} = 1 \text{ Kilometer}$$

Man muss die Periode des verwendeten Zahlensystems kennen.

$$11000 = 24 = 1 = 360 = 12$$

$$(11000)_{\text{binär}} = (24)_{\text{dezimal}} = 1 \text{ Umdrehung} = 360 \text{ Grad} = 12 \text{ Uhr nachts}$$

Funktionsgraphen benötigen darüber hinaus skalierte Funktionswerte und eröffnen damit einen Disput über das Wesentliche im Kurvenverlauf. Die vorgebrachten Gleichungen sollte man also nicht formal aburteilen, sondern als *Thesen* wertschätzen, deren Setzungen zu einer spekulativen Diagnose verhelfen. Das Einzige, was es hierbei zu beachten gilt, ist das Sein des Gleichheitszeichens.

Das 'Nichts', als Einheit einer Kraft verstanden, kann überhaupt nicht gleichgesetzt werden, das 'nicht-Sein' hingegen als *Zahl* und als *Menge*.

Ein *Kantianer* könnte einwenden, daß die Null im Zehnersystem die Zahlen 1 bis 9 bündelt. Die Null in der Zahl 'Acht-Null' besage, daß es acht Bündel gibt. Die Schreibweise der Zahl 80 sei also ein klarer Beleg für den *Dualismus* von Maß und Zahl und deshalb reiche das *monistische Rechnen*, welches die versteckten Einheiten zu Zahlen macht, für die Mathematik aus. Erkläre gerade diese Schreibweise doch auch die Multiplikation und die Addition. (Auch die Mengenlehre begründe sich extensiv aus der Teilmenge und selbst die leere Menge enthalte ihren Durchschnitt als intensives Element.)

$$80 = 8 \text{ Bündel} + \text{Null} = 80 + 0$$

Zum Glück helfen uns die Mathematiker. Denn diese lassen nicht zu, daß der Zahlensinn in die Symmetrie des extensiven und intensiven Vergleiches eingebunkert wird, nur weil die konservativen Rechner die Dimensionen der Geometrie im Gelände nicht erkunden wollen.

- i Die ganzen Zahlen reihen sich zu einem Zahlenstrahl.
- ii Die Bruchzahlen ergeben Vektoren oder Streckenabschnitte.
 - 1) Der jeweilige Stammbruch-Nenner bündelt alle Zähler.
 - 2) Jede Bruchzahl endet in der Dezimaldarstellung mit einer Periode.
- iii Die irrationalen Zahlen rastern die Kurvenverläufe unendlich fein.
- iiii Die komplexen Zahlen lösen die Konzentration einer Packung auf und gestalten in der komplexen Zahlenebene die Formen der Natur.

VIII. Die fehlende Gelegenheit (= ‘das Nichts’) macht es nicht nötig, dem da-Sein seine Potenz abzusprechen und die Verben als Prädikat für mathematische (Potential-)Funktionen zu setzen. Dies würde ja bedeuten, daß der Sprecher die ganze Welt unterworfen hätte, was nun aber schlecht sein kann, denn ...

alle ausgestorbenen Arten leben weiterhin im Stammbaum.
alle wichtigen Elemente werden im Periodensystem gesammelt.
alle verlorenen Dinge bleiben eine gewisse Zeit in der Erinnerung.
alle untergegangenen Sprachen (Wörter) lassen sich rekonstruieren.
das nichtige Einhorn hat als Fabelwesen eine symbolische Bedeutung.

IX. Herr K versucht mit seinen fünf kategorischen Imperativen, den Vorrang der Einsicht gegenüber der Absicht festzuschreiben. Er sieht die Einsicht in der Verallgemeinerung zu einem vernünftigen Gesetz gegeben.

[1785]: *„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.“*

[1785]: *„Handle so, als ob die Maxime Deiner Handlung durch Deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte.“*

[1788]: *„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“*

[1785]: *Handle so, als ob du durch deine Maximen jederzeit ein gesetzgebendes Glied im allgemeinen Reiche der Zwecke wärst.*

In einem Falle kann das aber nicht klappen, weil er die beiden Kategorien für Einsicht und Absicht durcheinander bringt.

[1785]: „*Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.*“

Hätte er anstelle von *Zweck* das Wort ‘Ziel’ verwendet, würde es gehen. Der *Zweck* steht dann als ‘Sinn und Zweck’ über dem Ziel.

Der Zweck der Menschheit wäre entsprechend das Überleben der Menschheit.

Vielleicht wollte Herr K statt dessen ausdrücken, daß man seine Mitmenschen nicht nur einseitig als ‘Mittel zum Zweck’ betrachten, sondern das Miteinander aller Menschen als *Selbstzweck* im Auge behalten sollte.

In diesem Falle würde der Zweck unter dem Selbstzweck stehen.

Selbstzweck > Zweck > Mittel

Unbegrenzte Mittel könnten so womöglich den bloßen Zweck toppen.

Aber auch dann wäre seine Aussage ‘Zweck > Mittel’ falsch. Der Zweck heiligt im sozialen Bereich keineswegs die Mittel.

Seine Aussage macht nur dort Sinn, wo es mehrere *Hilfsmittel* für ein und denselben *Verwendungszweck* gibt.

[2015]: *Handle geschickt, indem Du die vorhandenen Hilfsmittel so geschickt einsetzt, daß sich keine Person übervorteilt vorkommen muss. So kannst Du die Menschheit ausbeuten, ohne daß sie es merkt.*

X. Generell gilt für Herrn K, daß die erhellende Spekulation darüber, was die vielen Wissenschaften auf ihre Weise zugunsten der Menschheit beschreiben, nie seine Absicht (Zweck > Ziel) war.

Si tacuisses, philosophus mansisses.

Sein Leitmotiv war allein, daß sich die Gegenstände nach der Anschauung richten müssen, denn schließlich kann die Liebe blind machen.

[1763]: „*Man verliebt sich nur in den Schein, mal liebt aber die Wahrheit.*“

Erst am Ende seines Lebens gab er zu, daß die Liebe nicht zur Pflicht passt.

[1797]: „... *mithin ist eine Pflicht zu lieben, ein Unding.*“

XI. Der einzige Punkt im Schubladendenken der Herrn K, der aus philosophischer Sicht eine große Bedeutung hat, stammt gar nicht von ihm selbst!

Die beiden Begriffe 'a priori' und 'a posteriori',
die man mit 'von Vorneherein' bzw. 'im Nachhinein' übersetzen kann
(siehe 2.1. $m+n$),
gab es bereits in der Antike
mit Prometheus (= der Vorherbedenkende)
und Epimetheus (= der Nachherbedenkende).

Prometheus ist der Held, der von den menschenfeindlichen Göttern nimmt, um es den Menschen zu geben. Sein dummer Bruder aber interessiert sich nur für Pandora und holt mit ihr das Übel auf die Erde.

Summa summarum hat Herr K eine frauenfeindliche Anekdote aufgewärmt, die offensichtliche Ähnlichkeit mit der Vertreibung aus dem Paradies für sich behalten, das hinter den Mythen stehende historische Geschehen nicht aufgeklärt, das Ganze als seine Leistung ausgegeben und einem Männerbund als Erbe vermacht.

Ob Gott Herrn K verziehen hat?

Nachwort

Da sich Schubladendenker durch das Vorbewusste in Lebensgefahr wännen ...

„Was aber die eigentliche Absicht dieses §s betrifft, nämlich die obige *Warnung*, sich mit der Ausspähung und gleichsam studirten Abfassung einer inneren Geschichte des unwillkürlichen Laufs seiner Gedanken und Gefühle durchaus nicht zu befassen, so geschieht sie darum, weil es der gerade Weg ist, in *Kopfverwirrung* vermeinter höherer Eingebungen und ohne unser Zuthun, wer weiß woher, auf uns einfließenden Kräfte, in *Illuminatism* [= okkulte Philosophie] oder *Terrorism* [= Regimekritik] zu gerathen“ (1798).

... zum Abschluß eine Gutenachtgeschichte für die zweifelnden Angsthassen.

Als kleines und dummes Ding glaubte auch die Analyse noch daran, daß es möglich sei, allein durch die Erfahrung zu verbindlichen Sätzen zu kommen. Doch eines Tages sagte Karl Popper zu ihr: „Du bist naiv, was Du vorhast, geht nicht. Nimm Dir eine Hypothese und schau, wie weit Du damit kommst.“ Gesagt, getan, die Analyse nahm sich eine Hypothese, doch bereits nach kurzer Zeit stellte sie fest: „Ich kann die Hypothese nicht aufrecht erhalten, was soll ich nur tun?“ Karl antwortete weise: „Wahr ist, daß Du die Hypothese nicht aufrecht erhalten kannst. Entscheidend ist, ... Welches Problem ist denn aufgetaucht?“

„Ich wollte von einer Hypothese ausgehen und die Sachverhalte um mich herum analysieren, doch es klappt nicht. *Jede Hierarchie, die ich mir baue, scheitert im Detail.* Ist denn eine Analyse überhaupt möglich?“ Karl war mit seinem Latein am Ende. „So ist er eben, der Fortschritt, jede Analyse überholt sich früher oder später selbst.“

Zum Glück wurde in der Nachbarschaft ein Haus gebaut. Der Architekt kam vorbei und fragte die Analyse, ob ihr sein Entwurf gefalle. Die Analyse schüttelte den Kopf: „Ich möchte am liebsten das ganze Haus in seine Bestandteile zerlegen und wieder neu zusammensetzen.“ Der Architekt lachte und erwiderte: „Du trägst Deinen Namen zurecht. Lass mich Dir meine Arbeitsweise vorstellen: Es ist ein ständiges Geben und Nehmen. Spiele gleichzeitig mit mehreren Vermutungen, bis sie anfangen, sich gegenseitig zu tragen. Sicher, vieles beruht auf Erfahrung, aber die Hauptsache ist Kreativität. Was hierbei entsteht, ist logisch zwingend. Hab auch keine Angst davor, die Wahrheit auszusprechen. Gerade dann wirst Du wahrgenommen.“ Die Analyse war begeistert, endlich war ihr klar, worauf es ankommt. Sie machte sich sofort an die Arbeit und lebt bis heute fort.

Quellen

Die beiden Zitate (De Vanitate Mundi, Buch 1, Hugo von St. Victor) und (1. Johannesbrief 4,16) habe ich selber aus dem Lateinischen übersetzt. Der übrige Text stammt vollständig von mir und entstand in den Monaten April bis Juli 2014. (Die Veränderungen zur 2. Auflage geschahen ab November 2014 bis in den Februar 2015 hinein. Nach dem Hinweis eines Users im philo-raum.de auf eine informative wikipedia-Seite besorgte ich die dritte Auflage in den beiden Monaten Mai und Juni 2015. Bis September 2015 ergänzte ich zur vierten Auflage und im Dezember 2015 war dann die fünfte Auflage fertig ...) Die Tabellen (2000 bis 2013), die Wirtschaftssektoren (WS 1994/95), die Wissenschaftsliste (~ 2004), die Wahrheitswerte (~ 2003), die Filmliste (seit 2009) und das Märchen (2001) sind älter. Im Kapitel 3.1. fasse ich 20 Seiten aus einem Buch von Theo Reucher zusammen. Die Worterläuterungen stehen so oder so ähnlich im etymologischen Wörterbuch des Duden-Verlages. Die drei Köpfe auf dem Cover befinden sich im Zentrum einer silbernen Schale aus der Sammlung Abegg (Fundort Abu el-Matamir). Es dürfte sich dabei um die Verführung des Hermaphroditos handeln, da im Original auch eine lüsterne Wassernymphe und androgyne Seepferdchen (nebst Muscheln, Seegras und Delphinen) zu sehen sind. Der dreifache Hermes gilt den Hermetikern als Urahn der Wissenschaft (*Hermes trismegistos*).

- 18787 RECLAM (2010): Theano. Briefe einer antiken Philosophin.-
134 Seiten, Reclam Verlag.
- DUDEN 7 (1989): Herkunftswörterbuch.-
839 Seiten, Duden-Verlag.
- DÜWELL & HÜBENTHAL & WERNER [Hrsg.](2002): Handbuch Ethik.-
576 Seiten, Verlag J. B. Metzler.
- REUCHER, T.(1994): Das Glas hat einen Sprung.-
380 Seiten, WBG-Verlag.
- SAMSONOW von, E. (1991): Einleitung.- IX-L;
In: BRUNO, G. (1591): Über die Monas, die Zahl und die Figur.-
282 Seiten, Meiner Verlag 1991.

www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/

ANHANG

#####

Branko BOKUN (1997): Wer lacht, lebt.-

Die Theorie in der Einführung
lässt die Männerbünde so dumm aus der Wäsche kucken,
daß man sich diese Theorie als Grund dafür vorstellen kann,
warum das Zweite Buch der Poetik (von Aristoteles)
vom Erdboden verschwunden ist.

#####

#####

Elias CANETTI (1960): Masse und Macht.-

a)

Je absoluter der Machtanspruch,
desto schrecklicher ist das Ende.
Machthaber mit eingeschränkter Verfügungsgewalt
überleben aber (oder werden nur abgewählt).

b)

Der Stachel des Befehls
trifft wie ein Pfeil
und macht den Betroffenen
aus seiner Sicht
zu einem Ehrenmann,
obwohl den Befehl
auch Hunde verstanden hätten.

#####

#####

*Otfried EBERZ (1967): Sophia und Logos
oder die Philosophie der Wiederherstellung.-*

Dieses posthum erschienene Buch versammelt mehrere Aufsätze,
die allesamt um dasselbe Thema kreisen.

Die Mythen seien als matriarchaler Hilfeschrei
in einer patriarchalen Zeit entstanden.

#####

#####

Ralph Waldo EMERSON (1836): Nature.-

Die Natur gefällt erst sinnlich, danach intellektuell.
Aber über all diesem steht noch die Kulturlandschaft.

#####

#####

Michel FOUCAULT (1971): Die Ordnung der Dinge.-

Der Autor gibt vielen Begriffen ihre Bedeutung wieder,
rekonstruiert daraus das damalige Denken
und stellt Forderungen an die Gegenwart.

#####

#####

Erich FROMM (1976): Haben oder Sein.-

Das wohl eingängigste Philosophie-Buch
mit einfachen Beispielen
zur Unterscheidung der beiden Daseins-Welten.

#####

#####

Johann Wolfgang von GOETHE

Brief an Frau von Stein (1784)

Wie wunderbar ist es
und angenehm,
die Seele eines Abgeschiedenen
und seine innerlichsten Herzlichkeiten
offen
auf diesem oder jenem Tische
liegen zu finden.

#####

#####

Johann Wolfgang von GOETHE

Brief an C. E. Schubarth (21. April 1819)

auf Glaube Liebe Hoffnung
ruht des gottbegünstigten Menschen
Religion Kunst Wissenschaft
diese nähren und befriedigen
das Bedürfnis
anzubeten hervorzubringen zu schauen
alle drei sind eins
von Anfang und am Ende
wenn gleich in der Mitte getrennt

Brief an K. F. Zelter (5. Oktober 1828)

Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst
identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird.

#####

#####

Ludwig KLAGES (1925): Vom kosmogonischen Eros.- 2. Auflage

Die Ekstase lässt das bewusste Ich sterben
und setzt das Fühlen dem Denken voran,
wodurch der einzigartige Moment entsteht.

#####

#####

Tomáš Garrigue MASARYK (1935): Ideale der Humanität.-

Der Autor sieht die Humanität
nicht in der liberalen Herrschaft auserwählter Völker
sondern in der 'ungezwungenen, zwischenstaatlichen Organisation
eigenberechtigter Kulturvölker' verwirklicht.

#####

#####

MODERN ENGLISH (1981): just a thought

seltsam fühle ich mich und es hat etwas unwirkliches an sich

die Spanne zwischen dem gefühlten und dem ausgeführten Gedanken,
ein Bewusstsein, welches uns gleichermaßen sieht wie auch vorherbestimmt,
welches uns bewegt,
welchem wir scheinbar etwas schulden

zerbrich die Kruste (des Bewusstseins) und tritt beiseite!
schmeiß den Müll (des Bewusstseins) ins Meer!
fühle den Hauch der Ekstase und erlebe Deinen Adrenalinausstoß
oder begreife diesen Fluß als deren Passform für Dich!

nutze Dein Wissen, empfinde die Worte!
die Zeit zu handeln ist gekommen, die Zeit, um zu kommen (stöhnen)
entspanne Dich, Junge!

und Du wirst einen Gedanken bekommen, einen einzigen gescheiten Gedanken

#####

#####

PARMENIDES: Über die Natur.- (Fragmente)
übersetzt von Hermann Diehls (1901)

Da steht das Tor, wo sich die Pfade des Tages und der Nacht scheiden;

Ihr nun sprachen die Mädchen mit Schmeichelworten zu und beredeten sie klug,
ihnen den verpföckten Riegel geschwind von dem Tore zu stoßen.

Da nahm mich die Göttin huldreich auf.

Jüngling, der Du, unsterblichen Lenkern gesellt, mit dem Rossegespann,
das Dich trägt, unserem Hause nahst, sei mir begrüßt!

So sollst Du denn alles erfahren:

[I] der wohlgerundeten Wahrheit unerschütterliches Herz und
[II.] der Sterblichen Wahngedanken, denen verlässliche Wahrheit nicht innewohnt.

[I.] ... denken und sein ist dasselbe.

[II.] ... sie haben ihre Ansichten dahin festgelegt, zwei Formen zu benennen;

#####

#####

Erich Maria REMARQUE (1962): Die Nacht von Lissabon.-

Am Ende von Kapitel 2 werden die verdunkelten Städte
während des Zweiten Weltkrieges
als Kennzeichen einer mörderischen Gottlosigkeit entlarvt,
da das Licht eigentlich von Gott an alle verschenkt wird.

#####

#####

Kurt RIEZLER (1940): physics and reality.-

Aristoteles ist von den Toten auferstanden
und spricht auf einem internationalen Wissenschaftskongress.

a)

Die Physiker eliminieren den Menschen,
weil sie die Substanz
und damit das Zentrum
seiner Sprache
eliminieren.

b)

Die Physiker benutzen tote Maßeinheiten,
die sich nicht wie das Leben bewegen.

#####

#####

ein antikes Totengebet
Nr. 310 in PEEK, W.: Griechische Grabgedichte.-

nicht Hades in der Unterwelt birgt mich unter der Erde,
sondern des Zeus' Genosse, sein Adler, hat mich geraubt,
wie ich hier *schön* zu Pferde sitze
und mich der Fackel *freue*,
auf daß ich dort des Morgensterns und des schönen Abendgestirns Gefährte
würde

lass deswegen ab von Deinen Tränen da und opfere mir,
Vater,
denn ein Stern ist Dein Kind,
das Du hier zu Pferde sitzen siehst

#####

Vorwort zur 1. Auflage

In diesem Buch geht es darum, dem Computer das Sprechen beizubringen. Das Elektronenhirn ist bisher nur in der Lage, Bindeworte und Wertungen zu verstehen. Dieses Buch erweitert diese Fähigkeiten durch eine begriffliche Logik. Die Tabellen, deren Felder auf andere Felder verweisen, ermöglichen einer KI, kluge Antworten auf 1400 Begriffe aus der deutschen Sprache zu geben oder die Datenbank nach vergleichbaren Aussagen zu durchforsten. Ungefähr vier Fünftel des Textes widmen sich diesen Tabellen. Ohne Abschweife konzentriert darin der Autor seine erdkundliche Zerstreung. Das fünfte Fünftel erläutert den philosophischen Hintergrund und positioniert das Gesagte als Spekulativen Realismus, dessen Urheber er im Jahre 2000 wohl auch war.

Für den kritischen Studenten, dem es leid ist, Einführungen nachzuplappern, bezweckt diese unkonventionelle Schrift eine alternative Peilung seines Fachgebietes.

2. Juli 2014

Vorwort zur 2. Auflage

Dieses Werk kann ab sofort auch in Papierform erworben werden. Durch die vordefinierten Schriften und das Querformat kommen endlich die Tabellen in ihrer vollen Pracht zur Geltung. Lassen Sie diese auf sich wirken und beginnen Sie erst mit der Lektüre des betreffenden Kapitels, wenn bei Ihnen die Phantasie angeregt ist. Sie dürfen ruhig grob sein. Die in den Tabellen auftretenden Dimensionen werden Sie zahm wie ein Lamm machen. Ich selbst habe völlig überraschend ein Wort gefunden, welches die bisherige Dopplung der 'Verteilung' beseitigt und mit der 'Verkündigung' die Tür zum Evangelium aufstößt. Im Falle der zweiten Dopplung (bei der 'Lösung') half mir das Wort 'Ergebnis' aus der Patsche.

Vielleicht sollte ich noch das Wort 'vorbewusste' aus der Überschrift erklären. Das Vorbewusstsein ist dasjenige, was einen im Leben prägt, ohne daß man sich dieser Prägung über viele Jahre bewusst ist. Im Gegensatz zum triebhaften Unterbewusstsein wurde diese Prägung erlernt. Der Schüler hat es nur nicht gemerkt.

Im Anhang finden sich Besprechungen von philosophischen Büchern, die ich Ihnen ans Herz legen möchte und die sich wohltuend vom Unsinn des Herrn K (Kapitel 4.4.) abheben.

5. Februar 2015

Vorwort zur 3. Auflage

Beim Philosophieren ist es so, daß man etwas die ganze Zeit vor der Nase haben kann, es aber nicht so weit erkennt, als daß man es als Hilfsmittel verwenden könnte. So ist es auch mir mit den aristotelischen Prädikabilien geschehen, die ab sofort in einem zusätzlichen Kapitel ‘Sokrates ist sterblich’ einen inhaltlichen Sprung in meiner Ablehnung der Prädikatenlogik abfedern.

Die Prädikabilien beweisen einleuchtend, daß die Logik in verschiedene Bereiche zerfällt und daß die Vermischung in einen Wahrheitswert-Mengenlehre-Prädikat-Komplex nur Verwirrung stiftet.

Desweiteren habe ich meine diesjährigen mathematischen Studien durch Strandlektüren und den Besuch der Alhambra fortgesetzt und konnte dadurch zwei Dinge in eine *psychologische Verbindung* zueinander setzen, welche die Prädikabilien zu Beginn der Moderne verdrängt haben dürfte (Kapitel 3.3.).

19. Juli 2015

Vorwort zur 4. Auflage

In dieser Auflage werde ich die Prädikabilien gegen die dualistische Seinsauffassung anwenden (Kapitel 3.3.) und dem Herrn K einen weiteren Fehler (Kapitel 4.4.) samt seiner Verklemmtheit (im Nachwort) um die Ohren hauen.

Wussten Sie, daß ein antikes Totengebet (im ANHANG) eine große Ähnlichkeit mit dem Vorwort des parmenidischen Lehrgedichtes aufweist?

Parmenides war demnach tieftraurig,
reiste in einem Traum dem toten Kind bis zur Tag und Nacht-Schwelle nach
und drang dort *selig* (Themis = Frau *Saelde*) und rechtschaffen (Dike)
in die Schicksalsgöttin ein (Schrein = Vulva),
um sich von ihr (Inanna bzw. Pleione)
alles über Gott (Helios) und die Welt erzählen zu lassen.

Die Psalter bezeichnen einen derartigen Schicksalsschlag als *Tal des Todes* und als *Todesschatten*.

Vulgata PSALM 22: ... sed et si ambulavero in *valle mortis* ...

Hieronymus PSALM 22: ... nam et si ambulavero in medio *umbrae mortis* ...

Luther PSALM 23: ... und ob ich schon wanderte im *finsternen Tal* ...

Wussten Sie, daß bei Parmenides die Philosophie der Sonne höher als die des Mondes angesetzt wird?

Inhaltlich wird dadurch die Periode (Frau = Mond) dem Sein (der Sonne) zwar untergeordnet. Andererseits verkörpert die Frau dadurch aber das wandelbare nicht-Sein (zunehmender Mond = junge Frau, Vollmond = Frau, abnehmender Mond = alte Frau) und damit ein Wesen (*siehe 2.1.i*) im Gegensatz zur zweitklassigen Eva aus dem Alten Testament (*siehe 2.7.m+n*).

Es ist nicht geklärt, ob das Lehrgedicht eine patriarchale Überformung erfahren, oder ob Parmenides eine Vermischung verschiedener Systeme angestrebt hat.

Die Heliaden, die bei der Göttin vorsprechen, könnten ursprünglich die Töchter der Pleione, die Plejaden, gewesen sein, die passenderweise auch als Sternhaufen am Himmel zu finden sind und für die Nautik stehen (Pleione = Aithra = die segelnde Göttin). Auf die Hafenstädte findet sich dann auch ein Hinweis im Gedicht.

Die Heliaden haben keine Mutter, bei der sie erfolgreich fürsprechen könnten und ihr Vater Helios hat (bei den Griechen) keine Hoheit über das Totenreich, während Dumuzi, der Mann von Inanna, als Totengott gilt und Atlas, der Mann von Pleione, zusammen mit Thanatos im Totenreich wohnt.

Die Heliaden repräsentieren statt dessen gefallene Sterne, die ihre Schuld als Baumnympfen beweinen müssen. Diese Baumgöttinnen sind aber nachweislich die Vorläufer der männlichen Götter, so daß die Geschichte um den Vater Helios, der seine Töchter für Phaetons kleinen Tod (Ejakulation eines Kometen?) bestraft hat, als eine nachträgliche Erfindung überführt ist.

Die Heliaden wirken im Gedicht wie Jungfrauen, die nicht mit den Attributen ihrer Weiblichkeit ausgestattet sind. Doch diese Charakterisierung passt nicht zum ursprünglichen erotischen Selbstbewusstsein der Frau, sondern leitet bereits zur keuschen Askese oder zur kindlichen Unschuld in späteren Zeiten über.

Sofern das Lehrgedicht keine Überformung erfahren haben sollte, so wäre seine Entstehungszeit dadurch festgelegt,

daß keine Bäume mehr erwähnt werden.

Nach der Eiszeit wanderten die Baumarten nicht auf einen Schlag, sondern hintereinander ein, was religiöse Bewunderung hervorgerufen haben dürfte.

daß der Himmel nicht mehr vom Mond sondern von der Sonne *dominiert* wird.

daß die Frauen als *Oceaniden* bereits für die See (= Seelen) zuständig sind.

daß Eros bereits die Welt dualistisch zu verwirren droht.

Den göttlichen Stammbaum, ausgehend von Uranos (Himmel) und Gaia ('Nabel der Welt'), über die Titanen zu den Göttern, dürfte es noch nicht gegeben haben.

Wahrscheinlicher ist jedoch, daß das hauptsächlich mündlich tradierte Lehrgedicht in verschiedenen regionalen Versionen (uneinheitlich überformt) existiert hat, daß also die Fragmente nur eine willkürliche Zusammenstellung sich teilweise überlappender Fetzen darstellen und nicht etwa die Reste eines einheitlichen Textkorpus’.

Die Tradition war andererseits so stark, daß die parmenidische Verheißung ‘*so sollst Du denn alles erfahren*’ als feststehende Wendung Einzug in die antike Gedankenwelt gefunden hat.

aus Jacob Burckhardt: Kulturgeschichte Griechenlands.-
Religion und Kultus
III: Der griechische Heroenkultus

„Im griechischen Terina, an der Westküste von Bruttium, starb dem reichen Elysios sein hoffnungsvoller Sohn Euthynoos plötzlich und ohne kenntliche Ursache; aus Sorge, es möchte Gift oder Zauber im Spiele gewesen sein, begab sich Elysios in ein Psychomanteion, brachte die ‘gebräuchlichen’ Opfer und legte sich zum Schlaf. Da sah er folgendes Gesicht: ihm erschien sein eigener Vater, welchen er dringend bat, ihm den Urheber des Todes seines Sohnes anzugeben. Der Vater antwortete: ‘Deshalb komme ich! Nimm aber von dem da an, was er dir bringt. *Da wirst du alles erfahren!*’ - und dabei deutete er auf einen ihm folgenden Jüngling, welcher dem Sohne glich, auch im Alter.“

Die der Überformung der mythologischen Stammbäume geschuldete Tatsache, daß man von einem Kind ursprünglichere Dinge erfahren konnte als von seinen Eltern, beraubte in der Folge die männlichen Götter ihrer Bärte und verniedlichte diese zu süßen geschlechtslosen *Rokoko*-Putten (*putillus* = Knäblein). Diese wohl ungeplante Entwicklung verhalf dann der *kosmogonischen* Weltsicht zum Durchbruch, die in den Puppen (*pupa* = kleines Mädchen) das hermaphroditische Äon wiedererkannte.

Parmenides hatte noch vor dieser Ansicht (Eros = Sohn von Hermes & Aphrodite) gewarnt ...

„Zuerst erzeugte sie [der Demiurg] von allen Göttern den Eros [als Dämonen].“

... und *dagegen* argumentiert, daß es für die Frau eine Sünde sein soll, Kinder zu gebären, und daß das Neugeborene im Alter für den Verlust seiner göttlichen Ästhetik bestraft werden müsse. (Die aufgebahrten Toten wurden *vielmehr* bekränzt.)

Seine Parteinahme ergibt sich indirekt anhand von Inschriften aus seiner Heimatstadt Elea, die ihn als das Vorbild der dortigen Ärzteschaft ausgeben. Dieser Befund legt auch nahe, daß der schamanistische Einschlag seines *Trips* von Drogen herrührt, und daß das Auftreten des Seins als die Therapie der kosmogonischen Krankheit zu verstehen ist.

17. September 2015

Vorwort zur 5. Auflage

Der Anlass für diese Auflage ist eine neue Tabelle, die ich Ihnen als ‘Theorie der Idylle’ vorstellen möchte. (Dazu gab es eine Ergänzung im Kapitel 4.4.).

Den Freiraum in diesem Vorwort werde ich zunächst aber dazu nutzen, Ihnen und mir die historische Abfolge der Theogonien (in Europa) zu skizzieren.

Die älteste (durch steinzeitliche Höhlenmalereien nahegelegte) Struktur ist die Dreifaltigkeit, die in Form dreier Frauen auf einem Tier thront. Da die Periode der Frau noch synchron zur *lunaren Periode* stattfindet, dürften die drei weiblichen Lebensabschnitte (Mädchen, Mutter, Oma) die drei sichtbaren Phasen im Mondzyklus verkörpern.

Nacheiszeitlich geht den Jägern und Sammlern diese Dreifaltigkeit verloren und wird nach dem Vorbild der *Wiederbewaldung* durch Baumgöttinnen ersetzt, die dann mit ihrem Kopf im Boden wurzeln.

Mit zunehmender Sesshaftigkeit verschwindet (am Mittelmeer) allerdings wieder der Wald und daher müssen in der Jungsteinzeit sowohl die *Kulturtechniken* der Bauern (und Fischer) als auch die regionalen Besonderheiten der *Kulturlandschaft* die Göttinnen (Pleione) und Götter (Atlas) inspirieren.

Von nun an stehen die Zeichen auf *Krieg*, denn die indogermanischen Steppenbewohner dringen mit ihren Bronzewaffen in mehreren Schüben in die matriarchale Welt ein und würdigen die alten Göttinnen zu Hausfrauen für den *Patriarchen* oder zu *Prostituierten* für die Unterwelt herab.

I. die verkopfte Version

Bereits nach der *ersten* Welle hat sich das Verhältnis umgedreht. Der Hirtengott Uranos (Pan) steht der Göttin Gaia (Hekate) vor, letztere kontrolliert aber noch als Vegetationsgöttin Aphrodite (Persephone) den größten Teil des Jahres. Dionysos (Hades) regiert nur im Winter. In der *zweiten* Welle beanspruchen dann Helios am Tage und Phaeton in der Nacht das ganze Jahr über die Herrschaft; solange, bis Phaeton seinen Unfall hat. Daraufhin versuchen sich Kronos und Rhea an der Restauration der ersten Welle, kommen aber mit dem Chaos der Generationen nicht mehr klar. Mit der *letzten Welle* bildet sich schließlich auf dem Olymp ein Multikulti-Hofstaat aus, dessen Gottvater (*Zeus pater = Jupiter*) und Herrin (Hera = Juno) bis ins Christentum hinein überleben werden.

Die Soldaten der *ersten* Welle sind die Titanen beiderlei Geschlechts.

Die Soldaten der *zweiten* Welle sind die Kyklopen (= Metallurgen).

Die Soldaten der *dritten* Welle sind als Kentauren oder Hekatoncheiren in Hundertschaften (*hekatón* = cent = 100) organisiert.

Die Soldaten der vierten Welle sind die Olympier (= Helden und Händler).

Die Gehirnwäsche wird von den *Orphikern* durchgeführt.

„Die edelsten Dichter, wie nützlich sie stets dem gemeinen Besten gewesen:
Orpheus, der uns heilige Weihen gelehrt und die Scheu vor blutigen Taten;
Musaïos brachte die Heilkunst uns und Orakel; vom Pflügen und Säen
und Ernten berichtet *Hesiodos* uns; der göttliche Sänger *Homeros*,
was hat ihn zu höchsten Ehren gebracht, als daß er zur Lehr' uns beschreiben
die Stellung der Heere, der Helden Kraft und die Waffen der Männer?“

aus Aristophanes

Die Frösche.-

übersetzt von Ludwig Seeger (1845-1848)

Nach *deren* Geschichtsschreibung wurden im Matriarchat die männlichen Könige getötet, sobald die Tochter geheiratet hatte und der Nachfolger des Königs feststand. (Den verschmähten Prinzen soll es nicht anders ergangen sein.)

Dagegen spricht, daß es erst durch die Kontrolle des Rohstoffhandels zu einer sozialen Spaltung gekommen sein dürfte. Elitäre Königshäuser wären also eher eine Auswirkung der Bronze und des Patriarchats. Dem König wurden auch keineswegs die Eier abgeschnitten, sondern nur einer Eiche die Misteln.

Dafür spricht die Tatsache, daß sich Kannibalismus vereinzelt bis in die Eisenzeit nachweisen lässt.

Nach *deren* Verständnis ist Orpheus ein Zeitzeuge des Matriarchats, gegen das er rebellierte und dafür von den Frauen getötet wurde. Orpheus habe aber mit seinem Freiheitskampf dem weiblichen Dualismus (Doppelaxt) ein Ende bereitet.

Als Sinngeber für eine weibliche Doppelaxt kämen jedoch nur die friedlichen (da geöffneten Schamlippen) der Venus (Morgenstern/Abendstern) in Frage. Im kriegerischen Falle stünde diese Doppelaxt dagegen für eine männliche Doppelspitze (König und Feldherr) oder für ein sich Streitendes Brüderpaar (Zwillinge). Kriegerinnen gibt es nur in der Steppe (Amazonen = Titanen?).

Als Sinnbild sehr viel naheliegender ist das nichtdualistische Sternbild Orion, welches sich dem Betrachter am winterlichen Sternenhimmel nahezu aufdrängt (~ Schmetterling) und im jeweiligen Kontext einen Jäger mit einem gespanntem Bogen oder eine Ziege darstellt.

Der männliche Dualismus sei schließlich nicht aus dem Schoß einer Frau sondern aus einem unfassbar guten Prinzip, dem Ur-Ei, geboren. Die zugehörige Schöpfungsgeschichte umfasse daher auch alle bisherigen und zukünftigen Äonen in ihrer Abwärtsentwicklung (Gold - Silber - Bronze - Helden - Tod).

Hesiod rechtfertigt die Unterwerfung der Frauen, fürchtet andererseits aber die Endzeit der Männerwirtschaft und predigt daher eine *strenge* Hauslehre zur Wiederbelebung der bäuerlichen Rhythmen und Tugenden.

II. die volkstümliche Version

Jedes Volk, das mit den Füßen abstimmen muss, da es nicht die gelehrte Sprache der Intellektuellen spricht, wird sich immer seinen eigenen Reim (~ Aberglaube) auf die Theogonie und deren Wesen machen.

Jacob Burkhardt hat vier Zeichen identifiziert, die dem Volksglauben göttliches Walten signalisieren.

Kulturgeschichte Griechenlands.-

Religion und Kultus

I. Die Metamorphosen

Metamorphose!

„Die bloß zeitweiligen Verwandlungen der Götter sind im Mythos vollends zahllos, wobei freilich letzterer in allen Farben spielt und [...] die elementarische Bedeutung des Hergangs noch oft erraten lässt. Die Götter treten auf in Gestalt bestimmter Menschen, als Tiere, ja als Wolke und goldener Regen, insbesondere aber als Vögel.“

Verzauberung!

„Wir haben uns hier auf definitive und endgültige Wesensverwandlungen von nichtgöttlichen Wesen zu beschränken.“

Substitution!

„Ausdrücklich von der Metamorphose geschieden ist die Substitution, wodurch die Gottheit einen Menschen aus Gefahren rettet.“

Versetzung!

„Die Versetzung unter die Gestirne des Fixsternhimmels dürfte hier übergangen werden, weil sie erst in einer verhältnismäßig späten Zeit vorkommt [*Perseus*], die des rein mythischen Ausdrucks schon nicht mehr fähig war, daher denn auch gerade die Verwandlung in das betreffende Sternbild zweifelhaft ist [*Herakles*] oder völlig ausbleibt [*Odysseus*].“

Diese Ausrufezeichen gelten heutzutage zwar nur noch als Attribute für Märchen, aber deren Signalwirkung ist alles andere als banal, wenn man Anhaltspunkte dafür haben möchte, wie der Erfolg von Jesus *aus damaliger Sicht* zu erklären ist.

Metamorphose? Jesus kann zeitweilig über Wasser laufen.

Verzauberung? Jesus kann Tote wiedererwecken.

Substitution? Jesus wird als Baby und als Gekreuzigter (*Prometheus*) gerettet.

Versetzung? Jesus wird unter dem Stern von Bethlehem geboren.

Seine Lebensdaten sind sehr gut in den Jahreslauf (Weihnachten am Winterpunkt, Ostern am Frühjahrsprung) eingebettet. Seine Passion wird jährlich in der Öffentlichkeit von Laiendarstellungen aufgeführt.

III. Ebenso populär wie Jesus war Dionysos.

Dionysos taucht erstmals als Jäger (Sternbild Orion) im Matriarchat auf.
Er muss als Ziege (Sternbild Orion) ein Gott für die Hirten gewesen sein.
In einem dritten Bild rächt ein Weinkönig das Verbrechen des Orion.

Orions Himmelsreise dürfte von je her auf der (Pan-)Flöte begleitet worden sein.
Aus den Feierlichkeiten zum Winterbeginn, zum Winterhöhepunkt und zum Winterende entwickelte sich, nachdem diese Termine zusammengelegt worden waren, die Schirmherrschaft des Dionysos für alle möglichen Trinkgelage.

Die Anthesterien fanden im Frühjahr statt und thematisierten den Erntedank, das Neujahr und den Tod des Winters. Später kamen noch Wettkämpfe dazu.

Am ersten Tag wurde das Weinfass angestochen (~ Ozapft is!).
Am zweiten Tag wurde gemeinsam gebechert (~Die Krüge hoch!).
Am dritten Tag wurde als Buße geschaukelt (~Rummel).

Den Volksfest-Charakter unterstrich auch das Begleitprogramm:

Am ersten Tag waren die Standesunterschiede aufgehoben (~ Sylvester).
Am zweiten Tag heiratete der närrische Prinz eine Jungfrau (~ Karneval).
Am dritten Tag vertrieb man die bösen Geister (~ Haussegnung).

IV. Wer den Schwerpunkt der dionysischen Festivitäten auf die Geheimnistuerei der männlichen Mysteren oder die weibliche Raserei der Mänaden (= Manie) legt, sieht hier das *unterbewusste* Treiben von Eros (Sexualität) und Thanatos (Tod).

Im Mythos steht,
daß Orion die Tochter des Weinkönigs vergewaltigt habe
und deshalb von Dionysos geblendet worden sei.
daß Ödipus seinen Vater getötet, seine Mutter gefickt,
und sich deshalb selbst geblendet habe.

Die beiden Männer hätten demnach den Inzest als Jünglinge in Panik (= Pan) während ihrer Initiation begangen und seien deshalb schuldlos. Die beiden hätten schließlich annehmen müssen, von den vielen Furien kastriert zu werden. Ihre Entgleisung sei allein auf den unfreiwilligen Alkoholkonsum zurückzuführen und deshalb habe auch Helios dem Orion die Strafe zurecht erlassen. Der ödipale Mord sei auch nur eine harmlose Buben-Phantasie.

Da aber 'Inzest', 'Vatermord' und 'Muttermord' einen Tabubruch darstellen, meinen diese Kapitalverbrechen außergewöhnliche Umstände und übersteigen damit die psychologische Deutung. Die feindliche Machtübernahme wird durch eine Vergewaltigung, der Verrat an der eigenen Familie durch einen Mord und deren Ende durch einen Inzest ausgedrückt. Beim weniger folgenreichen Angriff auf die Wein-Dynastie wurde deshalb auch der Inzest des Orion verschleiert.

V. Aus klassischer Sicht repräsentiert Apollon, der (als männliche Freiheitsstatue) den Strahlenkranz des Helios auf dem Kopf trägt, die geistige Welt, während Dionysos nur ein sinnlicher Frauenverstehrer (und Pan ein schlechter Musiker) sei.

Andererseits war die (Pan-)Flöte das Begleitinstrument derjenigen Poeten, die ihrem Auftraggeber eine mythische Abstammung (zwecks Legitimation) anzudichten hatten, welche sie dann in einer Männerrunde als Elegie vortrugen.

Die Gesänge dürften ideologisch gefärbt gewesen sein und sich gegenseitig widersprochen haben. Vor allem aber dürften alle Arten von Männerphantasien Einzug gehalten und die Frauen dämonisiert haben.

Alfred Körte (in: Hellenistische Dichtung) bringt ein Beispiel des Kallimachos:

„Und schon hatte sich die Braut zu dem Knaben gesellt.
Denn so wollt es der Brauch, daß die Braut in der Nacht vor der Hochzeit
Sei einem Knaben vereint, der noch die Eltern besitzt.
Hera nämlich soll einst - doch halt! Du vorschnelles Herze,
Willst verraten im Lied, was zu verschweigen die Pflicht? -
Welch ein Glück, daß du nie die Weihen der furchtbaren Göttin
Sahst, sonst schwatzest du gar deren Geheimnisse aus.“

Auf diese Weise öffneten überlieferte Vorlagen, die nicht mehr verstanden wurden, einer Trieb- und Traumlehre die Türe, die den Kontrollverlust der männlichen Vernunft durch das Unterbewusste fürchtet.

Der Staat.-
Buch 9

„Jene [*unterbewussten Triebe*], erwiederte ich, welche zur Zeit des Schlafes erwachen, wann nemlich jener übrige Theil der Seele, welcher vernünftig und zahm ist und über den anderen herrscht, in Schlaf gesunken ist, der thierische und wilde Theil aber, von Speise oder Trank erfüllt, üppig sich bäumt und den Schlaf abschüttelnd fortzustürmen und seinen eigenen Sinn zu befriedigen sucht; weißt du wohl, daß in solchem Zustande er [*der Träumende*] Alles zu thun wagt, wie wenn er von allem Schamgeföhle und aller verständigen Einsicht entblößt und losgeschält wäre; daß er nemlich, wie es ihm dünkt, keinen Anstoß daran nimmt, seine eigene Mutter oder jedweden anderen Menschen oder einen Gott oder ein Thier zu seiner geschlechtlichen Lust zu mißbrauchen, daß er Jedweden mordet, daß er von keinem Gegenstande seiner Eßbegierde sich enthält, und mit Einem Worte es an Unverstand und Unverschämtheit in Nichts fehlen läßt.“

Um auf Nummer sicher zu gehen, lehnt Platon nicht nur die unvernünftigen Mythen, sondern zusätzlich auch noch die phantasierende Poesie ab.

Platons Einstellung wurde von seinem Zeitgenossen Diogenes, dessen unanständige Lebensweise zweifellos triebärmer war, in der Tonne getreten.

Daß beide Philosophen auf ihre Weise verblindet und damit wahnsinnig waren, nimmt der Kommentar der Zyklopen gegenüber den Starallüren des vermeintlich unbesiegbaren Polyphem (= vielgerühmt) vorweg.

Odyssee.-

Neunter Gesang

Übersetzung Anton Weiher

410 Wenn dich Einsamen wirklich keiner mit Kraft überwältigt,

411 Dann bist der Krankheit des großen Zeus du unrettbar verfallen!

Dank spektakulärer Theateraufführungen hat sich die Bevölkerung nie an derartige Vorschläge für eine Lebensreform gehalten. So konnten sich im Volk die Sagen weiter verbreiten und daraus erwachsen dann immer längere Epen und später in römischer Zeit die ersten Romane.

Chor (in den Theaterstücken): Besinnung + Weisheit

Elegie (in den Symposien für die Männer): Tradition + Weltbild

Theogonie (in den Tempeln für die Gläubigen): Religion + Schöpfung

Märchen (zu Hause für die Kinder): Sitte + Abenteuer

VI. Wenn man die beobachteten Ausschweifungen außer Acht lässt, dann könnte die dionysische Klammer zwischen dem Matriarchat und dem Patriarchat das *Rauschen* des Waldes (als Diagnoseinstrument für die Jahreszeiten) und die veränderte Hörleistung im rituellen *Alkoholrausch* sein.

Die Gärung von gedroschenem Getreide ergibt Bier, die von geschleudertem Honig ergibt Met und die von gepresstem Saft ergibt Wein.

Nach Meinung von Volker Sommer (in: Die Gene der Göttin. Einer Urreligion auf der Spur.-) reicht die Klammer noch viel weiter bis in die Vorgeschichte zurück.

Damals sollen alle Frauen gleichzeitig menstruiert haben. Da dieses Menstruationsblut einem Tabu unterlag, wurden die Männer während des Bades (Artemisia, Diana) auf die Jagd geschickt. Nach Ablauf der Blutung war auch die blutige Jagd beendet und alle freuten sich auf ein *berauschendes* Fest.

Bis heute werden im Patriarchat die männlichen Babys womöglich nur deshalb beschnitten, damit sie *vor* den pubertierenden Mädchen bluten.

Ebenfalls möglich, aber nirgends als dionysisch überliefert, sind das aus der Rinde der Birken gewonnene Pech (betula = Bitumen), wohl weil die Birkenarten im Mittelmeergebiet zu selten sind. Die Baumsäfte des Zucker-Ahorns wurden ja auch nur in Nordamerika genutzt (Ahornsirup).

VII. Die zum Verständnis des parmenidischen Lehrgedichtes notwendige Pleione fügt sich harmonisch in die dionysische Klammer ein.

Helios hatte ja dem Orion das Funkeln seiner Augen zurückgegeben. Ebenfalls rehabilitiert (von Zeus) wurden die Plejaden. Ihre Konstellationen könnten nun tatsächlich aufeinander bezogen sein, denn der Jäger Orion musste einst im Auftrag der Artemis (= Göttin der Jagd und des Mondes) einen Schwarm Tauben (peleiades) fangen.

Die Zugvögel flogen *damals* als Siebengestirn im Frühjahr in Horizontnähe kurz vor Sonnenaufgang, ganz in der Nähe der Ferkel (Hyaden); beide zusammen im Sternbild Stier, welches sich um 4460 vor Christi Geburt genau am Frühjahrspunkt befand.

Pleione selber, die als Mutter der Plejaden gilt, aber erst in der Jungsteinzeit folgt (ungefähr 3000-4000 vor Christi Geburt), gehört zu den Oceaniden.

Hier dürfte der Sternhaufen die Saison der Fischer (plein = segeln) eingeläutet haben, während das Sternbild des Orion im Meer versank.

Daß nur noch sechs Plejaden mit dem bloßen Auge erkennbar sind, in den Mythen aber sieben erwähnt werden, gab in der Antike Anlass für Spekulationen, soll aber astronomisch erklärbar sein (ungefähr 2000 vor Christi).

Damals wurden die Heliaden, die als Töchter des Helios auch im parmenidischen Lehrgedicht mitwirken, für das Erlöschen des siebten Sterns verantwortlich gemacht. Der Komet, der zeitgleich durch den Sternhaufen geflogen und ein schlechtes Omen gewesen sein soll, wurde zwar nach der nun fehlenden Plejade, Electra, benannt. Die Verantwortung lag aber bei Helios und Phaeton und dieser Kontrollverlust dürfte ihnen (Welle 2) faktisch das Genick gebrochen haben.

Die dionysische Klammer für Pleione schließt sich zu einem Akkord, wenn man weiss, daß der Name der Frau, die von Orion vergewaltigt wurde, Merope, zugleich der Name einer der Plejaden ist. Zeus habe später die Plejaden als Schutz vor Orion an den Himmel gesetzt.

VIII. Es war einmal eine Zeit, in der schwangere Frauen vergöttert wurden.

Aber bereits mit der *ersten* Welle kämpften die Göttinnen um ihre Akzeptanz.

Nemesis wird von einer Regenmacherin zur Rächerin in der Nacht.

Ab der *zweiten* Welle durften die Göttinnen nur noch in der Unterwelt heiraten.

Persephone wird dorthin von ihrem alten Partner Hades entführt.

Aphrodite verliert Dionysos und muss Hephaistos (= Schmied) ehelichen.

Seit der *dritten* Welle sorgten sich die Göttinnen ernsthaft um ihren Nachwuchs.

Rhea erleidet, daß Kronos fast alle ihre Kinder opfert.

In der *vierten* Welle wurden Vater und Mutter in die Hölle abgeschoben.

Pan mutiert zum Teufel und Hekate zu einer Hexe.

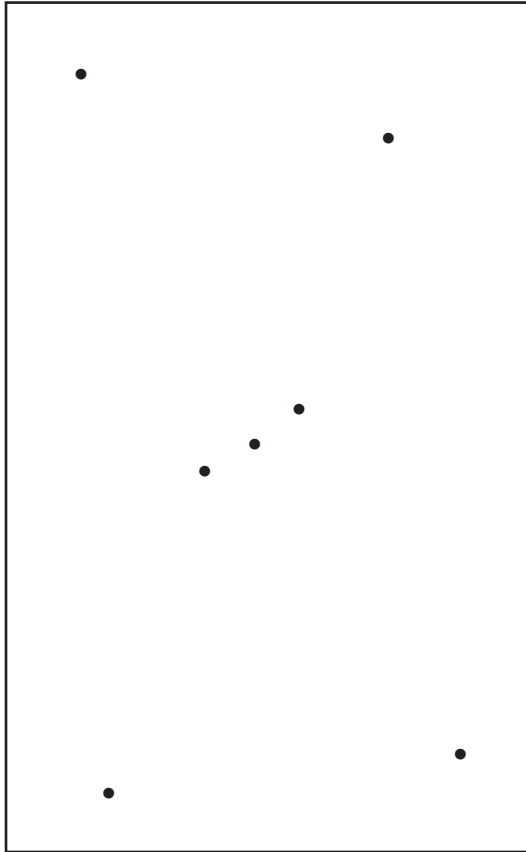
IX. Eine Übersicht der Taten des Orion.

die Sterne sehen aus wie	ORION	das Lebenselixier besteht aus	die Gesellschaft tut dies
a) ein Jäger	fängt Zugvögel	Blut	zu Ehren der ARTEMIS
b) ein Sichelträger	wird aphrodisiert	Rotwein	zu Ehren des DIONYSOS
c) eine Ziege	wird geopfert	Blut	zu Ehren des DIONYSOS
d) eine Erektion	wird initiiert	Sperma	zu Ehren des HELIOS

Die damit verbundenen rituellen Praktiken liefen so oder so ähnlich ab:

- a) Ein Druiden schneidet im Herbst mit einer Sichel die Misteln von der Eiche, weil aus deren gelben Beeren der Leim für den Vogelfang gewonnen wird.
- b) Ein Bauer schneidet im Herbst mit einer Sichel die Trauben von der Rebe, um daraus Messwein zu keltern.
- c) Ein Hirte schächtet ein Tier, indem er es ausbluten lässt, und isst das koschere Fleisch.
- d) Ein Jüngling wird zum Schein hingerichtet, beginnt unter Atemnot zu stehen, und geht als Mitglied eines Männerbundes hervor.

X. Der Schmetterling (oder die Doppelaxt) am winterlichen Sternenhimmel.



Der Vollständigkeit halber sei erwähnt,
daß das Auftauchen dieser Sterne
im nördlichen Afrika
und in der Levante
den Beginn der Regenzeit
und das Ende der Trockenzeit
ankündigt.

In den dortigen Gebirgen
kann aber im Winter
durchaus Schnee fallen,
so daß die Vegetationsperiode
trotz des himmlischen Segens
unterbrochen wird.

In Kleinasien oder
auf dem griechischen Festland
ist letzteres immer der Fall.
Auf den Inseln und an den Küsten
verhindern dagegen die Winterstürme
das Auslaufen der Schiffe.

Nach dieser beeindruckenden Tradition drängt sich die Frage auf, mit welchen *Neuerungen* das christliche Testament am Ende der Antike auftrumpfen konnte.

Dazu schauen Sie sich das Cover dieses Buches an! Abgebildet sind drei zusammenhängende Köpfe - die Geschlechtsumwandlung eines Hermaphroditen! Eros als das Kind von Hermes und Aphrodite ist nicht vorhanden. Eros als Personifikation des Dualismus ist nicht vorhanden. Das Ur-Ei ist nicht vorhanden. Nein, es geht darum, daß das Urprinzip in dreierlei Gestalt anwesend ist. Der dreifaltige Hermaphrodit ist auch kein Junge/Mädchen mehr, sondern seine Geschlechtsmerkmale sind ausgeprägt. Es fehlt allerdings ein Bart und dies könnte aus ihm ein antipatriarchales Symbol (wie das *peace*-Zeichen) machen.

Das Miteinander dreier Personen findet sich auch in der christlichen Trinität. Das Fremdwort hierzu lautet *Perichorese* und seine Bedeutung kann von jedermann auf der Tanzfläche in einer Disco hautnah erlebt werden. Denn hier tanzt man gleichzeitig zueinander, miteinander und hintereinander, selten gegeneinander, auseinander oder ineinander. Der sich dabei einstellende Bewusstseinszustand ist nichts anderes als eine *Ekstase* (*extra* = außerhalb; *histanai* = stehen bleiben).

Die Christen haben hieraus eine Haltung gemacht, welche nicht mehr als schamloses und unästhetisches Treiben von den Orphikern kritisiert werden kann. Letztere erwarten nämlich weiterhin die Dressur des Ausdrucks, wie in den Standardtänzen oder im Ballet, und sicher nicht die Emanzipation der Tänzer.

In der Ekstase findet die Unterscheidung zwischen dem *Einen* und dem *Anderen* nicht mehr statt. Die Tänzer nehmen sich daher *einander* als eine Masse wahr, die eine Sünde begeht. Ihr Fehltritt ist jedoch gerechtfertigt, solange dadurch demonstriert wird, daß ein Gesprächsgegenstand besteht. Die Periochorese und die Choreographie verschmelzen.

Leonardo Boff (Kleine Trinitätslehre) begründet dieses Demonstrationsrecht damit, daß der Mensch nicht *einsam* oder *getrennt* leben soll. Gäbe es nur den Vater, so entstünde daraus das Patriarchat. Gäbe es nur den Sohn, so entstünde daraus ein avantgardistischer *spleen*. Gäbe es nur den Heiligen Geist, so entstünde daraus nur eine spirituelle Bewegung.

Ich selber sehe eine Konkordanz der drei Kardinaltugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung) zu den drei zu beachtenden Dingen einer Diskussion (dialogisch, dialektisch, hermeneutisch) und zu dem Motto der *rave*-Tänzer (Friede, Freude, Eierkuchen).

Der Tanz gewinnt dabei an Kraft durch seinen Schwung, den oder die Tanzpartner und die Solidarität aller. Seine Faszination besteht in der Exotik, im Körperkontakt und in den Formationen.

Es sollte zwischendurch aber auch stille Tage geben, an denen der Trinität nur gedacht wird (*Theorie der Idylle*).

Der Tanz ist ein lebendig gewordener Perspektiventraum, ein Kopfkino erster Güte für alle Traumtänzer, und gerade deshalb setzten die Frauen in ihrer ausweglos erscheinenden Situation all ihre Hoffnung in die junge Religion.

Zuvor bestand nur die Möglichkeit der Teilnahme am Isis-Kult und das Aufsagen des trotzigem 'Du gabst den Frauen die gleiche Kraft wie den Männern'. Dagegen berichten die Evangelien vom Leben eines männlichen Zeitgenossen, der die Frauen als gleichberechtigte menschliche Wesen angenommen und sie sogar in aller Öffentlichkeit verteidigt hat.

Diese Mission schlug zunächst dort ein, wo die Frauen die wenigsten Rechte hatten. Die Judenchristen schraubten daher diese Freizügigkeit wieder zurück.

Die Frauen dürfen allein das Haus verlassen und Jesus treffen,
ohne ihn deshalb heiraten zu müssen.

Die Frauen dürfen Jesus während ihrer Tage ansprechen,
ohne ihn dadurch zu verunreinigen.

Die Frauen dürfen bei Jesus zur Schule gehen,
ohne ihn deshalb bezahlen zu müssen.

Die Frauen dürfen selbständig einen Haushalt führen und Jesus einladen,
ohne ihn dadurch vor den Kopf zu stoßen.

Die Frauen dürfen seinen Körper hygienisch behandeln,
ohne ihn deshalb sexuell befriedigen zu müssen.

Diese Mission musste einfach in der ganzen Welt einschlagen, weil dadurch eine konkrete Benachteiligung der Frauen aus der Welt gestrichen wurde.

Jesus setzt sich für die Einehe (Monogamie) ein
und ist damit ein Gegner der Vielehe (Polygamie).

Jesus spricht sich für ein Eheversprechen vor Gott aus
und ist damit ein Gegner von Zwangsehen oder weltlicher Eheverträge.

Jesus setzt sich für sozial benachteiligte Frauen (Witwen) ein
und möchte niemand aus dieser Gruppe vorverurteilt wissen.

Jesus trat als der erwachsene Sohn Gottes auf, der die Frauen nicht unterdrücken, sondern der mit seinem Samen den Mutterboden allenfalls befruchten will.

Sein patriarchaler Gegenspieler hatte es dagegen *dreimal gewagt* (= Triptolemos), den Schoß der Erde mit Gewalt zu pflügen. Diese Drecksarbeit hatte Pluton mit Absicht an seinen Stellvertreter (Plutos) delegiert, der anschließend auch seinen Kopf dafür hinhalten durfte, denn Pluton beansprucht grundsätzlich (als Gott des Reichtums und als König der Unterwelt) die ganze Ernte für sich allein.

Die Orphiker reden diese Vergewaltigungen als freundliche Übergabe des agrarischen Wissens an Triptolemos schön. Ovid berichtet dagegen von einem *Buben*, welcher in die Geheimnisse (Fruchtfolge, Mischkultur, Vollmond) eingeweiht worden wäre, wenn seine *Mutter* dies nicht verhindert hätte.

Aus Frauensicht war es also ungerecht, Jesus zu töten, aber genau diese seine Kreuzigung machte ihn erst recht unsterblich.

Die Zuschauer waren von der Handlung (= drama) ebenso ergriffen,
wie sonst nur die Teilnehmer an einem Mysterienkult (= dromena).
Die Zuschauer begriffen,
daß das Verleugnen des göttlichen Seins zu einer Tragödie führt.

Aus Elternsicht war der Tod des eigenen Kindes ungerecht, aber erst dadurch verbalisierte der Arzt Parmenides die Initiationskrankheit eines Schamanen.

Sie, die Leser dieses Buches, wissen nun,
daß es eine uralte Methode gibt,
das philosophische Sein zu diagnostizieren.
Sie, die Leser dieses Buches, verstehen nun,
daß moderne Begriffe und uralte Vorstellungen parallel laufen
und daß sich Geschichten zu vorbewussten Aussagen verdichten.

Die Unsterblichkeit des Tanzes bedarf der Musik, aber nicht eines Geheimbundes. Allein deshalb war das Christentum kein weiterer antiker Mysterienkult, sondern zumindest die *summa* der dortigen Einzelaspekte. Seine gegenständlich aufgefasste Dreifaltigkeit steht dabei in der Tradition uralter Muttergottheiten und übersteigt die mysteriöse Zweifaltigkeit um eine *gerechte* Sprache, die nicht so schnell vergisst.

Die in der Sprache (vorbewusst) enthaltene kollektive Erinnerung hat sich in den letzten 2000 Jahren kaum geändert.

So sind die philosophischen *Fußnoten* bis heute
entweder aristotelisch oder platonisch

Die Tabellen, mit denen ich ihnen die Sprache aristotelisch erklären werde,
reichen *also* bis in die Antike zurück.

Die Mythen, welche ich Ihnen in diesem Vorwort ausgelegt habe,
sind *sogar* ein paar tausend Jahre älter.

Von Eurynome gibt es eine prähistorische Tonfigur, welche sie als sitzende *Schlangenfrau* darstellt. Später wurde aus ihr die Vortänzerin der Jahreszeiten. Doch irgendwann hat sich ein Mann hinterrücks *angeschlichen*. Sie gebar deshalb auch kein Kind, sondern legte statt dessen ein *Ei*, welches der Vater in einer Woche ausbrütete. Daraus *schlüpfte* Eros, welcher die Welt verdreht.

Zauberformeln oder Umrechnungskurse, welche die Sprache willkürlich überlagern, sind *ungerecht* und ein Fall für die Kryptologen. Zur Entschlüsselung der Grundlagen einer gerechten Sprache bedarf es auch keiner Kunstsprache. Den Sprachforscher leitet allein die vielfältig begründete Ahnung und das Gottvertrauen darauf, daß sein Werk ein gutes Ende nehmen wird.

xx.xx.2015

Vorwort zur 6. Auflage

Die 5. Auflage sollte bereits die 15. Tabelle ‘Theorie der Idylle’ beinhalten, ist aber nie erschienen. (Daher die vielen x als Platzhalter im Datum.) Im dortigen Vorwort habe ich die inhaltliche Entwicklung der griechische Mythologie aufgezeigt. Das nun folgende Vorwort wird das der 4. Auflage alt- und neutestamentarisch abrunden.

Noah trifft nämlich nach seiner Strandung am Berg Gottes auf einen Seelenvogel, der ihm die göttlichen Ländereien zeigt. Noah *muss* also, wie Parmenides, die Schwelle des Todes überschritten haben und sein Rüstzeug hierfür wäre dann, wie von Hugo von St. Victor beschrieben (und wie von mir in diesem Buch gefordert), die Gliederung des Seins innerhalb der Arche durch das menschliche Gehirn.

Das Christentum hat jedoch die naheliegende Auferstehung Noahs von den Toten nicht weiter vertieft und die zugehörige Phoenix-Theologie aus der Bibel gestrichen. Ihr Fehlen machte dann aus der *superbia*, dem Hochmut, eine Todsünde, obwohl doch ursprünglich damit nur die Anmut gemeint war. Die Demut, obwohl genauso dualistisch wie die Anmut, wurde zum christlichen Ideal.

Sirach 7, 17

Demütige Deinen Stolz ganz tief, denn was den Menschen erwartet, ist die Verwesung.

Daß die Verwesung dank des Seelenvogels eigentlich bereits abgehandelt war, und daß die beiden möglichen Fettnäpfchen für einen Gläubigen, das Anhimmeln und die herablassende Art, schon längst bekannt waren*, wurde von der aufkommenden Todesangst und Gottesfurcht verschluckt.

* Matthäus 25,40

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Ich wiederhole daher, daß die Gläubigen gerne hochmütig sein dürfen. Ihr Hochmut ist sogar eine gute Sache, wenn dadurch ihre Solidarität zur Schau gestellt wird. Desweiteren brauchen die Gläubigen ihre Verwesung nicht zu fürchten, denn anstelle des Nichts lockt ihnen die Auferstehung.

Das alte Leben war der Tod.

Lukas 9,60

Laß die Toten ihre Toten begraben, aber Du gehe hin und verkünde das Reich Gottes.

Das neue Leben ist das des Ichs. Dieses Ich ist von Gott beseelt.

Johannes 5,24

Wer mein Wort hört und meinem Absender glaubt, hat das ewige Leben sicher und kommt auch nicht vor Gericht, sondern geht sofort vom Tod in das Leben hinüber.

Das Johannesevangelium listet sieben Anzeichen für eine erfolgte Auferstehung auf.

[*Hochzeit als Fest*]: Für ein Ich, das den Wein mit Liebe einschenkt oder austrinkt, spielt es keine Rolle, wie teuer der Wein war.

[*Reinigung des Tempels*]: Für ein Ich, das Gott einen Tempel bauen möchte, bedarf es nur des eigenen Wesens.

[*Disput mit einem Pharisäer*]: Für ein Ich, das Gott bezeugen möchte, bedarf es nur des eigenen Urteils.

[*Selbsteinschätzung des Täufers*]: Für ein Ich, das sich einsetzt, ist die gute Sache nicht mit der persönlichen Karriere verbunden.

[*Anhänger in Samarien*]: Für ein Ich, das erfolgreich war, ist der bisherige Erfolg kein Grund zum Stillstand.

[*Bitte trotz Königlichkeit*]: Für ein Ich, das sich aufopfert, ist der gesellschaftliche Status unwichtig.

[*Selbsteheilung bei Krankheit*]: Für ein Ich, das sich zum Guten entschlossen hat, sind die herrschenden Zustände kein Hemmnis.

Das Johannesevangelium argumentiert diagnostisch, ersetzt aber die parmenidische Definition (des Seins) durch ein eschatologisches Gleichnis (für die Hoffnung auf die langfristige Höherentwicklung der Menschheit).

Anstatt ‘Denken und Sein sind dasselbe’ heißt es hier sinngemäß ‘Mein Ich und der Vater sind dasselbe’.

Das Johannesevangelium erhellt aber nicht wirklich die Perspektivenvielfalt der vielen lebendig-beseelten Ichs und ihre mögliche Solidarität.

Johannes 1,14

... eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes 17,23

ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins ...

Die Perichorese auf der Tanzfläche passte wohl nicht zu Salomes sündigem Schleiertanz, welcher einem anderen Johannes den Kopf kostete. Und die Transsexualität des Hermes dürfte die Moralvorstellungen der offiziellen Evangelisten gesprengt haben.

Bis heute wird seitens der Kirche der offensichtlich künstlerische Aufbau des Johannesevangeliums nicht thematisiert. Die Kirche setzt immer noch auf Wundererzählungen und veränderte hierzu den Text.

In Kapitel 5 taucht nicht nur ein inhaltlicher Widerspruch zu Kapitel 1 bis 4 auf (dann, wenn Jesus plötzlich über seine Willensentscheidung, sein Gericht, seine Verehrungswürdigkeit und seine Macht spricht), sondern es folgen in Kapitel 6 auch noch zwei Wunder (Speisung der 5000, Gang auf dem Meer), obwohl doch

Jesus direkt im Anschluß die materielle Satttheit lächerlich macht und später (7,38) auch das viele Wasser zu erklären vermag.

Die Fälschung wiederholt sich in Kapitel 11, wo eine Leiche von Jesus auferweckt wird.

Ein Hinweis am Ende des *Lazarus-Wunders* verrät auch den Grund für diese Eingriffe.

Johannes 12,11

Denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesum.

Die Missionierung bei den Juden führte dazu, daß nun nicht mehr die biologisch Lebendigen, sondern nur noch die biologisch Toten auferstehen. - und letztere müssen dann auch noch ohne ägyptischen Seelenvogel auskommen!

Die Taube bleibt nämlich (als weiße Friedenstaube) dem Begräbnis fern. (Die Rabenvögel tragen, wie die Trauergäste, schwarz).

Die Hintergründe der dualistischen und nicht-dualistischen Begräbniszeremonie werde ich Ihnen in der 'Theorie der Idylle' erläutern.

16. Februar 2017

Vorwort zur 7. Auflage

Die sechzehnte Tabelle (Theorie der Unterhaltung) ging erstaunlich leicht von der Hand, nachdem ich durch mehrere psychologische Bücher erneut dazu angeregt worden war, meine letztjährigen Überlegungen fortzuführen.

Mir gefällt, daß mich mein Weg weiter in die normale Umgangssprache geführt hat und daß ich dadurch einige Verbesserungen in den bisherigen Tabellen vornehmen konnte. (Auch Kapitel 4.4. wurde wieder mal ergänzt, dazu Kapitel 2.17. .)

In der zweijährigen Pause sprangen mir zwei levantische Mythen ins Auge, die ich auf Anhieb verstand und auf Grund derer mir nun die dortige Götter-Abfolge bekannt ist.

Mythos 1 besagt,
daß der männliche Gott von seiner Schwester rehabilitiert werden musste, weil er sich zuvor mit dem Meer angelegt hatte und daran gestorben war.

Dessen Aussage lautet,
daß die Schwester nicht zeitgleich mit dem männlichen Gott entstanden sein kann, denn sonst wäre sie seine Frau. (+ Anat ist also historisch älter als Baal. + Zwischen Anat und Baal muss noch eine weitere Phase liegen, weil Mythos 1 weder Baals aktuelles Versagen noch seine frühere Herrschaft beschreibt.)

Mythos 2 besagt,
daß der männliche Gott mit seinem Kopf nicht in die Wolken reicht.

Dessen Aussage lautet,
daß es dank dieses Gottes nicht mehr geregnet hat. (Aschtar ist verdurstet, weil die Wolken vom Meer ausgeblieben sind. Ganze Landstriche sind ausgetrocknet.)

Der Anat folgte also Aschtar und letzterem Baal.

a) Die Namensähnlichkeit zwischen dem Mann Aschtar und den Frauen Ischtar, Astarte & Aschera ist verblüffend.

(Wem diese Ähnlichkeit egal ist, unterstellt insgeheim, daß die Götternamen von stammelnden Sprechern erfunden wurden.)

b) Als Sammelbezeichnung für Gott in einer polytheistischen Welt gilt El (Elohim).

c) Elohim ist laut jüdischem Schöpfungsbericht der Vorgänger von Jahwe.

d) El ist mit Aschera zusammen, Baal mit Astarte. Jahwe ist solo.

Damit ist fast alles geklärt: Anat – Aschtar – Baal – (El?) – Jahwe – Jesus

Es beginnt also, wie gehabt, siehe mein Vorwort zur 5. Auflage, mit dem Matriarchat und schwenkt dann ins Patriarchat um, was wiederum ein paar tausend Jahre später Jesus auf den Plan ruft.

Das Matriarchat begründet sich durch die Periode der Frau, welche mit derjenigen des Mondes übereinstimmt. (Der Vollmond erleichtert das Jagen und das Keimen.)

e) Die Mondgöttin **Nanna** trägt denselben Namen wie die Ackergöttin **Inanna**, die sich von Dumuzi pflügen lassen will.

f) **Anat** schützt die Jäger vor wilden Tieren (wie es die römische **Diana** eben nicht tut, wenn sie von einem Jäger, der das Vollmondlicht nicht zur Jagd nutzt, beim Menstruationsbad beobachtet wird).

Ist Gott *männlich* oder *weiblich*?

1) *weiblich* Baum: Aschera?

2) *weiblich* Jagd: Anat & ? Diana & ?

3) *weiblich* Fruchtbarkeit: Anat & Mot = Inanna & Dumuzi = Ishtar & Tammuz

4) *männlich* Imitat: Ashtar = Ishtar; An = Anat

5) *männlich* Krieg: Baal & Astarte

6) *männlich* polytheistisch: Elohim & Aschera

7) *männlich* monotheistisch: Jahwe

8) *weiblich* Jesus wird am Heiligtum der Aschera, einem Holzpfehl, hingerichtet.

Der Name des Jägers fehlt noch.

25. Juni 2019

264

Vorwort zur 8. Auflage

Schon wieder eine neue Tabelle (Theorie des Geschehens), schon wieder umgangssprachlich! Und diesmal sind sogar die Spalten für jedermann leicht nachvollziehbar. Wow!

Ein paar Begriffe hat es zwar auch diesmal erwischt, ...

Aus der einen 'Wette' wurde das 'Rennen', aus der anderen das 'Gebot'. Die 'Wette' ist damit aktuell stumm geschaltet, obgleich es sich um einen Oberbegriff (für Wissen, Pfand, Auktion ...?) handelt.

Für eine der beiden 'Erregungen' trifft die 'Folter' besser zu, für eine der beiden 'Erwartungen' die 'Absicherung', für einen der beiden 'Bäuche' der 'Magen'.

... alle neu hinzugekommenen Begriffe passen jedoch auch diesmal in das 'Schema', welches sich als nächster Streichkandidat anbietet (schema = Haltung, Stellung, Gestalt, Figur, Form), sofern mir eine entsprechende Tabelle glücken sollte.

Wie wunderbar dies wäre, zeigt uns eine Veröffentlichung von Giordano Bruno, in welcher dieser „*nach den Strukturen der vermittelnden und tradierten Erkenntnis in Gehörtem und Gelesenem, also nach den Strukturen vernommener Sprachen als Spuren geschichtlich gewordener Vernunft*“ (Elisabeth von Samsonow) sucht.

Sein Buch (de Monade, Numero et Figura) listet nämlich in elf Kapiteln auf, wie die Einheit bis hin zur Zehnheit zu denken sei. Bruno liefert für jede Zahl (numerus) eine geometrische Konstruktion (figura) und nennt eine Vielzahl von Lehrmeinungen, deren Gliederung auf einer der Zahlen 1 bis 10 beruht.

Warum findet sich dann aber nicht das für (mich und) Aristoteles zentrale Viererschema im Kapitel über die Vierheit?

Zwar werden die *causa finalis* und die *causa efficiens* genannt, aber diese bereits im Kapitel über die Dreiheit, da sich zu ihnen eine *causa exemplaris* gesellt. (Es fehlen also die *causa materialis* und die *causa formalis*.)

Bei der *causa exemplaris* handelt es sich um einen teleologischen (telos = Ziel) Versuchsballon, genauer gesagt, um dessen Leine, die Gott (als Christus) in Händen halten soll.

Die Platoniker brauchen nämlich für ihre Idee Gottes ein inwendiges Vermögen, dem erst später die Ideenrealisation nachfolgt.

In ihrer Kosmogonie geht es dadurch aber, ausgehend von Gott, bergab. Damit es danach wieder bergauf gehen kann, mussten die platonischen Theologen die aristotelische *entelechie* (= Hochziel) der 'Zielursache' (*causa finalis* = Nutzwert) anstatt der 'Formursache' (*causa formalis* = Höhe der Kunst) zuschlagen.

Bruno schweigt sich nicht nur darüber aus, er benutzt auch nicht die aristotelische Zweiheit von ‘potentiell’ und ‘aktual’ als ein Exempel für die ‘Erst-Ursache’.

Es wäre für ihn doch so einfach gewesen, zusammen mit Galileo Galilei eine Abwärtsbewegung vom hohen zum niederen Potential zu postulieren. (Potentielle *Energie* wird in eine physikalische Kraft überführt.)

Bruno dürfte nämlich gewusst haben, daß chemische Reaktionen häufig erst aktiviert werden müssen. Die physikalische Denke war ihm also zu plump.

Desweiteren hatte Aristoteles die *Energie* dem Wesen zugeordnet, weil sie dort wirksam (= actualis) ist. Eine ‘Erst-Ursache’ für das Seiende lehnte er ausdrücklich ab. ‘Potentiell’ stellte für ihn einfach nur die Existenz eines Oberbegriffes dar, mehr nicht.

Aristoteles schwächelte jedoch, als er sich *dem obersten Wesen* zuwandte, da er noch nicht alle vier Erkenntniswege für das Wesen kannte. Die periodische Verwandlung fehlte und so verortete er seinen *unbewegten Beweger* in dem für ihn revolutionären Periodenerzeuger, dem Kreismittelpunkt.

Ein Schritt mehr (ein paar Jahre mehr Lebenszeit) und er hätte Periodensysteme aufgestellt. Dies war schließlich die große Leistung von Bruno.

17. September 2019

Vorwort zur 9. Auflage

Numero 18, die ‘Theorie der Charta’, bringt ganz viel Licht in die Spezies Mensch, weil darin unsere Frageworte (Was? Wer? Wieso? Wie oft? Wo?) aufgezeigt werden und weil sich darin die lateinische Sprachverwirrung (posse = pot-esse = können; esse = sein) aufklärt.

A) So lautet die lateinische Übersetzung für das griechische Wort *dynamis* ‘potentia’, doch es wurde nicht verraten, worauf dieses Wort abzielt.

Reihe *d*)

Die mathematische *Potenz* zielt auf das Malnehmen über eine Hochzahl.

Reihe *h*)

Das *potentiell* Mögliche zielt auf ein vermeintlich häufiges Geschehen.

Reihe *j*)

Die Wesens-*Potenz* zielt auf einen Könner.

Reihe *kurzfristig*)

Das *Potential* zielt auf die Quintessenz maximal/minimal.

Aus heutiger Sicht beschreibt die *Dynamik* das Nebeneinander aller möglichen actio-reactio-Zustände in einem System, gehört also zum Sein der Umwelt.

siehe meine Theorie der Gerechtigkeit

KRISIS

- e) indifferent
- f) kritisch
- g) überkritisch
- h) chaotisch
 - beherrschbar
 - machbar

Das griechische *dynamis* ist seinerseits mit der ‘Dynastie’ sprachverwandt.

siehe meine Theorie des Vaterlandes

	SCHAR	VERWANDTE	HAUFEN	TISCH
e)	Geschlecht	Sippe	Lehen	Nische
f)	Familie	Brut	Zusammenhalt	Satzung
g)	Stamm	Ahnen	Nachfolge	Sitzordnung
h)	Gefolge	Nest	Siedler	Wohnsitz
	- sesshaft	- Hocker	- einheimisch	- Eigentum
	- nomadisch	- Flüchtler	- Gast	- Miete

So behandeln einige der *potentia-Varianten* den Wohnsitz (to possess = besitzen), andere dagegen die Beherrschbarkeit oder Machbarkeit (possible = möglich).

Im Falle der aristotelischen *dynamis* würde die Reihe *h*) tatsächlich auch Sinn machen, wenn es denn nicht seit jeher die erste Aufgabe des Potentaten gewesen wäre, einen Sohn zu zeugen. Die altgriechische *dynamis* dürfte also eher die ‘sexuelle Potenz’, den Könner aus der Reihe *j*), meinen.

siehe meine Theorie de Schicksals

	SEELE	WERK	ZEIT	LOGOS
i)	Charakter	Tonleiter	Rhythmus	Fließen
j)	Harmonie	Energie	Potenz	Zeugung
k)	Selbst	Meisterschaft	Marke	Hochziel
l)	Organ	Werkzeug	Strömung	Teilhabe
	- Zweck	- Gruppe	- Ideal	- Überleben
	- Ziel	- Solo	- Mode	- Befriedigung

Nikolaus von Kues hat eben diese **Grundvoraussetzung** als *posse* angesprochen. Sie ist für ihn Bestandteil der *quidditas* (= Washeit) und löste als Wesens-Potenz seine *poss-est* (= die Identität von Können und Sein) als wichtigste Eigenschaft Gottes ab.

Ob er auch den Sprung vom Wesen zum *logos* des Johannes-Evangeliums geschafft hat, ist nicht überliefert.

Johannes 1,1-2

Im Anfang war die Potenz, und die Potenz war beim göttlichen Wesen und das göttliche Wesen war ein Potentat. Dasselbe war im Anfang bei Gott.

B) Die ‘Theorie der Charta’ erklärt ferner die journalistischen Fragewörter.

Das ‘Was?’ und das ‘Wer?’ gehören zum Wesen (*langfristig*).

Das ‘Wieso?’, ‘Warum?’, ‘Wann?’ und ‘Wie?’ spielen mit dem Sein (*von innen*).

Das ‘Wohin?’ korrespondiert mit der Quintessenz (*kurzfristig*).

Das ‘Wo?’ taucht nur indirekt auf:

Als ‘dort, wo’ und ‘irgendwo’ im Sein (*von innen*)

und als Ortung in der Quintessenz (*kurzfristig*).

Für den Gegenstand (*von außen*) gibt es keine Fragewörter, sondern nur die Beschreibung, aufgrund derer die Fragen gestellt werden.

Eine Bestätigung hierfür ist, daß das **Risiko** als nachzufragender Urgrund in der *von außen*-Reihe des Seins (*von innen*) steht (‘Theorie der Marktwirtschaft’).

	SPIEL	MARKT	UNTERNEHMEN	INFORMATION
e)	Risiko	Sortiment	Standortfaktoren	Frage
f)	Selektion	Preis	Wettbewerb	Antwort
g)	Spielregel	Entwicklung	Organisation	Ergebnis
h)	Strategie	Vermarktung	Gut	Reinheit
	- Vertrauen	- Selbstläufer	- bedingend	- unendlich
	- Kontrolle	- Reklame	- bedingt	- endlich

C) Es gibt drei Wiederholungen der cusanischen *coincidentia oppositorum*:

- ‘Was kann ich **wissen**?’

Die Washeit fragt nach einem Wesen (*langfristig*).

Das **Wissen** (Theorie der Idole) fragt nach einem Sein (*von innen*).

	ANALYTIK	TOPIK	TRAGIK	WISSEN
e)	lesen	Quelle	Meldung	Nachricht
f)	deuten	Aussage	Meinung	Reportage
g)	begreifen	Hintergrund	Tragweite	Dokumentation
h)	Sorgfalt	Anspruch	Gewichtung	Kritik
	- mehrdeutig	- Argument	- paradox	- Kommentar
	- eindeutig	- Aufzählung	- orthodox	- Bericht

Sinnvoll wäre: ‘Wieso, warum, wann, wie kann ich wissen?’

- ‘Was soll ich **tun**?’

Die Washeit fragt nach einem Wesen (*langfristig*).

Das **Tun** (Theorie der Marktwirtschaft) fragt nach der Quintessenz (*kurzfristig*).

	MEDIUM	ANRUF	MYSTERIUM	TUN	FORTSCHRITT
m)	- Anlass	- Bitte	- Selbstaufopferung	- aktiv	- Wirtschaftsform
n)	- Ablass	- Absicherung	- Opfer	- passiv	- Manipulation

Sinnvoll wäre: ‘Wohin soll ich mein Opfer tun?’

- ‘Was darf ich **hoffen**?’

Die Washeit fragt nach einem Wesen (*langfristig*).

Die **Hoffnung** (Theorie der Marktwirtschaft) fragt nach einem Gegenstand (*von außen*).

	ACHTUNG	SYMBOL	HALTUNG	LEGITIMATION
a)	Glaube	Gleichzeitigkeit	Gewissen	Mythos
b)	Liebe	Kuss	Bereitschaft	Ehe
c)	Hoffnung	Ring	Verantwortung	Gleichnis
d)	Tugend	Apostel	Frömmigkeit	Gehorsam
	- Heiliger	- Jenseits	- Sitte	- traditionell
	- Held	- Diesseits	- Gesetz	- genetisch

Sinnvoll wäre es, das Hilfsverb zu streichen.

‘Was ist Hoffnung?’

Als Antwort folgt dann die Herleitung ihrer Position innerhalb der Tabelle.

- ‘Was ist der **Mensch**?’

Die Washeit fragt nach einem Wesen (*langfristig*).

Der Mensch fragt nach einem Wesen (*langfristig*).

Diese Frage ist sinnvoll, weil es eine Spezies **Mensch** gibt.

‘Was ist das Wesen des Menschen?’

D) Unsere Umgangssprache schluckt bis heute nahezu alle Fragen, die mit einem ‘Was?’ beginnen.

Ohne dieses ‘Was?’ wären die Sätze äußerst kurz und bestünden meist nur aus einem gesummtten (‘Hm!’, ‘Hm?’, ‘Ah-Hm.’), gestöhnten (‘Aha.’, ‘Ou.’, ‘Puh.’), geraunten (‘Iih!’, ‘Uih!’, ‘Aah!’), geplärrten (Hä?’, ‘Aua!’), gespuckten (‘Schitt!’, ‘Autsch!’, ‘Igitt!’) gehüpften (‘Upsala!’, ‘Hoppla!’) oder gebrummelten Laut. Selbst Begriffe, Beschwörungsformeln oder Flüche können zu solchen Stoßseufzern herabsinken (‘Heidanei!’, ‘Himmelarschundzwirn!’, ‘Kruzifix!’, ‘Herrgottnochamol!’, ‘Herrgottsakra!’). Die Comiczeichner machen sich sogar einen Spaß daraus, möglichst lautmalerisch ihre Sprechblasen zu füllen (‘Pah!’, ‘Grrr!’, ‘Uff!’).

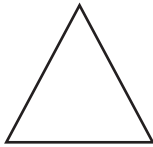
Schauen wir uns also die vier *Fragen* des Herrn K noch einmal an:

- Frage I: ‘Was kann ich wissen?’

Das ist die *Antwort* eines Schülers, der sich für sein Unwissen brüstet.
‘Hä? Was kann ich schon wissen? Ich weiss eh’ nix!’

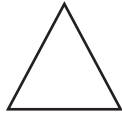
In die Enge getrieben, hat der Schüler K dann noch schnell eine Theorie aufgestellt, in der alles Wissen auf einer (dreifachen) Synthese (Anschauung, Einbildungsvermögen, Wiedererkennung) der sinnlichen Mannigfaltigkeit beruhe. Dadurch mache sich der Verstand seiner Lage bewusst und ermögliche der Vernunft ihr selbstbewusstes Wirken.

I: Die Wissenspyramide des Herrn K:



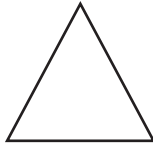
Selbstbewusstsein	(transzendente Apperzeption)
Bewusstheit	(empirische Apperzeption)
Synthese zu Wissen	(Apprehension)
sinnliche Mannigfaltigkeit	

II: Die Ökonomen vereinfachen auf drei Ebenen:



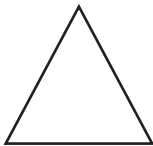
Weisheit	(durch das Verstehen von Prinzipien)
Wissen	(durch das Verstehen von Mustern)
Information	(durch das Verstehen von Beziehungen)

III: Die Linguisten erweitern die Basis und kürzen dafür oben:



Wissen	(durch Pragmatik)
Information	(durch Semantik)
Daten	(durch Syntax)
Zeichen	

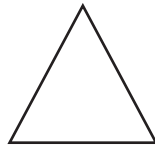
IV: Die Pädagogen stellen alles auf den Kopf und erfinden eine neue Spitze:



does	(in vivo)
shows	(in vitro)
knows how	(prozessual)
knows	(deskriptiv/elaborativ)

Daß die Pyramiden I bis III reines Wunschdenken sind, ergibt sich aus dem Befund demenzkranker Menschen, deren Langzeitgedächtnis auch dann noch gut urteilt, wenn das Kurzzeitgedächtnis bereits schwer geschädigt ist, was es gemäß der aufklärerischen Wissenshierarchie nicht geben dürfte. Nur die vierte Pyramide nimmt den Menschen, wie er ist, und gibt ihm das Recht auf seine Art zu leben.

Die vierte Tabelle ist auch deshalb besser, weil sie der weisen Reihenfolge *fühlen-denken-handeln* am nächsten kommt.



does	(in vivo)
shows	(in vitro)
knows how	(prozessual)
knows	(deskriptiv/elaborativ)

In der untersten Ebene (knows: deskriptiv/elaborativ) ist das aufgrund von Erfahrung (elaborativ) und Sprache (deskriptiv) in Fleisch und Blut übergangene Wissen, das **Fühlen**, versteckt. Das **Denken** könnte durch das Durchspielen aller bekannten (knows how) und erprobten (shows) Prozesse erklärt werden. Das **Handeln** (does) schließlich fände im *real life* (in vivo) statt.

Alle vier Pyramiden drücken jedoch aus, daß Gott *den Menschen* nicht in einer Art Parabel umarme (gotische Spitzbögen, maurische Spitzbögen, Zwiebeltürme), sondern für *die meisten Menschen* unerreichbar sei. Andererseits wird nahegelegt, daß der Aufstieg zur Spitze bewusst ablaufe und willentlich reproduzierbar sei, womit sich die Zielgruppe auf einen absolutistischen Herrscher beschränkt.

- Frage II: ‘Was soll ich tun?’

Das ist die *Verlegenheit* eines Menschen, der mit dem Handeln beginnen soll, aber keinen Plan hat.

‘Ähm, und was soll ich jetzt als nächstes tun?’

Das ist die *Langeweile* eines Menschen, der sich nicht aufraffen kann.

‘Keine Lust zu gar nichts!’

Das ist das *Selbsteingeständnis* eines Menschen, der seine Gedanken oder Gefühle nicht verarbeiten kann.

‘Mir dreht sich der Kopf!’

Das ist die *Verzweiflung* eines Menschen in einer ausweglosen Situation.

‘Was soll ich nur tun?’

Ohne sich dieser Fragen bewusst zu werden, erfindet K eine fünffache Antwort, was zunächst nichts schlechtes bedeuten muss, da wir ja seine Wissenspyramide ablehnen. Die ‘Kategorischen Imperative’ sind jedoch ein militärischer Kampf um die Sitte, was wiederum doppelt schlecht ist. Denn eigentlich, wie er selber sagt, sollte ja die Sitte für sich *selbst sprechen* und allein dadurch zum Mitmachen überzeugen - oder böse Menschen trachten danach, die *Selbstfindung* der Sitte zu verhindern, wofür sie dann aus dem Verkehr gezogen werden. K jedoch verbindet dieses *Selbst des Sprechens* und des *Findens* mit einer Pflicht und das ist falsch, denn diese gilt nur für das Sprechen und Finden des Urteils im Gerichtssaal.

- Frage III: ‘Was darf ich hoffen?’

Das ist der *triebhaft* Versuch, zu überleben oder das ökonomische Maximum für sich herauszuschlagen.

‘Was verspreche ich mir davon? Was springt dabei für mich heraus?’

Umgekehrt handelt es sich um ein *Resignieren* (‘Hoffentlich rettet mich jemand!’).

‘Was darf ich noch hoffen?’,

wenn mir das Regime der Machthaber meinen Stern geraubt, meine Spekulationen beendet, meine Weiblichkeit erniedrigt und mein Denken lächerlich gemacht hat. Tief gekränkt und viel zu schwach zur Gegenwehr hoffe ich dann auf ein Wunder, auf die Erlösung durch den Messias. In dieser Situation hätte demnach meine Religiosität eine irrationale Triebfeder. Aber deswegen jede religiöse Ausübung als bloße Pflichtübung zu betrachten, bei der es nichts zu verstehen gibt, wie K es tut, ist eine weitere Kränkung. In Wirklichkeit hat K nur deshalb nichts verstanden, weil ihm die vorbewusste Erklärung von Glaube, Liebe, Hoffnung fremd ist.

- Frage IV: ‘Was ist der Mensch?’

Das ist eine komische Frage, die sich so nur Philosophen oder Querdenker stellen.

Ein Querdenker würde sich auf die Spitzen der Pyramiden konzentrieren und diese miteinander verbinden. Aus ‘does’ und ‘Wissen’ entstünde dann der *Unternehmer*, aus ‘Weisheit’ und ‘in vivo’ würde dann die *Lebensweisheit*, ‘transzendental’ und ‘Pragmatik’ ergäben dann eine *Kampfschrift*.

Der Querdenker Tage Lindbom setzt auf den *Kampf*.

ATLANTIS - Idee und Wirklichkeit des Sozialismus (1955)

1. Träumer
2. Krieger
3. Herrscher

Der Querdenker T. G. Masaryk setzt auf die *Lebensweisheit*.

IDEALE DER HUMANITÄT (1935)

1. Einleitung
2. Sozialismus
3. Individualismus
4. Utilitarismus
5. Pessimismus
6. Evolutionismus
7. Positivismus
8. Nietzsche
9. Hauptgründe einer humanitären Ethik

Der Querdenker Niccolo Machiavelli setzt auf den *Unternehmer*.

VOM FÜRSTEN (verfasst 1513, gedruckt 1532)

Das Buch gilt als die älteste moderne Politik- Abhandlung Europas.

Ein Philosoph (Ricarda Huch, Stefan Schill) würde weit weniger provozieren und einen organischen Text über das Wesen des Menschen schreiben.

VOM WESEN DES MENSCHEN (1922)

1. Die Welt
2. Der Mensch
3. Die Erscheinung des Menschen
4. Der Held
5. Der Schaffende
6. Der selbstbewusste, persönliche Mensch
7. Selbstverneinung
8. Überblick über die Weltgeschichte
9. Die Entwicklung des menschlichen Geistes

PHILOSOPHISCHE THEORIEN ÜBER DAS WESEN DES MENSCHEN (2005)

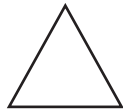
1. Warum überhaupt?
2. Welche Personengruppen sind lächerlich?
3. Welches Denken dominierte in antiker Zeit?
4. Wie unterscheidet sich das Denken von Frauen und Männern?
5. Wie unterscheidet sich das Denken im Laufe des Lebens?
6. Welche Lebensentwürfe stehen zur Wahl?
7. Wie baut sich die natürliche Gesellschaft auf?
8. Credo
9. Literatur

ANHANG (2003)

Auch K versucht hinter das Geheimnis Mensch zu kommen. Seine **Anthropologie** ist jedoch banal (und kommt ohne Familie aus).

ANTHROPOLOGIE IN PRAGMATISCHER HINSICHT (1798)

1. Anthropologische Didaktik



- 1.1. vom Erkenntnisvermögen
- 1.2. das Gefühl der Lust und Unlust
- 1.3. vom Begehrungsvermögen (= *von den Affekten*)

2. Anthropologische Charakteristik



- 2.1. Der Charakter der Person
- 2.2. Der Charakter des Geschlechtes
- 2.3. Der Charakter des Volkes
- 2.4. Der Charakter der Rasse
- 2.5. Der Charakter der Gattung

Vielleicht ist Ks Geistlosigkeit der Grund für den Aufstieg der **Anthroposophie** einhundert Jahre später. Diese ist zwar esoterisch und unchristlich, gräbt aber gerade dadurch antike Erklärungen aus, welche K und Konsorten alt aussehen lassen. Aus philosophischer Sicht gibt es nun mal selten Neues zu berichten.

22. Oktober 2019

Vorwort zur 10. Auflage

Die moderne Astronomie hat unser Weltbild nachhaltig verändert. Kein Mensch zweifelt mehr an der Existenz von Sonnensystemen. Mögen auch die Photos zur Mondlandung mehrheitlich gefälscht sein (Die Hügel im Hintergrund der Astronauten passen nicht zum digitalen Höhenmodell.), niemand wäre innerlich überrascht, wenn Leben auf anderen Planeten entdeckt werden würde.

Durch diese Revolution ist eine verwandte Disziplin zurecht in den obskuren Hintergrund getreten. Allein aus kulturhistorischer Sicht macht eine Beschäftigung mit der Astrologie noch Sinn. Die Frage lautet, was die Menschen der Antike am Himmel gesehen und wie sie dieses verarbeitet haben. *Deren* Verarbeitung prägt nämlich heute unsere Sprache.

In der Antike wurde zwischen Astrologie und Astronomie nicht groß unterschieden. Die drei Weisen aus dem Morgenland hatten bekanntlich einen Stern gesehen und ein Baby gefunden. Derartige Himmelskörper zum Zeitpunkt der Geburt galten damals als göttliches Zeichen. Aber selbst heute noch ist es bei denjenigen *nicht viel anders*, die, anstatt eine Ökologische Marktwirtschaft auf Erden zu gestalten, ein Himmelfahrtskommando anstreben, wohlwissend, daß sich die Auswanderer in der künstlichen Umwelt einer Raumstation kaum über mehrere Generationen halten dürften.

Bisher ist keine zweite Erde bekannt und bisher gibt es auch keine Technologie, diese potentiell vorhandene zweite Erde in einem Menschenleben zu erreichen. Zudem hat die Evolution die Menschen in zehntausenden Jahren so weit verändert, daß wir Jetzmenschen die damaligen Urmenschen als ausgestorben betrachten wollen.

Was soll also die Formulierung einer zukünftigen extraterrestrischen Besiedelung bringen, wenn es sich dabei nicht um eine Verklärung handeln soll? Genau darum geht es in der neuen Tabelle ‘Theorie der Verklärung’. Das, was am Himmel passiert, wird verklärt.

Die neue Tabelle habe ich hinter das bisherige Schlußlicht ‘Theorie der Vier Elemente’ gereiht, weil im Element ‘Luft’ ab sofort das Sonnenjahr und das Mondjahr besprochen werden. Der Tag und die Nacht als Bezeichnung dafür, *wann* welche der beiden Lampen auf Wanderschaft ist, sind mit der Uhr in die neue Tabelle gerutscht.

Kurz zusammengefasst: Der Neumond kündigt eine Endzeit, der Halbmond eine Unzeit an. Die Mondsichel steht im Zusammenhang mit dem sichelförmigen Horizontbogen der Sonne (auf der Himmelsscheibe). Der Vollmond bestimmt das Mondjahr. Die aktuellen Monatslängen und der Monat Januar sind eine spätere Erfindung, um die gewaltige Diskrepanz zwischen Sonnenjahr und Mondjahr zu beseitigen. Die Olympiade feiert zur Sonnenwende das weiterhin notwendige Schaltjahr. Die Woche startet mit dem Mond-Tag und endet mit dem Sonnen-Tag.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit für die verschiedenen Himmel, vor allem aber der Etymologie wegen bin ich erstmals ins Englische ausgewichen. So ist *sky* der Oberbegriff für *heaven* und *ceiling*. Dazu gesellen sich ein lateinisches *caelum* und *finis terra*. Ferner passt das keltische *clock* besser zur *Glocke* als die *Uhr*. Das *Disaster* ist im Deutschen und Englischen identisch.

Inhaltlich musste mir an einer Stelle die chinesische (!) Bildersprache weiterhelfen. Der dortige Drache will den Mond fressen (= Blutmond), während in Europa sein Schwanz (= Schweifstern) die Vorherrschaft der Sonne in Frage stellt. Die Geophysik spricht passenderweise noch von Drachenpunkten.

Die ‘Theorie der Verklärung’ wird Ihnen den Himmel fast vollständig wieder sichtbar machen. Sie schweigt sich nur darüber aus, wie Sterne *rituell konstruiert* werden. Der Bereich *Horoskop* hingegen ist weitgehend geknackt.

A) Jeder Wandelstern gehört eigentlich zu einem bestimmten Sternzeichen. Seine wohlthuende Kraft entfaltet er nur in diesem Domizil. Es geht also zunächst darum, den Aufenthaltsort aller Planeten für den gewünschten Zeitpunkt zu ermitteln.

Den Zeitpunkt der Geburt hierfür zu nehmen, ist dualistisch naheliegend:

- Die sich um den Himmelspol drehenden Sternbilder werden ‘wiedergeboren’.
- Die Konjugationen durch die umherirrenden Planeten sind nahezu einmalig (weil die Planeten um die Sonne unterschiedlich lang brauchen).

Den eigenen Geburtstag haben allerdings nur wenige Menschen in der Antike gekannt. Die Sterne wurden also eher bei anstehenden Entscheidungen befragt. Und wenn diese Entscheidungen irgendetwas mit den Jahreszeiten zu tun hatten, war das ausgestellte Horoskop vielleicht gar nicht so falsch.

Anstatt ihres Geburtstages dürften die damaligen Menschen nur ihr Sternzeichen gekannt haben. Eben daraus ergibt sich jedoch die Ernährungssituation der schwangeren Mutter, welche charakterliche Auswirkungen auf das spätere Kind haben könnte. So ähneln die kreisförmigen Anordnungen der Psychologen den astrologischen Menschentypen für die zwölf Sternbilder. Zudem werden in beiden Fällen Wechselwirkungen (Aspekte), die in gleichseitigen Dreiecken ablaufen, favorisiert.

B) Die Tierkreiszeichen dienen auch zur nachträglichen Datierung mythologischer Ereignisse. Diese sei möglich, weil die Tierkreiszeichen ihre Namen von solchen historischen Ereignissen bekommen hätten, die im Mythos auftauchen.

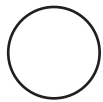
Gemäß CHARPENTIER (1969) standen vor den Fischen (Christentum) der Widder (Goldenes Vlies), der Stier (Minotaurus), die Zwillinge (Durchbruch der Straße von Gibraltar!), der Krebs (Skarabäus) und der Löwe (Vorläufer der Sphinx) am Frühjahrspunkt.

Die schiefe Erdachse (Ekliptik mit aktuell 23 Grad) ist nicht starr ausgerichtet, sondern kreiselt. Eine vollständige Präzession dauert ungefähr 26000 Jahre.

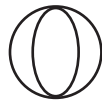
Entsprechende Gedanken sind jedoch bereits in der Antike geäußert worden. Die entsprechende Religion war der Mithras-Kult, denn deren Held Perseus tötet den Stier, während im Hintergrund weitere Sternbilder abgebildet sind.

Der sich anbietende Umkehrschluß, die Legitimation gegenwärtiger Untaten als Vorwegnahme vorherbestimmter Wendungen, ist problematisch. Aktuelles Opfer ist das Christentum, dessen Fische (aufgrund der Präzession) 'bald' vom Wassermann abgelöst werden.

C) Ein *ritueller Stern* muss sich, ohne abzusetzen, in einem Zug zeichnen lassen.



Sonne



Mond



Dreistern



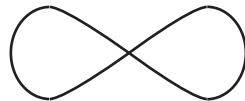
Vierstern



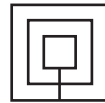
Pentagramm



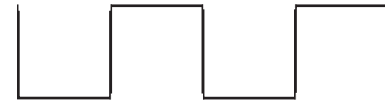
Spirale



liegende Acht



Mühle?



Schlangenlinie

Einige dieser Linienzüge wurden wohl mit den Füßen ins Erdreich getrampelt. Andere sehen eher wie Spielfelder auf einem Spielbrett aus. Dann wäre dazu auch gewürfelt worden.

Die Form des Würfels wiederum führt zu den fünf Platonischen Körpern, die ihrerseits auf dem Dreieck (Tetraeder, Oktaeder, Ikosaeder), dem Viereck (Würfel) und dem Fünfeck (Dodekaeder) basieren.

Da die Platonischen Körper gleichmäßig nach allen Seiten hin aufgebaut sind, liegen die Zentren ihrer Außenflächen einerseits und alle Ecken andererseits auf Kugeln, die ihren Mittelpunkt im Mittelpunkt des Platonischen Körpers haben.

Die unterschiedlich großen Kugeln haben KEPLER (vor seiner Entdeckung der elliptischen Umlaufbahnen) dazu veranlasst, in deren Radien die Abstände der Planeten von der Sonne zu suchen.

Dagegen sind arithmetische Spielereien auf Grundlage ganzzahliger Brüche, welche die Verhältnisse der Umlaufzeiten zueinander (π mal Daumen) abbilden, grundsätzlich möglich.

Die ganzzahligen Brüche können sogar mit der Naturtonreihe in Verbindung gebracht werden, was dann aus den Planeten Musikanten und aus dem Sonnensystem eine Sphärenharmonie macht.

Den eigentlichen Kracher habe ich aber bis zum Schluß aufgehoben.

Der Mond macht zwar in jeder Nacht die Fixstern-Drehung von Ost nach West mit. In der nächsten Nacht ist er aber im Osten um etwa 13 Grad zurückgefallen. Da nun der Tierkreis in zwölf 30 Grad Abschnitte (12 mal 30 = 360) eingeteilt ist, erreicht der Mond nach etwas mehr als zwei Tagen (30 geteilt durch 13 = 2,3) ein neues Sternbild im Tierkreis. Ein derartiges *Mond-Alphabet* würde also zwischen 24 (2 mal 12 = 24) und 28 (2,3 mal 12 = 27,6) Buchstaben aufweisen.

Für STUCKEN (1913) stimmen 22 Mondstationen und Buchstaben *strukturell* (Körperteile und Alliterationen) im Althebräischen überein.

Damit konnte keiner rechnen! Man lässt das Sonnensystem und das Weltall einfach sein, was es ist, und kümmert sich statt dessen um eine verständliche Beschreibung für uns Erdenmenschen. Es ergibt keinen Sinn, den Weltraum manipulieren zu wollen, aber gleichzeitig dadurch die eigene Lebensgrundlage zu vernichten. Natürlich wäre es schön, mit Hilfe von Satelliten lokal begangene oder drohende Umweltzerstörungen weltweit (per smartphone) erkennen zu können. Aber ohne die Kenntnis einer *vorbewussten* Physik, welche den Unterschied zwischen einer Kulturlandschaft (Gebrauch) und einem Raubbau (Mißbrauch) diagnostizieren kann, ist die ganze Präzision der Himmelsmechanik kontraproduktiv. Stellen Sie sich einfach mal vor, Außerirdische stünden vor ihrer Türe und gäben an, daß sie ihren eigenen Planeten zerstört hätten. Was würden Sie tun?

Die Klimaschutzdebatte zeigt, wie ungeeignet die physikalische Gesprächskultur ist. Weder wird der menschengemachte Anteil am Klimawandel relativiert, noch werden Maßnahmen vorgeschlagen, welche die Temperaturen lokal auf das alte Niveau absenken.

Übersichtliche Darstellungen in Form von Landkarten oder Klimaklassifikationen gibt es auch keine. Der geographische Vergleich ist offenbar unerwünscht. Regionen, in denen sich die Lebensbedingungen verbessern, soll es nicht geben.

Dieses die konkrete Intelligenz ignorierende Weltbild neigt zu pauschalen Rezepten, um Lösungen für Probleme, die sich so gar nicht stellen, vermarkten zu können.

Da wird lieber der Klimawandel zum weltweiten Fluchtgrund aufgewertet, als daß den betroffenen Menschen und Regionen konkret durch Zusagen und Mittel geholfen würde.

Da werden lieber Bürgerkriegsherde künstlich am Leben erhalten und den ideologischen Feinden der Schwarze Peter für die entstandenen Verwüstungen in die Schuhe geschoben, als daß die Flüchtlinge aus diesen Regionen gefragt würden, was sie seinerzeit zum Erhalt ihrer Heimat unternommen haben.

Da werden lieber Kulturen wegen einzelner Auswüchse gebrandmarkt, als daß man deren Ökobilanz und sozialen Errungenschaften ernsthaft wertschätzt.

Die Versicherungswirtschaft und nicht die Raumerkenntnis bestimmt den Tenor, nach dem sich die Politik richtet. Der astrologische Aberglaube ist in neuer Form zurückgekehrt. Das Zeitalter der Aufklärung ist nunmehr Geschichte. Als Apparatschiks der Postmoderne wollen die Wissenschaftler nicht mehr dazulernen. Sie plappern von einer friedlichen Nutzung des Weltraumes und vertreten doch nur die Interessen der Industrie. Insgeheim haben sie die Erde bereits abgeschrieben. Exzessiv ist daher auch ihre Ablehnung der Geographie.

Diese Ignoranz gegenüber der Sprache, der Kunst und der Geographie übertrug sich auf die ganze akademische Philosophie, so daß deren Repräsentanten heutzutage nicht mehr als Hüter der klassischen Wissenschaft gelten können.

Ich selber bin ein Geograph und all mein Denken in diesem Buch geht von alltäglichen Begebenheiten im Leben unserer Vorfahren aus. Meine Disziplin reicht mindestens genauso weit in die Vergangenheit zurück wie die Sternekuckerei. Nicht ich liege mit meinen Tabellen daneben, sondern diejenigen, welche meinen Urgrund leugnen.

*Die Zuschauer waren von der Handlung (= drama) ebenso ergriffen,
wie sonst nur die Teilnehmer an einem Mysterienkult (= dromena).
Die Zuschauer begriffen,
daß das Verleugnen des göttlichen Seins zu einer Tragödie führt.*

15. Februar 2020

Vorwort zur 11. Auflage

Johannes Stobaios hat im fünften nachchristlichen Jahrhundert ein Handbuch der Ethik herausgegeben. Unter anderem sind daraus zwei Fragmente einer Phintys erhalten geblieben, von dem aber das erste wie eine spätere Ergänzung des zweiten anmutet, so daß Zweifel an der Urheberschaft bestehen.

Erstes Fragment (Übersetzung übernommen von Reclam-Heft 18787)

Jede Tugend nämlich, die sich auf jeweils einen Gegenstand bezieht, macht diesen Gegenstand, der sie in sich aufnehmen kann, tüchtig ...

Spezifische Zutaten machen also einen statischen Gegenstand nützlich.

... die Augen-Tugend die Augen, die Gehör-Tugend das Gehör, und die Pferde-Tugend das Pferd, die Mannes-Tugend den Mann — und so auch die Frauen-Tugend die Frau.

Diese Verbesserungen haben weder mit dem Charakter eines Lebewesens zu tun, noch diskutieren sie dessen Wesenszüge. Dem statischen Gegenstand soll vielmehr exoterische Stärke angedichtet werden.

Die phintyschen Tugenden fungieren dabei als esoterisches Prinzip.

Edmund Husserl hat den Gedankengang des ersten Fragmentes 1905? fortgeführt. Für ihn *korrelieren* drei Größen miteinander ... das Erkenntniserlebnis, seine Bedeutung und der bezeichnete Gegenstand.

Damit ist nicht gemeint, daß die Bezeichnung ‘pythagoräische Frau’ für den Gegenstand ‘Phintys’ bedeute, daß deren Denkweise in Fragment 1 weder feminin noch christlich sei und womöglich von einem männlichen Mathematiker aus der Renaissance stamme.

Der Gegensatz zum Neuen Testament ist offenkundig. Pinthys wünscht nicht besonnenen Ehefrauen den Tod, während Jesus die Ehebrecherin vor der Steinigung bewahrt. Pinthys listet zur Begründung der Todesstrafe stockkonservative Sittengesetze auf, ohne auf das innere Erleben der Ehefrau beim Eingeständnis ihrer Tat einzugehen. Eine Tragödie im Herzen wie bei den weiblichen Zuschauern der Kreuzigungsszene findet bei ihr nicht statt.

Damit ist gemeint, daß das Potential des Gegenstandes ‘Frau’ von einigen Frauen, den sogenannten ‘pythagoräischen Frauen’, erkannt wurde.

Es handelt sich hierbei um eine Gleichschaltung, ausgelöst durch einen Fehlschluß vom Sollen zum Sein (= ‘absolutes Sollen’ bei Husserl). Pinthys listet zwar eine Reihe geschlechtsneutraler Tugenden auf, aber letztendlich übernimmt der Mann den aktiven Part, während die Frau passiv empfängt.

Die Liebe vor Gott (als Schicksalsschlag) oder das liebende Erarbeiten von Synthesen (als Achtsamkeit) kennt Husserl nicht. Für ihn *korrelieren* die Liebe (als Gegenstand), der Liebeswert (als Erkenntniserlebnis) und die Liebesgemeinschaft (als Bedeutung).

Jeder erwachsene Mensch weiss normalerweise, daß sowohl flüchtige Affären als auch die pubertäre Unsterblichkeit nicht mit Liebe zu verwechseln sind.

Allein die Einbettung der Liebe in Glaube-Liebe-Hoffnung garantiert, daß man sich als *Paar* findet und arbeitsteilig einen *Gegenstand* im Laufe der Zeit aufbaut. Der so erreichte Wohlstand hat dann natürlich einen *Wert*, aber die Folgerung daraus, daß die Liebe käuflich sei, ist als *Erkenntnis* falsch und führt zu einem Doppelleben, in welchem man seinen Partner betrügt.

Unabhängig davon ergeben sich für Husserl weitere grundlegende Probleme:

- 1) In welcher Sprache soll die phänomenologische Beschreibung erfolgen? Wir leben ja in keiner Welt, in der es üblich ist, über Phänomene formal logisch zu berichten. Und falls dann eben in eine Formelsprache übersetzt werden würde, bestünde dann nicht die Gefahr, in den platonischen Dualismus (Ideenwelt/Sinnenwelt) zurückzufallen?
- 2) Wie soll die Wahrheit (gedeckt? notwendig? nachhaltig?) erforscht werden, wenn sich der Denkraum nur im anthropozentrischen Willen erstreckt?
- 3) Wie sollen Dynamiken verstanden werden, wenn sowohl die Erstbeschreibung als auch die eidetische Reduktion ohne eine Theorie der Umwelt (Periode? Sphäre? Phase?) erfolgen?

Zurück in die Antike:

Das Eigentumsrecht des Mannes umfasste vor Christi Geburt auch die Gemahlin.

Innerhalb dieses Patriarchates eine gottgewollte Ordnung zu sehen, gelang den Frauen nur deshalb, weil ihnen zuvor solche Eigenschaften eingeredet worden waren, die sie zu idealen Hüterinnen des Herrenhauses machten. Wo aber diese Eigenschaften im realen Leben nicht zutrafen, dürfte sich schon bald Widerstand gegen das vorherrschende Rollenbild geregt haben.

Medea (Euripides) (Übersetzung übernommen von zeno.org)

*Die allerärmsten Wesen sind wir Frauen doch.
Wettstreit des Geldes erstlich muß den Gatten uns
Erkaufen, dem als Herren unser Leib sodann
Gehört; und dies ist übler als das Übel selbst!*

*Dabei ist großes Wagnis, ob er bieder ist,
Ob böse: denn unrühmlich ist dem Weibe stets
Die Scheidung, und verschmähn den Bräutigam darf sie nicht.
Erraten muß sie, nicht vom Hause belehrt,
Wie eben ihres Ehgemahles Wesen sei.*

Alle diese nachdenklichen Hausherrinnen möchte Fragment 1 kurz halten, indem es ihnen einige Aktivitäten wie das Philosophieren oder das Reiten gönnt, ihnen darüber hinaus aber keinerlei Regimekritik verzeiht.

Fragment 2 dürfte dagegen tatsächlich von einer betroffenen *domina* stammen, denn es zählt einfach nur Punkte auf (Schmuck, Kleider, Schminke, Alkohol, vulgäre Feste), die sich für eine anständige und schlichte Ehefrau nicht gehören.

Zweites Fragment (Übersetzung übernommen von Reclam-Heft 18787)

... denn so wird sie von ihrem Mann und sich selbst einen anständigen Eindruck erwecken.

Die zum Ausdruck gebrachte Gesinnung ist zutiefst religiös, da sich die Autorin um die Seele der verheirateten Frauen sorgt.

Die Herrin und Leiterin des Hauses aber soll in allem besonnen und unversehrt sein.

Im Gegensatz zu Fragment 1 bahnt Fragment 2 dem weiblichen Aufbegehren einen spirituellen Ausweg an. Als *Herrin ihrer selbst* ist keine Frau mehr eine Sklavin, obwohl sie in jungen Jahren zu einer Ehe gezwungen wurde (oder anderweitig in die Leibeigenschaft geraten ist).

Der Gott in Fragment 2 ist persönlich und nicht mehr ohne weiteres durch Opfergaben zu besänftigen.

... daß sie kein Sühnemittel für ein derartiges Vergehen finden wird, so daß sie, wenn sie die Tempel und Altäre der Götter aufsucht, rein und den Göttern lieb wäre; denn eine solche Kränkung verzeiht ja gerade auch die Gottheit nicht.

Ohne innere Einkehr bleibt das Anliegen ungehört. Die Seelenqual wird nicht geheilt. (Auch der Autor von Fragment 1 behält seinen psychischen Schaden.)

Die statischen Gegenstände in Fragment 1 erklären sich nämlich wunderbar dadurch, daß der Autor den für die innere Dynamik verantwortlichen Seelenteil, die *psyche*, verschweigt und als Ausgleich dafür die klassischen vier Tugenden (Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, Weisheit) diskutiert, obwohl er unmittelbar zuvor jeweilige Nutzwerttugenden eingeführt hat.

Der Autor spricht so stillschweigend einer dualistischen Auffassung das Wort, in welcher die Nutzwerttugenden für den (toten!) Leib (= soma) und die klassischen vier Tugenden für die (lebendige!) Vernunft (= nous) stehen.

Die philosophische Bezeichnung für diese Störung lautet 'Pflichtethik'.

Als ihr Hauptvertreter gilt Kant.

Die Ratschläge in Fragment 2 zielen dagegen tendenziell auf eine Seele ab, die in einem Menschen nur dann zu ihrem wahren Selbst (= Entelechie) kommen kann, wenn dieser ein selbstgestaltendes, selbstgenügsames und selbstentfaltendes Leben führt.

Die philosophische Bezeichnung für diese Eigetherapie lautet ‘Klugheitsethik’.

Als ihr Hauptvertreter gilt Aristoteles.

Seine Nikomachische Ethik wurde wohl aus demselben Grund wie die von Johannes Stobaios kompiliert, nämlich als Ratgeber für den Sohn.

Einen theoretischen Überbau für Ethiken aller Art gibt es keinen. Aristoteles vermutet in der Vorbemerkung einfach nur, daß ein Hochziel existieren müsse, welches sich von den unendlich vielen anderen Zielen abhebe.

Ist dem aber so, so gilt es den Versuch, wenigstens im Umriß darzulegen, was dieses Gut selber seinem Wesen nach ist und unter welche Wissenschaft oder Fertigkeit es einzuordnen ist.

Dieses Hochziel sei der Staat, der die höchste Wissenschaft diene [1].

Als solche aber stellt sich die Wissenschaft vom Staate [1] dar.

Er vermutet dann in der Einleitung weiter, daß das höchste durch den Staat zu erlangende Gut die Glückseligkeit [2] sei.

So erweist sich denn offenbar die Glückseligkeit [2] als abschließend und selbstgenügend, und darum als das Endziel für alle Gebiete menschlicher Tätigkeit.

Dieses Hochziel sei deshalb auch kein typisches noch-mehr-haben-Wollen [3], sondern ein Sein [4].

Wie man in Olympia nicht die schönsten und stärksten bekränzt [3], sondern diejenigen, die wirklich [4] in den Wettkampfeintreten, / denn unter diesen befinden sich die, die den Sieg erringen, / so werden auch in dem praktischen Leben diejenigen des Guten und Schönen teilhaftig, die im rechten Sinne tätig sind. Ihr Leben ist denn auch schon an sich ein Leben voll innerer Befriedigung.

Dabei-Sein sei alles [5].

Denn der Kampfpreis und der Endzweck sittlicher Vollkommenheit [5] erweist sich augenscheinlich als das Höchste, als etwas Göttliches und Seliges.

Zweifel an der Umsetzbarkeit seiner sozialen Lösung seien nicht angebracht, denn der Staat besäße entsprechende Möglichkeiten [6].

Wir haben dort das Ziel der Staatsgemeinschaft als das höchste hingestellt, diese aber betreibt dies als ihre bedeutsamste Aufgabe, die Staatsangehörigen mit gewissen Beschaffenheiten auszurüsten [6], also sie tüchtig und zu löblicher Lebensführung geeignet zu machen.

Darüber hinaus (!) stelle sich ein guter Charakter [7] seinen eigenen Launen und denen des Schicksals.

Denn er [7] wird immer oder doch vor allem anderen im Handeln wie im Denken die sittliche Anforderung vor Augen haben; die Geschicke aber, die ihn treffen, wird er auf das edelste tragen, in jedem Sinne, an jedem Orte wohlbedacht, in rechter Wahrheit ein wackerer Mann, fest gegründet und ohne Makel.

Ein zu Lebzeiten messbarer [8] Erfolg sei irrelevant.

Ist aber, wie wir nachgewiesen haben, das für das Leben Entscheidende die Äußerung in Handlungen [8], so kann kein Beglückter jemals elend werden; denn es kann ihm nie geschehen, daß er etwas täte, was häßlich und seiner unwürdig wäre.

Indes, der platonische Zweifler bleibt weiterhin stur und zieht seinen letzten Trumpf. Er argumentiert, daß es zumindest beim aufmunternden Lob auf zwei Dualismen [9] [10] hinauslaufen müsste.

[9] Denn Lobpreisung kommt hohen Vorzügen zu; durch diese wird man in den Stand gesetzt, edle Handlungen zu vollbringen; die Lobeserhebungen aber gelten den Leistungen, ebensowohl [10] denen des Leibes wie denen der Seele.

Diesen berechtigten Einwurf zum Ende der Einleitung wiegelt Aristoteles leider nur ab. Daß sich dieses Problem vor allem den Redenschreibern stelle, ist zwar korrekt, aber offenkundig fehlt ihm jetzt eine Theorie über die Dreifaltigkeit Gottes (Leib Christi, Lob Gottes, Heiliger Geist), mit der er den Leib-Seele-Dualismus [10] auf höchster Ebene hätte parieren können.

Fragment 1, Fragment 2 und die Nikomachische Ethik vermitteln also unterschiedliche Menschenbilder, deren Zuordnung jedoch kinderleicht* ist.

SCHILL

dreifaltig: fühlen-denken-handeln

zweifeltend: denken-handeln-fühlen

einfältig: handeln-fühlen-denken

ARISTOTELES

auf den Geist ausgerichtet

auf das Geschäft ausgerichtet

auf den Genuß ausgerichtet

MONTAIGNE

erkennen das göttliche Geheimnis

fallen leicht in Irrtum

ehrfürchtig und gehorsam

* Ich war 12 Jahre alt.

Der einfältige und dreifältige Menschentypus ist ehrlich, der zweifältige dagegen verlogen. Daher kommt meine Ablehnung der Pflichtethik.

Fakt ist allerdings auch, daß die universitäre Ethik das Feld der Klugheit seit langem meidet und gerne der populärwissenschaftlichen Ratgeberliteratur oder anderen (pseudo-)wissenschaftlichen Disziplinen überlässt.

Das Handbuch Ethik (2002, Metzler Verlag) legt sich bereits mit dem ersten Satz im Kapitel 'Metaethik' fest.

Der Gegenstand der Ethik ist die Moral.

So sei die Moral ein statischer Gegenstand, der nicht diskutiert werden könne, da alle in einem Gespräch über das richtige Verhalten vorgebrachten Bedenken von Vorneherein wertend seien oder im Nachhinein das Verhalten anderer Menschen nachäfften.

Einerseits gibt es normative Ethiken, die selbst moralische Urteile formulieren und zu begründen versuchen, und andererseits gibt es deskriptive Ethiken, die keine moralischen Urteile fällen, sondern ihren Gegenstand, die Moral, in seinen unterschiedlichen Aspekten und Erscheinungsformen lediglich beschreiben.

Wer nun glaubt, daß hier nur unglücklich formuliert wurde, wird im nächsten Kapitel ‘Kognitivismus/Nonkognitivismus’ eines Besseren belehrt.

Wert- und Normtheorien bilden den ‘Kern’ der Ethik. Sie sind durch Wert- und Normsätze charakterisiert, die in in ihnen eine Hauptrolle spielen. ...

Sowohl Wert- als auch Normphrasen unterscheiden sich von rein deskriptiven Ausdrücken. Wir fassen sie deshalb unter der Bezeichnung ‘präskriptive Phrasen’ zusammen.

Die Autoren sehen also im Ethischen dasjenige, was sein soll, und im Moralischen, dasjenige, was ist. Sie haben aber nicht vor, diesen Dualismus in ihrem Handbuch durch eine Meta-Ethik zu überwinden. Ein alternativer Ethiker, der ‘deskriptive Sätze’ bevorzugen sollte, landet nämlich ihrer (kognitivistischen) Meinung nach wieder im Dualismus.

Mit der deskriptiven Funktion eines Satzes ist eine zweite Funktion mehr oder weniger automatisch verknüpft: Wenn mit einem Satz S behauptet wird, es treffe tatsächlich zu, was S besagt, dann kann die Äußerung von S stimmen oder auch nicht.

Die ‘Kognitivisten’ begründen ihre Zweifel am ‘Wahrheitsträger’ durch Mehrdeutigkeiten in der komplexen Mengenlehre des Satzes S, zumal dieser nicht mittels Wahrheitswerten formuliert wurde.

Die ‘Nicht-Kognitivisten’ lehnen den kognitivistischen Zweifel als alleiniges Erklärungsmodell ab und ergänzen den Satz S um weitere Funktionen.

Ein sprachlicher Ausdruck A hat eine emotive Funktion, wenn die Äußerung von A [...] (primär) dazu dient, gewisse Gefühle des Sprechers zum Ausdruck zu bringen und/oder gewisse Gefühle im Adressaten der Äußerung zu wecken;
A hat eine evaluativ-volitiv Funktion, wenn die Äußerung von A (primär) dazu dient, gewisse Werteinstellungen oder Entscheidungen des Sprechers mitzuteilen und/oder im Adressaten solche Einstellungen bzw. Entscheidungen hervorzurufen;
A hat eine normativ-direkte Funktion, wenn die Äußerung von A (primär) dazu dient, den Adressaten zu gewissen Handlungen anzuregen bzw. sein Verhalten in eine gewisse Richtung zu steuern und/oder ihm gewisse Richtlinien und Orientierungshilfen für sein Verhalten zu bieten.

Man sollte die Klugheitsethiker jedoch nicht als ‘Non-Kognitivisten’ bezeichnen, da ihre kluge Frage nach dem impliziten Menschenbild auch die kognitivistischen Zweifler betrifft.

SCHILL

dreifaltig: fühlen-denken-handeln
zweifelnd: denken-handeln-fühlen
einfältig: handeln-fühlen-denken

ARISTOTELES

auf den Geist ausgerichtet
auf das Geschäft ausgerichtet
auf den Genuß ausgerichtet

MONTAIGNE

erkennen das göttliche Geheimnis
fallen leicht in Irrtum
ehrfürchtig und gehorsam

Die Wahrsagerei ist die Meta-Ethik der einfältigen Menschen.

Weit verbreitet sind astrologische Horoskope und wohl auch das Kartenlegen.

- handeln: In beiden Fällen bedarf es einer Konstellation.
- fühlen: Die so in Position gebrachten Akteure sind emotional besetzt und regen die Phantasie an.
- denken: Die Auswertung ist äußerst kompliziert.

Die non-kognitivistische Kritik an der Pflichtethik speist sich aus der Verarschung dieser ehrfürchtigen und gehorsamen Menschen.

emotiv? Die Wahrsagerei ist durchaus manipulativ, wenn die Äußerung von A [...] (primär) dazu dient, gewisse Gefühle des Sprechers zum Ausdruck zu bringen und/oder gewisse Gefühle im Adressaten der Äußerung zu wecken;

evaluativ-volitiv? Die Wahrsagerei ist durchaus ideologisch, wenn die Äußerung von A (primär) dazu dient, gewisse Werteinstellungen oder Entscheidungen des Sprechers mitzuteilen und/oder im Adressaten solche Einstellungen bzw. Entscheidungen hervorzurufen;

normativ-direkt? Die Wahrsagerei ist durchaus repressiv, wenn die Äußerung von A (primär) dazu dient, den Adressaten zu gewissen Handlungen anzuregen bzw. sein Verhalten in eine gewisse Richtung zu steuern und/oder ihm gewisse Richtlinien und Orientierungshilfen für sein Verhalten zu bieten.

Nietzsche warf eben dieses der Kirche vor und gab ihr auch die Verantwortung dafür, daß der Mensch zu einem 'Hanswurst' verkümmert sei.

Friedrich Nietzsche: Ecce homo

Man hat die Realität in dem Grade um ihren Wert, ihren Sinn, ihre Wahrhaftigkeit gebracht, als man eine ideale Welt erlog...

*Die 'wahre Welt' und die 'scheinbare Welt'
– auf deutsch: die erlogne Welt und die Realität...*

Die Lüge des Ideals war bisher der Fluch über die Realität, die Menschheit selbst ist durch sie bis in ihre untersten Instinkte hinein verlogen und falsch geworden

– bis zur Anbetung der umgekehrten Werte, als die sind, mit denen Ihr erst das Gedeihen, die Zukunft, das hohe Recht auf Zukunft verbürgt wäre.

Wie Jesus verkündet er ein neues Leben.

*Ihr hattet euch noch nicht gesucht: da fandet Ihr mich.
So tun alle Gläubigen; darum ist es so wenig mit allem Glauben.
Nun heiße ich Euch, mich verlieren und Euch finden;
Und erst, wenn Ihr mich alle verleugnet habt, will ich Euch wiederkehren...*

Er legt jedoch sein Leben in seine eigenen Hände ...

*Ich erst habe den Maßstab für 'Wahrheiten' in der Hand,
ich kann erst entscheiden.*

*Wie als ob in mir ein zweites Bewußtsein gewachsen wäre,
wie als ob sich in mir 'der Wille' ein Licht angezündet hätte
über die schiefe Bahn, auf der er bisher abwärts lief...*

Die schiefe Bahn – man nannte sie den 'Weg zur Wahrheit'...

*Es ist zu Ende mit allem 'dunklen Drang',
der gute Mensch gerade war sich am wenigsten des rechten Wegs bewußt...
Und allen Ernstes, niemand wußte vor mir den rechten Weg, den Weg aufwärts:
erst von mir an gibt es wieder Hoffnungen, Aufgaben, vorzuschreibende Wege
der Kultur*

– ich bin deren froher Botschafter...

Eben damit bin ich auch ein Schicksal. –

... und bekennt sich zu einem dionysischen Leben, ohne dessen matriachale Tradition (Orion – Dionysos – Jesus) verstanden zu haben.

– Hat man mich verstanden;

– Dionysos gegen den Gekreuzigten...

Nietzsche wollte, daß sich die ‘Herdenmenschen’ gegen die Pflichtethik auflehnen ...

*Gott ist eine faustgrobe Antwort, eine Undelicatesse gegen uns Denker --,
im Grunde sogar bloß ein faustgrobes Verbot an uns:
Ihr sollt nicht denken!*

... und beeinflusste gerade dadurch eine ganze Generation von Kulturphilosophen, welche dann viele Theorien über die moralischen Verwerfungen in der Gesellschaft, die durch die Industrialisierung und die Bevölkerungsexplosion ausgelöst worden waren, aufgestellt haben.

Willy Hochkeppel (1973): Modelle des gegenwärtigen Zeitalters.-

Thesen der Kulturphilosophie im Zwanzigsten Jahrhundert

Die Restaurativen und Konservativen

1. Untergangs-Zyklen: Oswald Spengler
2. Apparat und Selbstsein: Karl Jaspers
3. Die unbequeme Masse: José Ortega y Gasset
4. Überlagerungen auf dem Weg zur Freiheit: Alexander Rüstow
5. Rhythmen des Zerfalls: Arnold J. Toynbee
6. Das sekundäre System: Hans Freyer
7. Die Epoche des praktischen Nihilismus: Alfred Weber

Die Liberalen und die neuen Aufklärer

1. Der außengeleitete Mensch: David Riesman
2. Intellektueller Humanismus: Theodor Geiger
3. Wider den Historizismus: Karl R. Popper

Radikaler Kritizismus

1. Das eindimensionale Bewusstsein: Herbert Marcuse

Außenseiter

1. Aufbruch insaperspektivische Zeitalter: Jean Gebser
2. Zum Punkt Omega: Pierre Teilhard de Chardin
3. Der Mensch unter Kontrolle: B. F. Skinner

Im Gegensatz zu den Kulturphilosophen stürzten sich die Nationalsozialisten auf den größtenwahnsinnigen und maßlosen Teil seiner Ausführungen und begründeten damit den ‘totalen Krieg’ und die ‘Endlösung’.

Aus diesem Grund wurden die wichtigsten kulturphilosophischen Abhandlungen erst in der Nachkriegszeit veröffentlicht.

1. (siehe Anhang) CANETTI, Elias (1960): Masse und Macht.-
2. (siehe Anhang) FROMM, Erich (1976): Haben oder Sein.-
3. (siehe Anhang) BOKUN, Branko (1986/1997): Wer lacht, lebt.-

Den biologischen Verhaltensforschern gebührt der Verdienst, die Ethik von ihren idealistischen Verpflichtungen befreit zu haben.

- LORENZ, Konrad (1963) Das sogenannte Böse.-
- LORENZ, Konrad (1973):Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit.-
- EIBL-EIBESFELDT, Irenäus (1973) Der vorprogrammierte Mensch.-
- EIBL-EIBESFELDT, Irenäus (1998) In der Falle des Kurzzeitdenkens.-

Das 'Handbuch Ethik' (2002, Metzler Verlag) tut im Kapitel 'Evolutionäre Ethik' aber so, als ob die Verhaltensforscher Romantiker aus dem 19. Jahrhundert seien, die nur ihre ästhetischen Vorurteile projizierten.

Bereits die klassische Verhaltensforschung um K. Lorenz und seine Schule hatte mit ihrem Verständnis menschlicher Moralität als stammesgeschichtlicher Anpassung, das von einem als Idealtypus stilisierten Bild von evolutionärer Natürlichkeit geprägt war, Kontroversen ausgelöst.

Diese boshafte Unterstellung verschweigt, daß die Biologen die Aufgabe haben, das artspezifische Verhalten des homo sapiens zu erforschen, und daß sie hierfür zwingend noch ursprünglich lebende Menschen finden und untersuchen müssen; zum Einen, weil die steinzeitliche Kulturstufe Jahrzehntausende in die Vergangenheit zurückreicht, zum Anderen, weil nicht einmal bei den viel jüngeren antiken Mythen klar ist, was erdichtet und was beschrieben wurde.

Die Biologen teilten ferner das menschliche Gehirn in Reptilienhirn (= soma?), Großhirn (= psyche?) und Großhirnrinde (= nous?) ein und wiesen zudem der rechten Gehirnhälfte das Kopfkino (= Klugheitsethik?) und der linken Gehirnhälfte die sprachlichen Lagebezeichnungen (= Pflichtethik?) zu.

Damit steht jetzt fest, daß sich das Themengebiet ‘Ethik’ umfassend begreifen lässt, wenn man sich in die *aristotelische Perspektive* begibt.

- *Von außen* richten die christlichen Kardinaltugenden den Gegenstand.
- *Von innen* sorgt sich die Klugheit um das Sein.
- *Langfristig* erzeugt der Staat soziale Gerechtigkeit.
- *Kurzfristig* schreibt die Verarschung eine Pflicht vor (oder relativiert das Unrecht).

Die relativistische Ethik argumentiert dergestalt, daß sie das richtige Handeln bei jedem Menschen von seiner individuell gewählten Werteordnung abhängig macht. Eine Einigkeit aller Menschen könne es daher nicht geben. Das Leben sei nun mal ungerecht. Anderslautende Ethiken aus der Philosophiegeschichte, egal ob *dualistisch* oder *dreifaltig*, scheiterten an dieser *monistischen* Tatsache.

Mit den ersten drei Punkten (von außen, von innen, langfristig) ist die philosophische Ethik derzeit überfordert.

Aber wie heißt es doch so schön im Volksmund ... ‘Lügen haben *kurze* Beine’.

Wie weit sich die akademische Ethik von den Menschen entfernt hat, zeigt auch meine jüngste Tabelle (Theorie des Trostes).

Die vorbewusste Ethik beherrscht damit drei Themengebiete. Zudem passt der 'Trost' wie angegossen zwischen die 'Marktwirtschaft' und die 'Gerechtigkeit'.

Mich beeindruckt, wie groß bis heute die Ähnlichkeit von Trost, *trust* und Frust ist. Dazu gesellen sich die Trauer, die Traute und das englische *true*.

Schließlich habe ich all das im Jahre 2020 erlebt.

10. Januar 2021

Impressum

Ich, Stefan Schill, bin der Urheber, Verantwortliche und Rechteinhaber für dieses Buch. Falls Sie den Wunsch verspüren sollten, mir etwas mitzuteilen, so lautet meine Anschrift:

Stefan Schill
Ernst-Sachs-Straße 11
73207 Plochingen
Deutschland

Layout: Stefan Schill
Satz: Corel Draw 9
Schriften: MattAntique BT
Lapidary333 BT
Kabel Ult BT
Avantgarde Bk BT

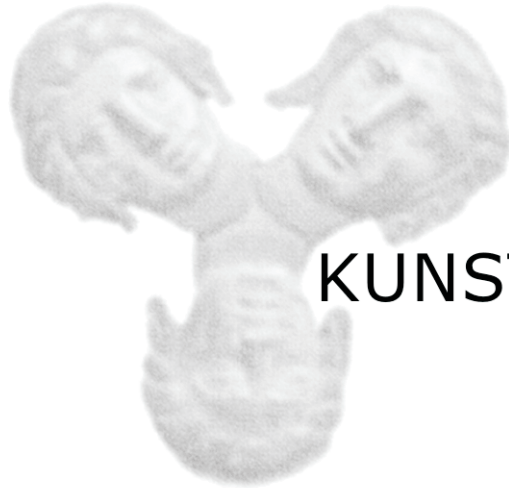
© Stefan Schill

1. Auflage: (ebook)
Juli 2014
2. Auflage: (ebook & gedrucktes Buch)
Februar 2015
3. Auflage: (ebook & gedrucktes Buch)
Juni 2015 & Juli 2015
4. Auflage: (ebook & gedrucktes Buch)
September 2015
5. Auflage: (ebook & gedrucktes Buch)
xxx 2015
6. Auflage: (ebook & gedrucktes Buch)
Februar 2017
7. Auflage: (internet)
Juni 2019
8. Auflage: (internet)
September 2019
9. Auflage: (internet)
Oktober 2019
10. Auflage: (internet)
Februar 2020
11. Auflage: (internet)
Januar 2021

Stefan Schill

**Die *vorbewusste*
PHILOSOPHIE**

RELIGION



KUNST

WISSENSCHAFT